

Deutsche Allgemeine

ZEITUNG DER RUSSLANDDEUTSCHEN

Erscheint jeden Samstag in Almaty, Kasachstan

20. August 1994, Nr. 34 (6766), 29. Jahrgang

Einzelverkaufspreis 2,00 DM

Getreidebergung wird sichergestellt

Die herannahende massenhafte Ernte von Getreide stellt seine Produzenten in Kasachstan vor zahlreiche Probleme, verbunden mit der Notwendigkeit, rascher die Erntetechnik vorzubereiten, die Agrarbetriebe und Farmer mit Kraft- und Schmierstoffen zu versorgen, Finanzmittel für die Erntedurchführung ausfindig zu machen. Wie soll man diese Probleme angesichts der Wirtschaftskrise und der zerstörten früheren zwischenbetrieblichen Beziehungen lösen? Diese Fragen

wurden im Verlaufe des am 26. August veranstalteten Treffens des Präsidenten Nursultan Nasarbajew mit den Mitgliedern der Republikkommission für Erntetechnik behandelt. Entgegengekommen wurden die Mittellungen, des Kommissionsvorsitzenden und stellvertretenden Ministerpräsidenten, Sergej Kulagin, der Vertreter von Ministerien und anderen zentralen Staatsorganen. Trotz der erheblichen Schwierigkeiten mit der materiell-technischen Si-

cherung der Erntebereitstellung, so hieß es auf der Beratung, sei die Situation weit entfernt von jenem tragischen Bild, das uns manche Massenmedien zeichnen. In gutem Gleichmaß produzierten derzeit die Erdölverarbeitungswerke Pawlodar und Schymkent. Es werde Bestmögliches getan, damit der Bedarf des Dorfes an Kraft- und Schmierstoffen in der Zeit der massenhaften Erntebereitstellung vollständig gedeckt sei. Der größte Teil der Erntetechnik sei einsatzbereit, auch neue

Maschinen träfen ein. Die Regierung ermittle die nötigen Summen für die Abrechnung der Getreideproduzenten.

Die Ernteausichten flößen gewissen Optimismus ein. Schätzungsweise werde der Bruttoertrag von Getreide in Kasachstan in diese Jahr 17-17,5 Millionen Tonnen ausmachen.

Es wurde beschlossen, Treffen des Präsidenten mit den Mitgliedern der Republikkommission für Erntebereitstellung regelmäßig durchzuführen.

(KasTAG)

Wird das „Deutsche Haus“ Deutschen in Kasachstan helfen können?

Der Vorsitzende des Rates der Deutschen Kasachstans, Alexander Dederer, hat eine Pressekonferenz in der noch nicht ganz fertiggestellten Halle des „Deutschen Hauses“ abgehalten, das dieser Tage im Haus Nr. 9 des Wohnkomplexes Samal-3 eröffnet werden wird.

Es soll ein Zentrum sein, in dem alle Fragen, die das Leben der Deutschen in Kasachstan betreffen, koordiniert werden sollen. Die deutsche Bundesregierung hat das Erdgeschoß eines gewöhnlichen Wohnhauses in Almaty käuflich erworben und alle mit seinem Umbau verbundenen Kosten getragen. Nach Meinung A. Dederers werde sich mit der Eröffnung dieses Zentrums eine neue Seite in der deutschen Bewegung eröffnen, denn in der letzten Zeit sei es immer schwieriger gewesen, die alles andere als leichten „deutschen“ Probleme des Millionenvolkes rein ehrenamtlich zu lösen. Dem Personalbestand werden Zuwendungen für ein ganzes Arbeitsjahr gewährt, damit in dieser Zeit die Konzeption der Selbstorganisation der Deutschen wenigstens teilweise ihre Verwirklichung finde. Wenn die Sache aber erst gediehen sei, werde sie sich weiterhin selbstständig entwickeln können. Zu diesem Zweck müsse der Rat der Deutschen in ständigem Kontakt mit der Gesellschaft „Wiedergeburt“ und dem Deutschen Kulturzentrum zusammenarbeiten.

Über die Zukunft der Deutschen in Kasachstan äußerte sich Alexander Dederer nicht allzu optimistisch, doch er stellte dabei auch keine düsteren Prognosen auf. Nicht nur die Verbundenheit mit dem kasachischen Land, das die Deutschen großgezogen habe, halte sie hier zurück, meinte er. Auch in Deutsch-

land könne niemand die Integrationsprobleme der Ausiedler, die Wohnungs- und Beschäftigungsfragen, sofort und auf die beste Art und Weise lösen. Außerdem könnten sich die Menschen über 30 unter den neuen Verhältnissen nicht mehr voll zur Entfaltung kommen und würden sich dort kaum glücklich fühlen. Andererseits beeinflusse nicht nur der Hang zur historischen Heimat den Entschluß für die Ausreise, sondern auch das Fehlen von Fachkräften, so z. B. von Lehrern, von denen es abhängig, ob deutsche Kinder in Kasachstan ihre Muttersprache sprechen würden. Daher habe der Rat beschlossen, bei der Ausreise nur denjenigen beizustehen, die es wirklich schwer haben, z. B. Rentnern.

Das Wichtigste sieht A. Dederer jetzt darin, die Deutschen für das Leben in Kasachstan zu interessieren. Darum sei es seiner Ansicht nach notwendig, Unternehmern aus der deutschen Diaspora zu unterstützen, damit sie aktiver mit der örtlichen Kleinunternehmensschar kooperieren, darüber hinaus im Bank- und Versicherungswesen. Dann könne man mit stetigen Abführungen von ihren Einnahmen für die Entwicklung von Kultur und Bildung rechnen. Man müsse auch dahingehend wirken, meinte der Ratsvorsitzende, daß die Gesetzgebung über Investitionsschutz möglichst schnell vollkommet werde, denn viele Vertreter deutscher Firmen, und von denen seien in der Republik ganze 38 akkreditiert, klagen über Arbeitsschwierigkeiten, weil die Abwicklung von Bankgeschäften und Zahlungen sehr kompliziert sei.

(KasTAG)

In dieser Ausgabe:

Mit Geduld und Hoffnung
Ein Märchentraum von einer deutschen Siedlung in der Steppe ist noch nicht gestorben
Seite 2

«Немецкая Газета»
Может ли быть решена проблема этнического возрождения немцев, живущих в Казахстане? Кто в это еще верит?..
Стр. 3

Несколько окаянных дней из кошмарной жизни профессора Кулле и других
Стр. 4

Bevölkerungswachstum und Familienplanung
Seite 6

Massenhafte Übersiedlung der Deutschen nach Rußland
Die erste Ansiedlungsperiode
Seite 8

ACHTUNG!
In die Schulen Nr. 18 und Nr. 68 (Almaty) werden weiterhin Kinder in die 1. Klasse — mit deutscher Muttersprache — aufgenommen.
Продолжается набор учащихся в 1 класс с немецким (родным) языком обучения в школах № 18 и 68 (Алматы).

Kontrolle der Kernstoffproduktion verstärken
Der illegale Handel mit Kernstoffen kann nur an den Produktions- und Aufbereitungsstellen dieser Stoffe gestoppt werden.
Dies erklärte Klaus Kinkel, der deutsche Außenminister in Bonn, in seiner Ansprache den Außenministern Rußlands, Weißrusslands, der Ukraine und Kasachstans. Er rief zur Schaffung einer zuverlässigen, allumfassenden und wirksamen Kontrolle der Kernstoffproduktion auf.
Klaus Kinkel hat angeboten, mit den Ländern der Europäischen Union auch in dieser Frage zusammenzuarbeiten. Dabei betonte er, die nächste Etappe solle die Bildung des internationalen Systems der Kontrolle der Plutoniumproduktion sein. Der Außenminister der BRD betonte, er als momentaner Vorsitzender des Ministerrates für Auswärtige Angelegenheiten der Europäischen Gemeinschaft habe vor, das Problem des illegalen Handels mit Kernstoffen sowie über geeignete Gegenmaßnahmen am 10. September im Europäischen Ministerrat zu diskutieren.
Der Minister erklärte auch die Notwendigkeit des Kampfes gegen die „Kernmafia“ zusammen mit Organisationen wie Euroatom und Europool. Von besonderer Bedeutung ist, nach Meinung des Ministers, die Bildung einer einheitlichen Computer-Bank mit Angaben für alle Kriminalfälle, die mit hohen radioaktiven Stoffen verbunden sind. Europa hat bereits solch eine Datenbank.
(ITAR-TASS)

Kampfbereitschaft wird durch Übung erhöht

Am 15. August haben auf dem zentralen Truppenübungsplatz des Verteidigungsministeriums der Republik zweiseitige Kommandoabübungen unter Heranziehung verschiedener Waffengattungen stattgefunden.

Die „Aggression“ der „Grünen“ abwehrend, demonstrierten die „Roten“ ihr Vermögen, die nötigen Kräfte und Mittel bei der Führung mächtiger Gegenschläge zwecks Vernichtung des „Gegners“ zu konzentrieren. Nach mehreren Feuerüberfällen unter Einsatz von Fliegerkräften, Rohr- und reaktiver Artillerie, Granatwerfern und anderen Waffenarten gingen die „Roten“

von der Verteidigung zum Angriff über. Das erfolgte unter zuverlässigem Schutz von Luftabwehrmitteln, welche treffsicher die Luftziele vernichteten, die das Vorrücken von Panzern und Gefechtsfahrzeugen der Infanterie zum Stehen zu bringen suchten. Bei den Übungen taten sich außerdem die Angehörigen der Luftsturm- und der Pioniereinheit, des chemischen Dienstes, Aufklärer, Flugzeug- und Hubschrauberführer hervor. Ihre Handlungen wurden aufmerksam von den militärischen Vertretern des nahen und des fernen Auslands verfolgt. Im Endergebnis wurden alle

für die Zeit der zweiseitigen Kommandoabübungen gestellten Aufgaben erfolgreich gelöst. Ihnen wohnte der Präsident Nursultan Nasarbajew bei. Vor dem Beginn der Lehrgefechtsübungen besuchte er die vordere Linie der Verteidigung der „Roten“ und den Gefechtsstand, wo er sich mit Offizieren, Sergeanten und Soldaten unterhielt. Nach Beendigung der Übungen sprach das Staatsoberhaupt zu ihren Teilnehmern. Er sagte, daß er als Oberbefehlshaber der Streitkräfte des Landes zum ersten Mal einer so bedeutenden Armeemaßnahme belagert habe, die unter maximal gefechtsnahen

gestalteten Bedingungen durchgeführt worden sei. Der Präsident sprach seine Genugtuung über den Verlauf der Übungen aus. Während seiner Begegnungen mit den Armeeingehörigen in den Kampfstellungen seiner Zeit der Überzeugung gelangt, daß ein jeder seine Aufgabe gut gekannt und sie exakt erfüllt habe.

Unsere Armee wie auch das Volk Kasachstans seien multinational, unterstrich Nursultan Nasarbajew. Es gelte, auch weiterhin ihre Einheit zu stärken, ohne die eine hohe Gefechtsbereitschaft undenkbar sei.

(KasTAG)

Indien unterstützt Aktivitäten des Präsidenten Kasachstans

Während seiner Besuche in Malaysia, Singapur und Indonesien, die er auf Einladung der Regierungen dieser Länder unternimmt, machte der Außenminister Kanat Saubajew einen kurzen Aufenthalt in Delhi. Hier führte er Verhandlungen mit dem Staatlichen Außenminister Ragunandan Lal Bhatija.

Es fand ein Meinungsaustausch über einen breiten Problembereich der beiderseitigen Be-

ziehungen statt. Die Chefs der auswärtigen Ämter konstatierten mit Genugtuung den fortschreitenden Entwicklungscharakter der kasachisch-indischen Beziehungen im handelswirtschaftlichen, politischen und humanitären Bereich. Hervorgehoben wurde der Nutzen ständiger Konsultationen über außenpolitische Probleme zwischen unseren Staaten. R. Bhatija erklärte, daß es wünschenswert wäre, wenn der

Präsident Kasachstans Nursultan Nasarbajew Indien 1995 einen Besuch abstatten würde.

Die Seiten stellten außerdem fest, daß ihre Standpunkte über die Schlüsselfragen der internationalen Gegenwärtigkeit zusammenfallen. Sie erzielten auch eine Übereinkunft über Koordination und Zusammenwirken im Bereich der internationalen Politik, darunter auch im Rahmen der UNO.

(KasTAG)

Kasachstan: Tag für Tag

„EINHEIT“ ALS PREISTRÄGER ZURÜCKGEKEHRT

SEMPALATINSK. Der Titel eines Preisträgers des 5. Internationalen Festivals der deutschen Kultur ist dem deutschen ethnographischen Volksensemble „Einheit“ aus Sempalatinsk verliehen worden.

Der künstlerische Leiter des Ensembles, Paul Vetter, berichtete, daß „Einheit“ vor zwei Jahren bereits Preisträger eines gleichnamigen Festivals in Wolgograd geworden sei. Nach ihrer Rückkehr aus dem Dorf Hauf im Gebiet Omsk (denn gerade dort fand das 5. Internationale Festival statt) bereiten sich die Laienkünstler nun erneut auf ihr nächstes verantwortungsvolles Auftreten vor.

DEM MANGEL AN MEHL WIRD ABGEHOLFEN

PAWLODAR. Kompakte Møllerekomplexe der italienischen

Firma „Roncalla“ werden das Backwarendefizit in den Siedlungen des Gebiets beseitigen helfen, wo Getreidemahlen ein Problem war. Als erster begann dieser Komplex in Kalkaman zu funktionieren. Mit seiner Produktionskapazität von 7 Tonnen pro Tag deckt er den Bedarf vieler Einwohner. Das Bedienungspersonal der Møllmühle und die Verbraucher loben die Qualität des Mahlens und der Backerzeugnisse. Es besteht die Möglichkeit, daß die Aufwendungen für den Erwerb dieser Mølle sich schon in ein paar Monaten bezahlt machen. Beeindruckend ist auch die solide Garantie ihres Betriebs ohne Produktionsausfall — mindestens zehn Jahre. Møhlen der Firma „Roncalla“ gibt es inzwischen auch in den Rayons Aktogal, Irtysh und Lebjashe.

AKTIENGESELLSCHAFT ERHALT PRADIKAT „GUT“

AKMOLA. Eine Kommission hat die Bereitschaft des Elevators Adir zur bevorstehende bewertet. Vor nicht ganz einem

Jahr wurde die Belegschaft in eine Aktiengesellschaft verwandelt. Heute gehören ihr die Arbeiter vieler Sowchose, Kolchose und 13 Bauernbetriebe an. Der Vorstand der Aktiengesellschaft bildete Komplexbrigaden, von denen sich vor allem die Brigade, die für das Trocknen des Getreides verantwortlich ist, auszeichnete. Es wurden drei neue Fachleute eingestellt (Jakow Bogrow, Leonid Boshko, Sakaria Tschumak), sowie Selbstlader, Beförderungsfahrzeuge, Getreidetrocknungsanlagen und Getreidesilos, die 57 000 des Kornes speichern können — ausgebaut in Betrieb genommen. Der Getreidespeicher im speziellen hatte keinen einzigen Ausfalltag, was den Verbrauchern sehr zugute kam.

FUTTERMITTEL WERDEN VERBESSERT

ALMATY. Laktokaldarin ist ein Präparat, welches Viehfutter länger haltbar und nahrhafter macht. Es wurde vom Institut für Mikrobiologie und Virologie der nationalen Akademie der Wissenschaften entwickelt. Das Konservierungsmittel enthält Bakterien, die Zellulose zerlegen. Dadurch wird es möglich, leicht verderbliche Pflanzen und Stroh zu stilleren. Besondere Erfolge zeigte das Mittel beim Stillern von Luzernen, Gräsern, Mais und Sonnenblumenkernen. Mit dem neuen Präparat hofft man die Produktivität der Tiere steigern zu können.

KOSTANAL. In Kostanal fanden die Feierlichkeiten anlässlich des 100. Geburtstages des kasachischen Schriftstellers Beimbet Mallin statt.

Auf dem städtischen Bahnhofplatz wurde das Denkmal des großen Akyns eingeweiht und am Gebäude der Zeitung „Kostanal Tany“, seines ehemaligen Arbeitsplatzes, brachte man ihm zu Ehren eine Gedenktafel an.

Eine anschließende Konferenz befaßte sich mit dem Lebens- und Schaffensweg des repressierten Schriftstellers.

Zum Jubiläumsjahr baute sein Heimatdorf Aktjube Einfamilienhäuser, sowie eine neue Moschee. Das Fest beging man in Aktjube mit einem Dichtertwettbewerb, dem republikanischen Volksliedwettbewerb und dem traditionellen Beigapferderrennen.

Unser Bild zeigt das Beimbet-Mallin-Denkmal auf dem Bahnhofplatz der Stadt.
(KasTAG)

Kasachstans Kunst in Deutschland

Im Rahmen des Festivals „Bonner Sommerfest der Kontinente“ hat in der deutschen Hauptstadt die Vorstellung der Kunst der in Kasachstan lebenden Völker stattgefunden.

Eröffnet wurde das Festival vom Bürgermeister Bonns Jeremmann, anwesend war auch der Außerordentliche und Bevollmächtigte Botschafter Kasachstans in der Bundesrepublik Deutschland Sagimbek Turunow, der die Wichtigkeit des kulturellen Austausches und des Ausbaus von Kontakten zwischen den Völkern Kasachstans und Deutschlands hervorhob.

Auf dem Zentralplatz in Bonn zeigten die Latenkunstgruppen aus der Schule Nr. 18, der Musik- und Chorgesangsschule Nr. 1 von Almaty sowie des Deutschen Gebiets-Kulturzentrums Karaganda ihre Darbietungen einem großen Publikum. Zu sehen gab es auch eine Fotoausstellung über Kasachstan und eine Ausstellung bildender Kunst der Republik.

Das Festival, das mit viel Erfolg verlief, ist von der Gesellschaft „Kultur West-Ost“ unter aktivem Beistand des Innenministeriums der Bundesrepublik Deutschland, der Botschaft Kasachstans daselbst, der H. Niermann-Stiftung und der Stadtbehörden von Bonn organisiert worden.
(KasTAG)

Rußlanddeutsche: Ausreise löst keine Probleme

BONN. Die beiden deutschen Landkreise (Rayons) Asovo und Halbstadt in Westsibirien sind nach Einschätzung des Ausiedlerbeauftragten der Bundesregierung, Horst Waffenschmidt (CDU), ein „Erfolgsmodell für die deutsche Minderheitenpolitik in Osteuropa“. Für Rußlanddeutsche aus den mittelasiatischen GUS-Republiken — vor allem aus Kasachstan — sei die Umsiedlung nach Asovo im Omsk- und Halbstadt im Altai- und Westsibirien eine Alternative zur Ausreise in die Bundesrepublik, sagte Waffenschmidt vor Journalisten in Bonn. Bei den Kreisen lägen mittlerweile rund 60 000 solcher Anträge vor.

Das Problem der Rußlanddeutschen, deren Zahl nach weit auseinanderliegenden Schätzungen zwischen zwei und sechs Millionen betrage, könne nur in Rußland selbst bewältigt werden, betonte der deutsche Landrat von Asovo, Bruno Relter. Die Ausreise in die Bundesrepublik sei keine Lösung. Relter sprach sich für eine Konzentration der deutschen Hilfsmaßnahmen auf die Siedlungsschwerpunkte in Westsibirien (mit 600 000 Deutschstämmigen) sowie an der Wolga aus. Den Rußlanddeutschen müsse auch künftig ein Siedlungsrecht in den Gebieten an der Wolga eingeräumt werden. Forderungen nach der Wiederherstellung der deutschen Wolga-Republik bezeichnete er dagegen als „unseriös“.

Der Landrat von Halbstadt, Josef Bernhard, erklärte, in seinem Gebiet könnten „bei weitem“ nicht alle Aufnahme-Anträge von Deutschstämmigen aus Kasachstan erfüllt werden. Die Zahl der Abwanderungen nach Deutschland sei im vergangenen Jahr deutlich zurückgegangen. Außerdem, so Bernhard, seien in den letzten drei Monaten allein in sein Gebiet 38 Ausiedlerfamilien zurückgekehrt. Als Grund dafür nannte er Integrationsprobleme in der Bundesrepublik und weniger finanzielle Hilfen für die Betroffenen.

Waffenschmidt kündigte an, das Bundesinnenministerium wolle die Kreise Asovo und Halbstadt auch künftig mit jährlich 65 Millionen Mark fördern. Im Mittelpunkt stünden dabei die Schaffung von Wohnraum und Arbeitsplätzen sowie der Ausbau der Infrastruktur. Die Hilfe dürfe sich nicht allein auf die Deutschstämmigen beschränken, sondern müsse auch ihre russischen Nachbarn erreichen, damit Niddegefühle vermieden würden. Über die Bildung eines weiteren deutschen Rayons in Nowosibirsk sei bereits mit dem zuständigen Gouverneur verhandelt worden.

Sowjetunion-Nostalgie findet in Rußland Resonanz

„Die Ara der Wiedergeburt beginnt“, frohlockte die „Prawda“, das ehemalige Zentralorgan der sowjetischen Kommunisten, nach dem Wahlsieg der pro-russischen Kräfte in der Ukraine und Weißrußland. Der Machtwechsel in den Nachbarrepubliken Rußlands habe bereits den zweiten der insgesamt drei „Zerstörer“ der Sowjetunion hinweggefegt. Nach Stanislaw Schuschkiwitsch in Minsk, traf es nun auch Leonid Krawtschuk in Kiew. Gemeinsam mit ihrem russischen Amtskollegen Boris Jelzin hatten sie im Dezember 1991 die Sowjetunion für aufgelöst erklärt und die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) gegründet.

Die Abstimmung mit den Führern in den beiden slawischen Republiken, die eine katastrophale Wirtschaftskrise durchmachen, konnten zwei erklärte Befürworter einer engeren Anbindung an Rußland für sich entscheiden. „Die Ursache für den Erfolg von (Alexander) Lukaschenko besteht darin, daß er konsequent eine unversöhnliche Haltung gegenüber den Zerstörern der UdSSR einnahm“, erklärte die „Prawda“ den Erdrutschsieg des Populisten in Weißrußland. Und mit Leonid Kutschma setzte sich auch in der Ukraine, deren Unabhängigkeitsvotum am 1. Dezember 1991 das Ende der UdSSR mit besiegelte, der Kandidat für eine erneute Integration der früheren Sowjetrepubliken durch.

Angesichts des bislang unaufhaltsamen ökonomischen Niederganges der Erben der Sowjetunion wächst bei den politischen Eliten der GUS bereits seit Monaten die Bereitschaft für eine immer engere Zusammenarbeit mit dem russischen Rohstoff-Riesen bis hin zu einer neuen Union, ohne daß deren Ausgestaltung bislang definiert wurde. Mit der Initiative für eine Währungsunion mit Rußland sind in Weißrußland erste Schritte in diese Richtung längst eingeleitet worden; sogar Georgien akzeptierte Rußland als innenpolitische Ordnungsmacht bis hin zum „Ja“ zu einer Truppenstationierung.

Der Vorsitzende des russischen Föderationsrates, der Regionenvertretung des Parlaments, Wladimir Schumjoko, begrüßte denn auch insbesondere das Abstimmungsergebnis in der Ukraine. Kutschma sehe die Wirtschaftsbeziehungen der Ukraine zur GUS „realistischer“ als Krawtschuk, der stets gegen jegliche zentralen Organe der GUS eingetreten war. Schumjoko tritt seit längerem als Befürworter einer Reintegration der ehemaligen Sowjetrepubliken auf der Grundlage eines Staatenbundes

ist der kasachische Präsident Nursultan Nasarbajew.

Solchen Vorschlägen hat Jelzin bislang stets eine deutliche Absage erteilt. Doch nicht nur Schumjoko, sondern auch ein so einflußreicher Politiker wie der gemäßigte Vize-Regierungschef Sergej Schachrai denkt gegenwärtig intensiv über Konzepte für eine über die GUS hinausgehende Zusammenarbeit in euroasiatischen Raum nach. Selbst der russische Außenminister Andrej Kosyrew meinte jüngst in einem Interview, falls ehemalige Sowjetrepubliken die Bildung einer Konföderation oder gar einer Union wollten, werde Rußland ohne Zweifel mit „Ja“ antworten. Beflügelt von solchen Tendenzen rief die kommunistische Partei Rußlands das russische Parlament in der vergangenen Woche auf, das Beloweschker Abkommen über die Bildung der GUS für ungültig zu erklären.



Mit Geduld und Hoffnung

Ein Märchentraum von einer deutschen Siedlung in der Steppe ist noch nicht gestorben

Fast ein Jahr ist es her und in ihrem Gedächtnis sind nur die Erinnerungen an die besten Tage in ihrem Leben haften geblieben: Die reichgedeckten Tische und die im Zentrum der Siedlung Steppe (Stepnoje) bei Marx gelandeten grünen Hubschrauber mit roten Sternchen an Bord. Das waren der Besuch von Dr. Horst Waffenschmidt und seine Rede, die er vor Wera Gerling und den anderen Deutschen, die vor kurzem aus dem usbekischen Narawtschan an die Wolga gekommen waren, gehalten hat.

Sie denkt immer an seine Worte zurück, die ihr die Hoffnung gaben, nicht nach Deutschland auszuwandern und in Rußland zu bleiben. Er hat gesagt, daß er alles macht, damit sie sich hier als Deutsche wohl fühlen könne. Für ihre Kinder würden eine moderne Schule und ein moderner Kindergarten gebaut werden. In der Siedlung würden Metzgereien und Bäckereien eingerichtet werden. Hoffnung keimte damals in den Herzen. Klar: Der Schwerpunkt der Politik der Bundesregierung im Auswandererbereich ist die Schaffung gesicherter Lebens- und Zukunftsperspektiven für die Deutschen in Rußland durch die Aufbauhilfe in den Siedlungsgebieten.

Jetzt geht der Bau dem Ende zu: Es gibt kein Geld mehr für die deutsche Siedlung. Steppe bei Marx wurde zur perspektivlosen Siedlung. Was die Bewohner inzwischen miterlebt haben, war der Rücklauf der Geschichte — sie waren aus Usbekistan geflohen, weil es dort keine Möglichkeit für das weitere Leben gab — jetzt stehen sie wieder vor Alternative, übersiedelt zu werden. Nach Sibirien, wo es derzeit gute Chancen für die Rußlanddeutschen gibt. Wera Gerling hat das selbst gehört. Aber ihre Eltern wurden an der Wolga im Dorf Podlesnoje geboren.

Und die Wolga bedeutet für ihre Familie die Heimat.

Die Menschen kommen ins Zweifel: „Es wurde viel versprochen, — meint sie, — und die Leute warteten darauf, daß jemand kommt und für sie alles machen würde.“ Jetzt ist für alle klar geworden: Niemand kommt und niemand hilft dir als du selbst. Ein langer Weg liegt zur neuen Identität. Schwer ist es, sich selbst zu verändern, wenn sich in den Alltag die Auseinandersetzung der großen Politik einmischt.

Die Nichtübereinstimmung in der Entwicklung der offiziellen und halböffentlichen Beziehungen zwischen der bundesdeutschen Regierung und der Regierung Rußlands macht die Schwierigkeit deutlich: Aus Deutschland kommt in diesem Jahr keine weitere finanzielle Unterstützung der gemeinsamen Projekte für die Übersiedlung der Landsleute an die Wolga.

Die vom Inkoplan im Auftrag des VDA verwirklichten Projekte für den Wohnungsbau in Steppe und in der Sowchose 23 hatten im vorigen Jahr gute Ergebnisse gezeigt, und derzeit gerät die Gemeinde der Neubausiedlung Steppe, die 340 Personen zählt, in Panik, ohne eigenen Betriebe, ohne Arbeitsplätze und Ausbildungsstätten zu bleiben. Für die Landsleute aus Steppe ist es schwer zu verstehen, daß ihr Vaterland heute kein Geld für die „Insel der Hoffnung“ hat.

Verwunderlich ist, daß Dr. Waffenschmidt dort im vorigen Sommer gute Entwicklungsperspektiven gesehen hat. Er hat damals auch ein Mädchen gekauft, aber vergessen, daß dieses Kind wächst und heute schon einen versprochenen Kindergarten besuchen könnte. Die Wolgadeutschen dieser Siedlung sind jetzt am Rande des Desasters. Die Hilfe kommt nicht, weder von der bun-

desdeutschen Regierung, noch von der russischen. Vergessen ist das Sprichwort: „Wer A sagt, muß auch B sagen“. Nicht nur Lügen, sondern auch großspurige Versprechungen haben kurze Beine. Jedenfalls betreiben beide ein Spiel mit dem nationalen Gedanken.

Die Lage in der Siedlung Steppe hat sich wirklich verschlechtert. Es geht aber nicht darum, daß die Hegion keine Perspektive und keine guten Chancen für die Entwicklung der deutschen Identität hat. Es handelt sich vor allem um das Fiasko der bisherigen Konzeption der Schaffung von „Inseln der Hoffnung“, an die man hier an der Wolga nicht mehr festhält.

Heute stellt es sich heraus, daß die beiden Regierungen kein konkretes Programm für die Entwicklung der nationalen Wolgaregion haben. Bis heute ist es noch nicht klar, was die deutsche und was die russische Seite finanziert. Unbekannt ist auch der Eigentümertätigkeit der gemeinsamen Baustellen. Deutschland will heute alle Rechte darauf haben. Rußland wirft sich dabei in Pose: Was soll die Regierung investieren, wenn die Häuser der Bundesrepublik Deutschland gebaut werden? Warum soll Rußland dafür Geld bezahlen, wenn es ihm nicht gehört? Niemand weiß in den Ministerien Rußlands, wie groß der Betrag der Bundesregierung tatsächlich ist. Für die russische Seite bleibt das kommerzielles Geheimnis.

„Solange sich die Verantwortlichen für die Zusammenarbeit am Runden Tisch treffen, um das Partnergespräch durchzuführen, werden die Leute weiter leiden.“, so meint Alexander Reder, Privatunternehmer aus Steppe.

Ihn sorgt besonders das Schicksal der nicht bis zu Ende gebauten Häuser. Wenn Deutschland die Bauarbeiten nicht bezahlt, will der Auftragnehmer diese Häuser verkaufen. Und das heißt: Die Auswanderer bleiben ohne Dach.

Und wenn die Hilfe weiter eingestellt bleibt und die Arbeitsplätze für die Neuankömmlinge nicht geschaffen werden, wird diese Art des „Brückenbaus“ die Funktion der „Zwischenstation“ erfüllen, auf dem Weg nach Deutschland.

Leonid TETJUEW

„Zu jedem Kampf bereit“

Präsident Boris Jelzin über die Weltmacht Rußland und das Verhältnis zu den Deutschen

Jelzin: Boris Nikolajewitsch, Rußland hat sich auf dem Balkan zugunsten der Serben eingesetzt, und die haben Verabredungen mit ihrem Beauftragten gebrochen. Fühlen Sie sich heute von den Serben hintergangen?

Jelzin: Das Gefühl habe ich schon. Rußland, USA, Deutschland haben ihren Einfluß dort geltend gemacht, wo auf sie gehört wurde — die Amerikaner bei den Moslems, die Deutschen bei den Kroaten. Bei den Serben hatten wir den stärkeren Einfluß. Wir haben auf diese Weise gemeinsam eine scharfe kriegerische Auseinandersetzung verhindert.

Jelzin: Aber die Serben haben wieder Gorazde beschossen, ihr Wort nicht gehalten.

Jelzin: Ich habe mit Kanzler Helmut Kohl darüber gesprochen und den Vorschlag gemacht, eine Gipfelkonferenz einzuberufen, Rußland, die USA, die Europäische Union, die UNO und die andere Seite sollten sich irgendwo in Europa an einen Tisch setzen, um nach Vorbereitung durch die Außenminister ein Abkommen über Feuer Einstellung und Frieden zu unterzeichnen. Heute nach hatte ich ein ausführliches Gespräch mit dem amerikanischen Präsident Bill Clinton.

Jelzin: Das Resultat?

Jelzin: Luftangriffe können die Situation nur verschlechtern, der Krieg wird endlos. Wenn wir alle unseren Einfluß als Friedensgaranten geltend machen und dabei den jugoslawischen Führern auch in die Augen blicken können, dann wäre ein endgültiges Abkommen erreichbar.

Jelzin: Sind Sie sich mit Clinton einig, oder gibt es jetzt Differenzen?

Jelzin: Unsere Beziehungen sind eng, wir beide sind gute Partner. Es ist normal in den Beziehungen zwischen zwei Staaten, daß die Positionen nicht in allen Fragen voll übereinstimmen.

Jelzin: Sie sind also gegen Bombardements?

Jelzin: Wir haben in unseren GUS-Ländern schon die Erfahrung gemacht, daß jede Gewalt Gegenwehr auslöst. Besser ist der Versuch, die Lage zu entschärfen und eine Übereinkunft zu erreichen.

Jelzin: Für die GUS hätten Sie aber gern ein UNO-Mandat?

Jelzin: Die UNO hat sich geweigert, ihre Friedenskräfte in die GUS zu entsenden. Deswegen bleibt das unsere Aufgabe. Die UNO kann höchstens Beobachter schicken, die Truppen müssen wir stellen — in Georgien, Osetien, Moldawien, Aserbaidschan, Armenien, Berg-Karabach.

Jelzin: Was könnten auf dem Balkan die Deutschen tun? Sollen sie etwa Soldaten stellen?

Jelzin: Wir würden es sehr begrüßen, wenn die Deutschen in der Lage wären, ihre Soldaten als Friedenstruppen einzusetzen, und nicht nur in Jugoslawien.

Jelzin: Dazu müßte die Bundesrepublik ihre Verfassung ändern. Fänden Sie es gut, wenn die Deutschen in ihrer Entscheidung freier wären?

Jelzin: Ich würde das für den richtigen Weg halten. Unsere Armee wird dieses Jahr endgültig von deutschem Boden zurückgezogen. Sozusagen im Gegenzug könnte die deutsche Armee auch gemeinsam mit den UNO-Friedenskräften in GUS-Ländern zum Einsatz kommen und damit eine wichtige und hehre Mission übernehmen. Wir sind schließlich alle Europäer.

Jelzin: Warum haben Sie sich denn auf dem Balkan eingemischt — um Rußland in der Rolle der Weltmacht vorzuführen, oder wollten Sie den slawischen Brüdern Beistand leisten?

Jelzin: Wir haben uns vom Endziel leiten lassen, wir beziehen uns auf die UNO-Resolutionen und den Beschluß des Sicherheitsrats.

Jelzin: Ist das NATO-Angebot der „Partnerschaft für den Frieden“ noch akzeptabel für Sie?

Jelzin: Es ist schon ein faire Angebot, wobei es aber einiges zu klären gibt. Wir haben eine große Armee, die die NATO auch. Wir sind bereit, ein Partnerschaftsabkommen zu unterschreiben, möchten

zugleich aber auch mit der NATO ein Zusatzprotokoll über grundsätzliche Fragen aushandeln. Zwei ehemals verfeindete Blöcke wollen jetzt auch militärisch zusammengehen. Das kann nicht ganz ohne technische Probleme ablaufen. Wir haben andere Waffensysteme, die sich von denen der NATO stark unterscheiden. Sie muß man wohl vereinheitlichen.

Jelzin: Sie haben in letzter Zeit häufig beklagt, Rußlands Größe werde nicht genügend respektiert in der Welt. Wo sehen Sie Ihr Land diskriminiert?

Jelzin: Ich kann da eine lange Liste nennen. Der Cocom-Ausschuß ist jetzt aufgelöst, doch die westlichen Länder haben sofort Kommissionen eingesetzt, die eine Kontrolle des Güterexports in die früheren sozialistischen Länder neu regeln sollen. Warum ist Rußland darin nicht vertreten? Bereits in der Vorbereitungsphase hat man uns nicht eingeladen. Das ist ungerecht.

Jelzin: Ein zweites Beispiel?

Jelzin: Wir gehören zu Europa, wir sind seit Jahrhunderten ein europäischer Staat, obwohl ein Teil unseres Territoriums in Asien liegt. Wir sind mit der Europäischen Union übereingekommen, ein Wirtschaftsabkommen zu unterzeichnen. Für unseren Beitritt müssen wir erst ein Wirtschaftsmodell entwickeln. Doch dazu wäre ein Kooperationsabkommen zwischen der EU und Rußland erforderlich. Seit einem Jahr kommen wir da nicht voran.

Jelzin: Sie und der EU-Kommissionspräsident Jacques Delors haben im vorigen Dezember in Brüssel doch eine Deklaration unterschrieben...

Jelzin: Immer mehr Bedingungen werden vorgeschoben, die Rußland eindeutig diskriminieren. Wir verlangen gar keine Vorzugsbehandlung, nur die gleichen Rechte wie jedes andere europäische Land. Dabei ist Rußland eine Weltmacht.

Jelzin: Der Europarat will Rußland nicht aufnehmen, weil die demokratischen Institutionen nicht gefestigt sind. Die sieben Industriemächte mögen Rußland nicht in ihrem G-7-Klub dulden, solange die russische Marktwirtschaft noch so wenig entwickelt ist. Worauf gründet sich Rußlands Rolle als Weltmacht außer auf Atomwaffen?

Jelzin: Ich bin für vollständige Vernichtung von Atomwaffen. Ein Menschheitsstraum würde in Erfüllung gehen, wenn wir in das 21. Jahrhundert ohne Atomwaffen eintreten. Rußland kann das voll mitmachen. Auch ohne Atomwaffen bleibt Rußland eine Weltmacht. Unsere Größe liegt in der Tradition, in der Geschichte, in unserer Kultur. Ich möchte den Amerikanern nicht zu nahe treten, doch ihre Geschichte reicht nur 200 Jahre zurück, während unsere Jahrtausende zählt.

Jelzin: Begründet das einen Weltmachtsanspruch?

Jelzin: Da ist unser riesiges Territorium von 17 Millionen Quadratkilometern, unsere Bevölkerung von 150 Millionen. Und dann die Naturerschätze. Unser Land besitzt alles, was der Mensch zum Leben braucht. Unsere Erdgasvorräte von Billionen Kubikmetern reichen für Rußland und ganz Europa für einige Jahrhunderte.

Jelzin: Aber die demokratischen Institutionen sind noch unterentwickelt.

Jelzin: Sicher muß Rußland auch dem internationalen Standard entsprechen. Er braucht eine gemischte Marktwirtschaft. Die Rechte und Freiheiten des Menschen müssen respektiert und geschützt werden. Das steht in unserer Verfassung obenan. Doch entscheidend für unser Gewicht, unsere Größe sind Tradition, Geschichte und Kultur.

Jelzin: Dieses Gewicht lastet zuvörderst auf Ihren Nachbarn in der GUS. Wird Rußland auch ohne UNO-Mandat als Ordnungsmacht auf dem Territorium der ehemaligen Sowjetunion auftreten?

Jelzin: Das liegt im Ermessen dieser Staaten. Georgien wünscht, daß in seinem Konflikt mit Abchasien die UNO mit ihren Friedenstruppen Ordnung schafft. Rußland soll ein Teil der Blauhelme

stellen. Wir wären bereit. UNO Generalsekretär Ghali sagte mir jedoch, dies sei aussichtslos — die UNO könne höchstens Beobachter stellen und sei Rußland dankbar für die Bereitschaft, dorthin Soldaten zu entsenden. Nach diesem Modell könnte Rußland auch an anderen heißen Punkten auf dem Territorium der ehemaligen Sowjetunion vorgehen. Wenn die KSZE, die UNO und die NATO dabei wären, hätten wir einfach weniger Sorgen.

Jelzin: Viele der aus Deutschland abgezogenen Truppen sind jetzt in Kaliningrad, im früheren Königsberg, stationiert. Wozu braucht Rußland dort einen so mächtigen Stützpunkt, wer bedroht diese Region?

Jelzin: Niemand bedroht diese Region. In Kaliningrad waren einfach Kasernen frei. Mit Hilfe der deutschen Seite werden jetzt an verschiedenen Orten Armeunterkünfte gebaut. Später werden manche Truppen von Kaliningrad weiter ostwärts verlegt...

Jelzin: Aber noch immer sinkt die Produktion in Rußland und riesige Subventionen werden gezahlt, um Massenarbeitslosigkeit zu verhindern. Was wird aus Ihrem Versprechen, nun ginge es wirtschaftlich aufwärts?

Jelzin: Ich rechne mit einer Stabilisierung in diesem Jahr. Bereits seit zwei Monaten liegen die Inflationsraten bei acht bis zehn Prozent und damit beträchtlich niedriger als im vorigen Jahr. Der Produktionsrückgang hat sich ebenfalls verlangsamt. Auch das Haushaltsdefizit ist geringer als im Vorjahr. Die Rüstungsproduktion wird bewußt reduziert. In anderen Produktionsbereichen wollen wir gegen Jahresende das normale Niveau wieder erreicht haben.

Jelzin: Das Land wird kreditfähig?

Jelzin: Vom Internationalen Währungsfonds wurde soeben der Teilkredit von 1,5 Milliarden Dollar genehmigt. 1995 wollen wir ebenfalls die Kreditbedingungen erfüllen, um weitere G-7-Mittel zu bekommen — vielleicht heißt es ja dann schon G-8. Das würde die Lage in unserer Volkswirtschaft entspannen und zur Stabilisierung des Rubel beitragen.

Jelzin: Weil es ihnen wirtschaftlich schlechtgeht, sind die Wähler in Scharen zum nationalistischen Schirmarchen Schirinowski übergelaufen. Möchten Sie weiter über den politischen Gruppierungen schweben, oder kommt bald die Präsidentenpartei?

Jelzin: Das Präsident wird vom ganzen Volk gewählt und ist für jeden Bürger verantwortlich, nicht nur für die Anhänger der eigenen Partei. Aber ich kann natürlich der einen Partei mehr Sympathien entgegenbringen als einer anderen oder eben der Schirinowski-Partei.

Jelzin: Verstehen Sie die Sorgen, die viele Menschen nach dem Auftreten von Schirinowski in Westeuropa haben, oder halten Sie westliche Reaktionen für übertrieben?

Jelzin: Ich verstehe es so, daß der Westen diesen Mann total überbewertet.

Jelzin: Ist der Eindruck falsch, daß Schirinowski eine Chance hat, in Rußland Präsident zu werden?

Jelzin: Absolut falsch.

Jelzin: Unter den Moskauer Radikaldemokraten macht das Wort von „Herbst des Patriarchen“ die Runde, von der „Jelzin-Stagnation“. Sind Sie amtsüde?

Jelzin: Es ist schon ein harter Job, Rußlands Präsident in einer solchen Zeit zu sein. In meinem neuen Buch „Auf des Messers Schneide“ versuche ich, dies zu schildern. Doch der Mut verläßt mich nicht. Ich bin immer tatendurstig, ich bin zu jedem Kampf bereit.

Jelzin: Auch über 1996 hinaus?

Jelzin: Ich habe mich verpflichtet, dieses Thema auszuklämmern.

Jelzin: Wem gegenüber?

Jelzin: Die Leute aus meiner Mannschaft redeten eine Zeitlang auf mich ein, ich solle 1996 noch einmal kandidieren. Ich sträubte mich. Dann verließen wir so. Zwei Jahre wird davon nicht geredet. 1996 wird die Entscheidung davon abhängen, ob die Reformen in Rußland nicht mehr rückgängig gemacht werden können. Wenn ich sehe, es geht aufwärts in Rußland, kann ich ruhigen Gewissens

und erhabenen Hauptes abtreten. Sind die Schwierigkeiten noch nicht überwunden, dann muß je nach Konstellation alles neu überdacht werden. Bisher bleibe ich bei meiner früheren Entscheidung. Ich rechne damit, daß Rußland 1996 auf festen Beinen steht.

Jelzin: Sehen Sie in Rußlands Führungsspitze jüngere Leute, die Ihre Politik fortsetzen können und zugleich genug Charisma haben?

Jelzin: Ich sehe viele, die das möchten.

Jelzin: Einer wie General Ruzkoj kann es nicht mehr werden?

Jelzin: Nie und nimmer. Zu klein-kariert. Und seit er Verbrecher geworden ist, hat er sein politisches Profil eingebüßt.

Jelzin: Sorgen Sie sich, daß ein Vakuum entstehen könnte?

Jelzin: Und wie ich sehe mich jetzt nach Anwärtern um, die 1996 das Präsidentenamt ernsthaft beanspruchen können. Aber das wird äußerst schwer sein. Die Menschen müssen sich an einen gewöhnen und Vertrauen schöpfen. Das ist nun mal nicht einfach.

Jelzin: Sie schreiben in Ihrem Buch, es gebe Situationen, in denen man eigentlich die Peitsche anwenden müßte — damit Verbrecher, aber auch Beamte die Gesetze einhalten. Mit welchen anderen Mitteln läßt sich denn nun der Rechtsstaat herstellen?

Jelzin: Alle zivilisierten Länder der Welt sind den Weg der Demokratie gegangen, da muß nichts neu erfunden werden. Wir besitzen eine Verfassung, durch eine demokratische Volksabstimmung. Wir haben unser Parlament demokratisch gewählt. Über 57 Prozent der Wahlberechtigten haben ihren Präsidenten gewählt. Die kommunistische Ideologie und den totalitären Staat haben wir über Bord geworfen. Das sind Schritte auf dem Weg zu Demokratie, auch wenn der Weg noch nicht ganz zurückgelegt ist.

Jelzin: In Kürze verlassen die letzten ehemals sowjetischen Truppen die ehemalige DDR. Die deutsch-russischen Beziehungen gewinnen damit eine neue Qualität. Glauben Sie, das könnten in Zukunft besondere Beziehungen sein?

Jelzin: Russen und Deutsche sind die beiden größten Völker Europas. Wie sie zueinander stehen, hat eine entscheidende Bedeutung für das Schicksal des ganzen Kontinents.

Jelzin: Was können die Deutschen tun, um die Reformen in Rußland zu unterstützen?

Jelzin: Dafür tun die Deutschen schon jetzt genug. Gott gebe, daß andere Staaten der G-7 sich genauso verhalten.

Jelzin: Mit Helmut Kohl pflegen Sie ja sehr eng, freundschaftliche Beziehungen, und nicht nur in der Sauna.

Jelzin: Er ist ein interessanter Mann. Mit ihm läßt sich leicht über noch so komplizierte politische Themen reden. Wir verstehen einander auf Anhieb.

Jelzin: Gibt es Meinungsverschiedenheiten?

Jelzin: Das ist nur natürlich, aber auch für diese unterschiedlichen Ansichten hat jeder von uns Verständnis. Er sagt: In deiner Situation tust du schon das Richtige. Dasselbe muß auch ich ihm oft sagen: An deiner Stelle hätte ich wohl genauso gehandelt. Er strahlt unwahrscheinliche Lebensfreude, Optimismus und Energie aus. Ja, Helmut Kohl ist mir mächtig sympathisch.

Jelzin: Glauben Sie, daß er das russische Volk versteht?

Jelzin: Das ist mein Eindruck. Mich versteht er auf jeden Fall ganz gut.

Jelzin: Halten Sie ihn für einen typischen Deutschen?

Jelzin: Ich weiß nicht so genau, was ein typischer Deutscher ist. Wer ist denn ein typischer Russe?

Jelzin: Boris Jelzin.

Jelzin: Jeder Mensch ist ein Typ für sich, einzigartig. Er hat zwar seine Nationalität, aber immer auch seine Individualität. Jeder wurzelt in den Traditionen seines Volkes. Daß Helmut Kohl ein Deutscher ist, das sieht man ihm an.

Jelzin: Boris Nikolajewitsch, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Der Spiegel 17/1994

Weniger Ausländer kommen nach Deutschland

WIESBADEN. Im vergangenen Jahr sind erheblich weniger Ausländer nach Deutschland zugewandert als im Jahr davor. Vor allem deshalb habe die Bevölkerung in Deutschland 1993 nur noch um 363 000 Menschen oder 0,4 Prozent zugenommen, meldete das Statistische Bundesamt in Wiesbaden. Im Jahr zuvor habe das Wachstum noch 0,9 Prozent betragen. Nach Mittelung des Bundesamtes hatte Deutschland Ende vergangenen

Jahres 81 338 000 Einwohner. Die Wanderungsbewegung von Ausländern sind — so das Bundesamt — gekennzeichnet: von „einer Abnahme der Zuzüge bei gleichzeitigen Anstieg der Fortzüge“. 1993 seien 987 000 Ausländer über die Bundesgrenzen zugezogen (1992: 1,208 Millionen). Dazu zählten 323 000 Asylbewerber (1992: 438 000). Parallel dazu verließen im vergangenen Jahr 710 000 Ausländer Deutschland (1992: 615 000).

Daraus ergibt sich ein Zuwanderungsüberschuß von 277 000 Ausländern; 1992 waren es noch 593 000.

Außerdem sind im vergangenen Jahr 281 000 Deutsche in die Bundesrepublik gekommen (1992: 282 000), darunter 219 000 Auswanderer aus Osteuropa. Die Zahl der Fortzüge von Deutschen blieb mit 87 000 im Vergleich zu 1992 nahezu konstant. Die Abschwächung des Bevölkerungswachstums beruht nach Darstellung der Statistiker auch darauf, daß mehr Menschen gestorben sind, als geboren wurden. Diese Differenz hat sich von 76 000 (1992) auf 99 000 erhöht.

Der Exodus der Jugend hält an

„Es dauert vielleicht noch eine Generation, dann gibt es in Rumänien keine Deutschen mehr.“ Rudolf Trost (62), Rentner aus Lugosch in der Region Banat, hat in der Außenstelle der deutschen Botschaft im westrumänischen Temeswar ein Visum für die Bundesrepublik beantragt. Nein, nach Deutschland übersiedeln wolle er in seinem Alter nicht mehr, sagt er. Aber seine Tochter, die sei schon in der Bundesrepublik, und der Schwiegersohn werde ihr in Kürze folgen.

Die finanziellen Hilfen der Bundesrepublik für die Rumänien-Deutschen, deren Vorfahren seit fast achthundert Jahren die Geschichte des Balkanstaats wesentlich mitgeprägt haben, scheinen den Ausblutungsprozeß nicht mehr umkehren zu können. Auch wenn sich Rumänien Wirtschaft nach der Revolution 1989 allmählich zu erholen beginnt — vor allem die Jugend ist ungeduldig und will sich nicht mehr mit unsicheren Zukunftsvorsprechen trösten lassen. Wer die Chance bekommt, geht und hinterläßt eine im Schnitt immer älter werdende deutschstämmige Gemeinschaft.

Das erscheint es symptomatisch, daß eines der größten von der Bundesrepublik finanzierten Projekten ein Altenpflegeheim ist. Der Aussiedler-Beauftragte der Bundes-

regierung, Horst Waffenschmidt (CDU), übergab das 9,5 Millionen Mark teure Gebäude am 5. Mai in Temeswar seiner Bestimmung. Vor allem alte, kranke Menschen sind die Opfer der gegenwärtigen Wirtschaftsentwicklung in Rumänien, die zwar ein immer breiteres Warenangebot, aber auch kräftig steigende Preise zur Folge hat.

Bei einem Monats-Durchschnittslohns von umgerechnet 70 bis 80 Mark bleibt den meisten nur der Blick ins Schaufenster und bei noch deutlich geringeren Renten stellt sich fast die Frage nach dem Überleben. Waffenschmidt verweist deshalb auf die Fürsorgepflicht Deutschlands für jene Menschen, die Krieg, Deportation und Unterdrückung besonders erdulden mußten, weil sie der deutschen Minderheit angehören.

Politische Gründe für den Exodus der Deutschen aus Rumänien gebe es nicht mehr, versichert Staatspräsident Ion Iliescu den Besuchern aus Bonn. Seine Regierung wolle vielmehr, daß die Deutschen bleiben, und daß möglichst viele dorthin zurückkommen, die in die Bundesrepublik übersiedelt sind. Das hört man im Prinzip gern, aber in der Realität klagen die schätzungsweise 100 000 bis 120 000 verbliebenen Rumänen-Deutschen immer noch oder schon wieder über

Behinderungen von staatlicher Seite. Dazu gehören die schleppende Übergangzeit von Grund und Boden, die mutwillig erscheinende Besteuerung von Hilfsgütern aus der Bundesrepublik und auch verkürzte Sendezeiten für die deutschsprachigen Beiträge im rumänischen Fernsehen.

Über allem schwebt allerdings die Aussichtslosigkeit, in absehbarer Zeit die eigene Lebensqualität verbessern zu können. Hedda Wonne (38), die beim deutschsprachigen Fernsehen arbeitet, hat ihren Übersiedlungsantrag gestellt, will aber mit der derzeitigen Ausreisemöglichkeit im Rücken noch abwarten, ob Rumänien ihr nicht doch eine Zukunft bieten kann. Kameramann Tiberiu Bere (25) dagegen wäre lieber heute als morgen in der Bundesrepublik. Der junge Rumäne weiß, daß ihm dort vielerlei Probleme drohen. Aber bei umgerechnet 100 Mark Monatslohn, beengten Wohnverhältnissen und dem erzwungenen Verzicht auf jede Annehmlichkeit ist Tiberiu bereit, manches Risiko in Kauf zu nehmen. So schlimm könne es in Deutschland gar nicht sein, meint er stellvertretend für viele, daß es nicht besser wäre als in der Heimat.

(dpa)



Jacob Schmal

Denn es gibt kein anderes Land auf Erden...

Am gleichen Abend, genau am 1. Juli 1943, führen wir auf offenen Wagenplattformen aus unserem „Erholungs-lager“ in jenen zurück, aus dem wir am 5. Mai halbtot hergebracht worden waren. Hier war die Sammelstelle, in der rund zweieinhalbtausend Trudarmisten aus den umliegenden Lagern für eine Etappe verladen wurden. Auf einem roten Glets, dicht an der Lagerzone, standen rund fünfzig Pulmannwagen, die mit „zweigeschossigen“ Pritschen aus frischgeschägten ungehobelten Brettern versehen waren. Auf dieses wurden wir alsbald zu fünfzig Mann je Wagen verteilt.

In der Nacht vom 2. auf 3. Juli 1943 ging dann die Reise los. Natürlich waren der Ort und

das Ziel unserer Etappenfahrt wie immer „ein großes Staatsgeheimnis“, und so führen wir blind in die Welt hinein. Am Morgen des 3. Juli 1943 meldete einer aus den „zweiten Geschob“, der die beneidenswerte Möglichkeit hatte, das göttliche Tageslicht durch die vergitterte Luke an der Waggondecke zu sehen, daß unser Zug in Richtung Westen fahre. Es trafen dann auch von oben Bekanntmachungen ein, daß wir die Station soundso passierten, deren Name bald dem einen, bald dem anderen bekannt war — Nischni Ingasch, Ilansk, Kansk, später Atschinsk, Bogotol — lauter Bahnstationen in der Region Krasnojarsk in westlicher Richtung.

Und da wurden auch schon die verschiedensten Vermutungen im Wagen geäußert. Der eine meinte:

„Wißt ihr, was ihr Männer, das kann sel, daß die uns haamforen an die Wolga. 'S is Erntezelt, die Frucht muß unsers Dach gebrocht wern. Leit sin wer kaani, wu selle se dann auch herkommen, sie sin joi all an dr Front. Dou sin mir die allerbeste Arbeiter, mer wisse alles, wies darg gemocht muß wern.“

Der andere fiel ein: „Schwartz net so dumm, Hanjab, die häwe uns des Gtreide im aanunferltze Jahr net zammer a me losse, so wie mr here konnte, is das viele Gtreide uf d Felder lele gblwie. Jetzt tun uns die das ganz un gor net ouvtrau.“

Die Vermutung der Dritten lautete: „Des kann aach sel, daß se uns näher an die Front foehre. Die Sache steht kritisch, die Leit wern immer weniger, mir sin dou die beste Männer in unsere

scheinste Jahre. Mr könnte dou dichtig ougreife.“

Der Vierte suchte das zu wiederlegen: „Du mit del'm Geschwätz! Die häwe von dr Front hochbildte Kommandeere zurückgeschickt bel uns in die Lager, hinner Stacheldrouht geworfe zamme mit de Rotarmiste, dou kann gor kaan Rout sel vun uns an die Front losse.“

Der Fünfte meinte: „Ich will eich soge, ihr Männer, mr komme aus aam Lager innen aanre, nar weiter vorne. Ihr selle sehe un erlewie, daß ich recht hun.“

Im voraus will ich da gleich schreiben, daß dieser letzte, der fünfte, recht hatte. Aber bis dorthin mußte noch manches überstanden werden. Um die Mittagszeit herum, vielleicht auch noch später, begann es an der Schiebetür zu rumpeln, es wurde der Riegel von draußen weggeschoben, die Tür geöffnet, und das sonnige Tageslicht strömte, mit der reichen frischen Luft zusammen, in unseren bis zum Ersticken schwülen Güterwagen. Alle atmeten erleichtert auf. Als bald brachte das Mittagessen.

In der Mitte unseres langen Zuges waren einige kleinere Güterwagen eingehängt. In ihnen war das Lebensmittellager, die

Küche, das Brot usw. untergebracht, ein Waggon war besetzt von der Bewachung und Leitung des Zuges, die, versteht sich, die Aufgabe hatte, uns „Hilfshelfer“ jenes dort drüben ernst zu bewachen. So wurde unsere öde dahingehende Fahrzeit einmal am Tag durch eine frohe Stunde unterbrochen — wir bekamen zu essen. Die Ration war denkbar einfach: 400 Gramm Brot und einen Schöpflöffel voll Balande aus Irgendwas gekocht. Dies galt für einen Tag, am anderen wurde das Menü gewechselt: die 400 Gramm Brot blieben, jedoch die Balande wurde durch ein Stück gesalzene Fischs ersetzt. Morgens und abends durften wir Tee trinken mit dem vom Mittag „übriggebliebenen“ Brot. Ich stellte dieses vorletzte Wort in Ganzfüßchen, da doch niemand unter den zweieinhalbtausend Menschen solch eine starke Natur hatte, um auch nur einen einzigen Brotkrümel bis zum Abendte aufzubewahren, geschweige denn bis zum anderen Morgen. So kann man ohne weiteres sagen, daß wir Etapper nur einmal am Tage zu essen bekamen, außer dem Morgen- und Abendtee gab es auch keinen zusätzlichen Tropfen zu trinken.

Wenn man beachtet, daß diese Reise in der ersten Hälfte Juli, des allerwärmsten Monats im Jahr, geschah, und im Auge behält, daß wir jeden zweiten Tag mit einem Stück gesalzene Fischs „bewirtet“ wurden, so ist leicht zu erraten, welche Qualen wir wegen des ständigen Durstes aushalten mußten. Man hätte ja gern manchmal diesen gesalzene Fischbrocken nicht gegessen, um den allmächtigen Durst nicht noch anzustacheln, doch der nicht weniger allmächtige Hunger gewann jedesmal die Obermacht und so wurde der Durst noch unerträglich. Die Zugleitung wußte natürlich um unsere Qualen nur allzugen, doch an eine Erleichterung dachte sie nicht. Kaum von ungefähr war in unsere Tagesration ein Stück gesalzene Fischs eingereicht, wir meinten alle, dies sei getan worden, um diese Qualen noch zu vergrößern, war doch namentlich diese Methode eigentlich Hauptbestandteil des ganzen Lagersystems, das sich über die großen Weiten ganz Rußlands bis zum Stillen Ozean im Osten und hinauf zum Eismeer im Norden verbreitet hatte.

Deutsche Allgemeine Zeitung

der Rußlanddeutschen

Chefredakteur: Dr. Konstantin Ehrlich

Stellvertretender Chefredakteur, Chef vom Dienst: Erik Chwatall

Politik, Wirtschaft und Soziales: Johannes Reischwich; Außenpolitik: Alexander Roshkow; Kultur: Peter Harlig; Briefe: Olga Amenin; Russische Beilage: Woldegar Stürz; Svetlana Felde, Alexander Dorsch; Eigenkorrespondenten: Leonid Bill, Konstantin Zaiser, Tatjana Golowna; 8. Seite: Wjatscheslaw Leshanin; Stilredakteur: Eugen Hildebrand; Korrektoren: Ella Jäger, Helene Weber, Gulmira Shandybajewa; Bibliograph: Adellina Shelesnaja.

Die Redaktion behält sich das Recht der auszugswweisen Wiedergabe von Zuschriften vor. Veröffentlichungen müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen, Manuskripte werden nicht rezensiert und nicht zurückgesandt.

(Fortsetzung folgt)

Немецкая Газета

Приложение к «Дойче Альгемайне» № 184

Национальный вопрос

Помогут ли немцам стены Немецкого Дома?

Председатель Совета немцев Казахстана Александр Делер провел пресс-конференцию в еще не отделанном холле Немецкого Дома, который на днях откроется в 9-м доме микрорайона «Самал-3» в Алма-Ате.

Ему предстоит стать центром, в котором будут координироваться все вопросы, касающиеся проживающих в Казахстане немцев. Федеральное правительство Германии приобрело в Алма-Ате первый этаж обычного жилого дома и пошло на все издержки, связанные с его переоборудованием. Как считает господин Делер, с открытием этого центра начнется новая страница в немецком движении: в последнее время все труднее становится решать отнюдь не простые «немецкие» проблемы почти миллионного народа на общественных началах. Даются субсидии на год работы всему штату, с тем расчетом, что за это время хотя бы отчасти удастся реализовать концепцию самоорганизации немцев. А когда дело будет поставлено на ноги, то далее оно займет самостоятельную жизнь. Совету немцев необходимо для этого работать в постоянном контакте с обществом «Видегребург».

Будущие немцы в Казахстане Александр Делер оценивает без лишнего оптимизма, но мрачных прогнозов тоже чуждается. Не только ностальгия по воскресшей немцев казахстанской земле удерживает их здесь, полагают он. Ведь и в

Германии никто не решает сразу и лучшим образом проблемы адаптации переселенцев. К тому же, в возрасте старше тридцати не могут полноценно влиться и вряд ли почувствуют себя счастливыми. В то же время не только тяга к исторической родине влияет на решение об отъезде, но и отсутствие кадров, например, преподавателей, от которых зависит, будут ли говорить на родном языке немецкие дети в Казахстане.

Самое важное сейчас г-н Делер видит в том, чтобы создать интерес для жизни немцев в Казахстане. Поэтому в первую очередь, по его мнению, нужно поддержать предпринимателей из немецкой диаспоры, чтобы они активнее кооперировались с местным малым бизнесом, в банковском и страховом деле. Тогда можно будет рассчитывать на их стабильные отчисления от дохода для развития культуры и образования. Необходимо, считает председатель Совета, действовать и скорейшему улучшению законодательства о защите инвестиций, так как многие представители немецких фирм, а их аккредитовано в республике 38, сетуют на то, что трудно работать из-за сложностей при оформлении операций в банках и прохождении платежей.

Лариса ЛУКИНА (КазТАГ)

За духовное единство

В Республиканской корпорации «Телевидение и радио Казахстана» состоялась встреча с руководителями республиканских и столичных национальных культурных центров.

Собравшихся приветствовал президент корпорации Лейла Бекетова.

Встреча была вызвана необходимостью поговорить с общественностью о совершенствовании интернационального телерадиовещания.

Республика Казахстан сегодня на пути к достижению реальной независимости. Таков исторический выбор. Достичь этой цели возможно только при условии создания в обществе обстановки консолидации, стабильности, духовного согласия.

Вот почему на казахском телевидении открыт канал «Солидарность», привлекший работу на идею консолидации многонационального населения Казахстана, отстаивать национальные интересы, возрождать самосознание, культуру, дух народа, традиции и язык всех народов, населяющих республику.

Эта работа нам видится в тесном взаимодействии радио и телевидения с национальными культурными центрами, — сказала Лейла Бекетова.

Руководители русского, уйгурского, турецкого, азербайджанского, чувашского, корейского, татарского, еврейского, дунганского, ассирийского, чечено-ингушского, башкирского, и других культурных центров, славянского движения «Лад» рассказали о проводимой центрами национальной культуры работе среди насе-

щения и своих проблемах. Огромную общественную, спонсорскую работу проводят активисты по развитию национальных языков, пропаганде и внедрению национальных традиций и обычаев, возрождению народного искусства. Открываются национальные классы в школах, группы в дошкольных учреждениях, воскресные школы, кружки по изучению национальных языков, проводятся фольклорно-этнографические праздники.

На встрече было поднято немало проблем и сделано конструктивных предложений. С болью говорилось о процессе миграции русского, немецкого, еврейского населения, о недостаточной государственной финансовой поддержке деятельности национальных культурных центров по удовлетворению образовательных, культурных запросов многонационального населения республики.

Участники встречи выразили готовность тесно взаимодействовать, творчески сотрудничать, эффективно использовать возможности радио, телевидения и национальных культурных центров в дальнейшем укреплении межэтнического согласия в Казахстане.

Руководство корпорации «Телевидение и радио Казахстана» и руководители культурных центров обсудили конкретный план совместной работы, кон-

цепцию интервьюирования. Прежде всего увеличивается объем вещания в интересах многонационального населения. На радио будет постоянно время вещания на языках народов, проживающих в республике. На телевидении откроются телеклубы, национальная гостиница, вводится час национально-культурного центра. Время диктует необходимость углубления содержания телерадиопередач. Пропаганда фольклора — это уже пройденный этап. Необходимо обращение к истории, философии, эстетике каждого народа.

Мы все должны больше знать друг о друге, о каждом народе надо рассказывать не только на его языке, а и на казахском, русском, уйгурском, корейском, немецком, то есть на языках всех народов Казахстана. Да и самим национальным культурным центрам следует теснее общаться друг с другом, ведь, как выяснилось, у них много общего, единые цели и задачи, одинаковые проблемы: формирование мировоззрения гражданина суверенного Казахстана, казахстанского патриотизма, воспитание высокой культуры межнациональных отношений, укрепление проявлений шовинизма, национализма, сепаратизма, преодоление национальной ограниченности и обособленности.

Гани КАРАТАЕВА, пресс-секретарь президента республиканской корпорации «Телевидение и радио Казахстана»

Казахстан: день за днем

ПРАЗДНИК НА РОДИНЕ

Б. МАЙЛИНА

КУСТАНАЙ. На привокзальной площади областного центра установлен памятник Беймбету Майлину. На празднование столетия со дня рождения известного казахского писателя прибыли сюда делегации из всех регионов Казахстана, многочисленные гости из Российской Федерации, а также представители Башкортостана и Татарстана. На родине Б. Майлина, в ауле Актюбе, они почтили память талантливого сына казахского народа. К юбилею в этом селе построено свыше 20 просторных домов усадебного типа с центральным отоплением и всеми необходимыми надворными постройками.

В ауле были устроены состязания акенов, народные спортивные игры, другие культурно-массовые мероприятия.

ОБРАТИЛИСЬ

К ПАТРИОТИЗМУ

ЗАПАДНО-КАЗАХСТАНСКАЯ ОБЛАСТЬ. Многовековая история народа знает немало примеров его стойкости в трудные лихолетья. Вероятно, принимая это, администрация, районный махсат и совет старейшин отдаленного Каратаевского района обратились с призывом ко всем местным жителям.

В обращении говорится, что в связи с тяжелым экономическим положением, нехваткой горючего для проведения работ по уборке хлеба, дефицитом угля, подорожанием топлива и электроэнергией необходимо мобилизовать все силы и терпение, чтобы выстоять и хорошо подготовиться к предстоящей зиме. Нужно в любом случае заготовить в необходимых объемах местное топливо и корма для общественного и индивидуального скота. Особую надежду власти возлагают на интеллигенцию и молодежь, которые, опираясь на опыт аскалов, должны показать пример собранности и трудолюбия.

ПЕСНЯ НЕ ЗНАЕТ

ГРАНИЦ

ПЕТРОПАВЛОВСК. Бурными аплодисментами встречают зрители появление на сцене белокурой певицы с «руслановским» голосом. Исполнительница русских народных песен, солистка вокального ансамбля филармонии Надежда Косыгина повсюду желанная гостья — будь то большие праздники в городах или обычные поездки в далекие деревни Казахстана и России. За многолетнюю концертно-исполнительскую и культурно-просветительскую деятельность Указом президента республики Надежда Антоновна Косыгина присвоено почетное звание «Казахстанский энбек-сипаргер артиста».

Надежда Косыгина пополнила областную семью признанных деятелей искусства, среди которых есть народный и заслуженный артисты, около двадцати заслуженных работников культуры Казахстана. Сегодня она с новым вдохновением поет своим землякам. В ближайшее время ее услышат не только в казахстанских городах и поселках, но и нефтяники Тюмени на полувековом юбилее области, жители Омска.

ВГЛЯДЫВАЯСЬ В ПРОШЛОЕ

ШЫМКЕНТ. Простые переживания людей старшего поколения, которые вынуждены переосмысливать свой жизненный путь, отражена книга «Незабытаемое» писателя Зиноя Выхана. К 60-летию творческой биографии ветерана войны и труда этот сборник безвозмездно издала шымкентская фирма «Олбис».

Самые разные герои говорят с читателем со страниц «Незабытаемого». Последний матрос крейсера «Варяг» Федор Семенов и герой гражданской войны Александр Астраханцев. Целая группа воинов Великой Отечественной, разысканных автором на просторах бывшего союза, и персонажи очерков о трудовых смирениях казахстанских мелиораторов. Не отрываясь от статей, написанных в годы партийного руководства печатью, 78-летний автор в своих комментариях размышляет, как формировалось общественное сознание и что нужно сделать, чтобы не возникли новые мифы, мешающие людям видеть реальную жизнь.

Сообщения из Германии

ФАКТЫ НЕЛЕГАЛЬНОГО ВВОЗА ПЛУТОНИЯ В ФРГ

Государственный министр в ведомстве федерального канцлера ФРГ, координирующий деятельность германских спецслужб, Бернд Шмидбауэр подтвердил газете «Вельт», что уже в ближайшие дни направится в Москву в качестве полномочного представителя Германии. Он обсудит с российским руководством вопросы углубления сотрудничества в деле борьбы против незаконной торговли ядерными материалами. Речь идет о том, привидит газета слова Б. Шмидбауэра, чтобы закрыть «дыры» в частях, при контроле за жемаж, которые существуют в мостовских аэропортах.

Поводом для спешного направления представителя официального Бонна в российскую столицу стало обнаружение 300 граммов высокоактивного плутония-239 в самолете германской компании «Люфтганза», прибывшем в прошлую среду в Москву. По некоторым данным, это — двое испанцев и колумбиец.

«Есть совершенно очевидные свидетельства того, что захваченная в мюнхенском аэропорту партия плутония произведена на одном из предприятий российской ВПК», — заявил Б. Шмидбауэр в опубликованном интервью газете «Фигаро». «Мы надеемся, — продолжил он, — что это поможет нашим российским друзьям точно установить, с какого именно объекта произошла утечка».

Радиоактивный материал, изъятый на днях в ФРГ у лас-сажиров авиарейса Москва — Мюнхен компании «Люфтганза», произведен не в России. Результаты недавней проверки, проведенной на российских объектах, дают основания официально утверждать, что случаи хищений или пропажи плутония-239 в России не зафиксировано. Об этом заявил в беседе с корр. ИТАР-ТАСС начальник Управления информации Министерства атомной энергии РФ Георгий Кауров.

Как подчеркнул представитель Минатома, «нас удивляет, что в течение последних двух недель активно дискутируется тема о нескольких кражах плутония в России и его последующем обнаружении именно в Германии». Эта информация бездоказательна. Западная пресса утверждает, что обнаруженный плутоний был выработан на оборонных объектах Челябинской, Томской и Красноярской областей. В то же время в наше распоряжение не предоставлено ни материалов, содержащих характеристики кофисованного плутония-239, ни его проб, которые позволили бы нам аргументированно заявить, российский производственный этот вещество или нет, отметил Г. Кауров.

Серьезную озабоченность в связи с учащимися случаями незаконной торговли ядерными материалами выразило Международное агентство по атомной энергии (МАГАТЭ).

Как отметил в интервью корреспонденту ИТАР-ТАСС официальный представитель МАГАТЭ Дэвид Кид, факт обнаружения в аэропорту Мюнхена большого количества высокообогащенного плутония свидетельствует о том, что европейские государства могут претерпеть в плацдарм для контрабанды ядерных материалов. Несмотря на то, что расследование инцидента входит в компетенцию германских властей, руководство МАГАТЭ считает, что мировая общественность не может оставаться равнодушной. Утечка радиоактивных материалов представляет собой опасность в первую очередь с учетом международной обстановки, подчеркнул Д. Кид.

ПРЕСТУПНИКИ ПРЕДЛАГАЛИ НА ПРОДАЖУ ЧЕТЫРЕ КИЛОГРАММА БОГАЩЕНОГО ПЛУТОНИЯ

Можно с уверенностью исходить из того, что плутоний-239, попавший в прошлую среду в Мюнхенском аэропорту в руки германской полиции, был произведен на одной из ядерных установок в России. Об этом заявил на пресс-конференции в Мюнхене министр внутренних дел западногерманской земли Бавария Гюнтер Бекштайн.

Принявший участие в этой пресс-конференции эксперт атомного ведомства Баварии по вопросам охраны окружающей среды добавил: «Чистота материала позволяет предположить, что он произведен не в реакторе обычной АЭС, а на одном из военных заводов». По его словам, шесть-восемь килограммов такого плутония достаточно для производства атомной бомбы.

Г. Бекштайн сообщил также подробности проведенной германской полицией операции по задержанию нелегальных торговцев плутонием, о которой немецкие газеты сообщили лишь в прошедшие выходные дни. По его словам, компетентными органами были задержаны колумбиец и два гражданина Испании, у которых были изъяты от 300 до 350 граммов

ВОДУ ИЗ РЕЙНА УЖЕ МОЖНО ПИТЬ...

В главной водной артерии ФРГ — Рейне, которую еще десять лет называли «януичей клоакой» за высокое содержание химических веществ в ее воде, в эти жаркие дни спокойно купаются жители близлежащих городов.

А совсем недавно, как писали информированные германская газета «Бильд», в Рейне видели косяк лососевых, которые, как известно, любят чистую воду. Число видов рыбы в этой реке в последние годы выросло до 39. Об этом говорится в ежегодном докладе о состоянии водных ресурсов

ЗНАМЕНИТЫЙ ДВОРЦОВЫЙ АНСАМБЛЬ САН-СУСИ ОТМЕЧАЕТ 250-ЛЕТИЕ

Один из красивейших дворцовых ансамблей Сан-Суси, расположенный в предместье восточногерманского города Потсдама, отметил свое 250-летие.

10 августа 1744 года прусский король Фридрих II подписал указ о закладке террасных виноградников на пустынной горе рядом со своей резиденцией, а немного позднее по его эскизам здесь был построен дворец. Два миллиона туристов со всего света приезжают сюда ежегодно, чтобы полюбоваться неповторимой гармонией природы и архитектуры.

На торжества по случаю юбилея Сан-Суси, внесенного ЮНЕСКО в список памятников мировой культуры, в Потсдаме приезжали руководители

«КУЛЬТУРА В ГЕРМАНИИ — ЦИФРЫ И ФАКТЫ»

Немцы — одна из самых культурных наций в мире.

Подтвердить эту ставшую уже почти избитой истину призван выпущенный Министерством внутренних дел ФРГ и Федеральным статистическим ведомством сборник «Культура в Германии — цифры и факты».

В насчитывающей 400 страниц брошюре сообщается в частности, что в Федеративной республике насчитывается 3 615 музеев, которые в 1992 году посетили 93 млн. человек.

В том же году в Германии было издано 67 300 различных книг. Из них — 48 000 названий увидели свет впервые. На почти 30 млн. немецких приходится 15 000 общественных библиотек, из которых в 1992 году прокат было взято 360 млн. томов.

Под охраной государства в ФРГ находятся 750 000 памятников истории и архитектуры. И еще один факт — в Германии действуют 159 симфонических оркестров, в которых заняты почти 11 600 профессиональных музыкантов.



Реакция иной и быть не может

О Комплексной программе этнического возрождения немцев, проживающих в Казахстане, принятой на правительственном уровне в октябре прошлого года, даже сами немцы вспоминают сегодня разве что только на своих собраниях, как будто, к примеру, во время недавних, прошедших в Кустанайе, Дней немецкой культуры в Казахстане. А представители других национальностей и вовсе забыли об этом документе, если, конечно, вообще слышали о его существовании: из средств массовой информации

Программа была опубликована только в «Дойче Альгемайне». Что же касается ее реализации, то... Уже сразу, едва Программа появилась на свет, стало очевидно, что она обречена. Дело даже не только в том, что она, чьи многие пункты, будем откровенны, носят чисто декларативный характер, не имеет под собой финансовой базы. Дело и в том, что сей документ не подкреплен, в сущности, и желанием государственных чиновников прилагать силы для превращения его в жизнь. Вот один из примеров.

К председателю республиканского общества «Видегребург» Константину Эрлиху в те дни, когда Программа только вышла из правительственных стен, обратились работники ряда государственных структур за советом относительно разработки предложений по ее реализации. Беседы состоялись, советы были даны и что? А ничего, будто и не было никакого разговора. Все меньше остается представителей немецкой диаспоры, которые не утратили еще окончательно веру в возможность этнического возрождения своего народа в Казахстане, все реже они обсуждают эти проблемы и в Немецком культурном центре в Алма-Ате (верхний снимок) и все меньше таких энтузиастов, как член-корреспондент Академии сельскохозяйственных наук Эрвин Гессе, выступающих с предложениями по части создания совместных германско-казахстанских предпринимательских структур (снижком — в центре), зато не уменьшается число людей воле подосаства Федеративной Республики Германия в Алма-Ате (нижний снимок).



Владимир ШТИРЦА Фото Теодора БЕККЕРА



Дни немецкой культуры на Волге

Фестиваль немецкой культуры в Поволжье — в целях возрождения, сохранения и развития культурной самобытности российских немцев

С 4 по 11 сентября 1994 года в Поволжье пройдет фестиваль культуры российских немцев. Он посвящен 230-летию прибытия на Волгу из Европы первых немецких поселенцев и проводится в целях возрождения, сохранения и развития культурной самобытности российских немцев, создания атмосферы взаимного уважения и доверия между народами России.

Фестиваль состоится на территории Волгоградской, Саратовской, Самарской и Ульяновской областей, которые являются местами традиционного проживания российских немцев в Поволжье.

Землячество немцев Поволжья при поддержке Министерства культуры РФ и Министерства РФ по делам национальностей и региональной политике выступило инициатором данного фестиваля и рассматривает его в качестве одного из этапов возрождения традиционной культуры немцев России во всем многообразии составляющих ее компонентов профессионального и общинно-праздничного народного искусства.

Фестиваль пройдет в четырех поволжских областях России в форме праздников культуры с участием лучших музыкальных и танцевальных художественных коллективов, профессиональных и самодельных ансамблей и солистов, фольклорных групп, камерных хоров. В программе фестивальных мероприятий предполагается проведение народных гуляний, те-

атризованных представлений, молодежных дискотек, гала-концертов, концертов немецких духовых оркестров в католических костелах и лютеранских кирках.

В фестивале примут участие известные поэты и писатели, художники, ученые, искусствоведы, историки Поволжья.

Составной частью фестиваля является творческая эстафета на теплоходе «Константин Коротков» по маршруту: «Самара — Ульяновск — Саратов — Волгоград». Представители России, Казахстана, Татарстана и Украины дадут гала-концерты в каждом городе по теплоходному маршруту, а также станут участниками выездных концертов в местах компактного проживания российских немцев. В гала-концертах фестивали примут участие художественные коллективы немецких культурных центров, а также представители народов, населяющих Поволжье. В рамках фестиваля в городах Поволжья состоятся творческие семинары, круглые столы, встречи с представителями интеллигенции. На теплоходе «Константин Коротков» разместится выставка истории и быта российских немцев, а также выставка работ немецких художников.

В фестивале примут участие германские художественные коллективы, а также гости из Германии.

ПРЕСС-ЦЕНТР ФЕСТИВАЛЯ

По страницам „Infodienst“

Ландрат Бруно РЕЙТЕР: БОЛЬШЕ КРЕДИТОВ ВМЕСТО ГУМАНИТАРНОЙ ПОМОЩИ!

Ландрат немецкого национального округа Азово в Омской области проф. Бруно Рейтер в одном из интервью высказался за увеличение предоставляемых кредитов, «которые мы рано или поздно вы платим», вместо гуманитарной помощи из Германии.

Чем отличается немецкий национальный округ от российского района?

РЕЙТЕР: Собственно, имеет единственное различие: нам разрешено самостоятельно репутировать вопросы воспитания детей и школьного образования.

Чтобы как можно скорее уехать из России?

РЕЙТЕР: И это не исключено. Но, с другой стороны, это означало бы пожертвовать здесь немецкой культурой. Мы не осуждаем ни одного выселенца. Российские немцы за последние столетия столько пострадали, что никого нельзя лишать права свободного выбора.

Считаете ли вы помощь Германии достаточной?

РЕЙТЕР: Конечно, мы бы не отказались от большего. Мне лично больше по душе кредиты, которые мы рано или поздно вы платим, чем безвозмездная гуманитарная помощь.

Г-н ландрат, относите ли вы себя к неисправимым оптимистам?

РЕЙТЕР: Даже если последний российский немец уедет, и останусь при мнении, что все, что мы делаем, не напрасно. Но до этого дело не дойдет!

Шукшин, каким его помню...

Эти несколько страниц воспоминаний о Василии Макаровиче Шукшине — лишь штрихи к его портрету. Они записаны со слов киноактера Ивана Петровича Рыжова, того самого замечательного киноактера, который, как он сам шутит, с молодых лет играл стариков. Шукшин, может быть, лучше других режиссеров угадал его талант и любил его снимать в своих фильмах. И не только: он дарил ему дружбу, делился сокровенными мыслями.

Интервью это собралось «по кадрам» — в свободные минуты, которые выпадали Ивану Петровичу Рыжову во время пребывания его в группе актёров «Мосфильма» в Алма-Ате, и приурочено к 65-летию со дня рождения Шукшина

— Как вы впервые встретились с Шукшиным?
— Снялся я у Шукшина, верно, по всем картинкам, кроме фильма «Странные люди». Помешала какая-то случайность. А познакомился с ним тогда, когда я Шукшина никому незнакомому и слышу какой-то шум в коридоре, громкий разговор. Выглянул — с дежурной о чем-то спорил скуластый мужчина, в сапогах, с большим чемоданом. По-видимому, его хотели устроить в общий номер, а он объяснял, что приехал на кино съемки, ему надо хорошо отдохнуть.

«Вот, говорит, — киноактер, — обратилась ко мне дежурная. — Шукшин фамилия. Знаете такого?»
Фамилия она назвала не очень ясно, я ее и не разобрал. Я и пригласил мужчину в сапогах к себе, благо жил в двухместном номере и одна койка пустовала.

Он зашел в номер, опустил тяжелый чемодан и огляделся, а я подумал: «Чего у него там в чемодане, который руку оттягивает?». Новый постоялец обратился ко мне без всяких церемоний: «Давал на «ты»? Меня зовут Василий». «А меня Иван», — ответил.

Немного освоившись, он как бы набрался духу и немного смущаясь сказал: «Понимаешь, какое дело, я рано встаю». Говорил он это, как бы извиняясь. «Кто?» — переспросил. «В четыре утра», — ответил. «Иду», — говорил он. «Но я тороплюсь, мешать не буду...»

Новый постоялец открыл объемный чемодан и принялся выкладывать на тумбочку тетради. Кроме них, в чемодане почти что ничего больше не было — так мешала белая рубашка, носки... Закончив приготовления на утро, он ушел по-

картину. И вот дано добро после стольких мытарств — утвердил режиссерский сценарий, Шукшин отложил съемки «Позови меня в даль светлую...» и вдруг эта смерть... Не могла поджидать...

Когда прикидываешь в уме, кто бы смог сыграть Степана Разина, сам себе отвечаешь: никто другой. Поговаривали потом об Ульянове. Актер он, что называется, от Бога, но он, как бы сказать, слишком монументальный для этой роли. Так фильм и не состоялся.

Шукшин словно бы написал Разина для себя — к своему складу характера, темперамента. «Ну, какой же ты Степана Разин?» — как-то влезал над ним подтрунивая. — Тот был мужик могучий: одной рукой бросал в набезжалую волну переидущую князю... — «А ростом он был невелик, зато умен и скор на руку», — отпарировал Шукшин.

Оказалось, Василий Макарович не только прочитал все, что было написано о Степане Разине. Он прошел пешком путь казачьего атамана по маршруту его походов. Он как бы вживался в образ Разина, дышал вольной степью, присматривался к местам, где бы вести съемки.

Нашлась бы, наверное, там и моя роль, и согласился бы на любую. Сниматься у Шукшина было хоть и нелегко, но радостно. Но сыграть плохо было как-то стыдно. Если что-то не ладилось, не получалось, он страдал, переживал, как будто бы он сам был виноват. Приходилось с ним быть очень внимательным, сосредоточенным, собранным, и выкладываться до конца. Здесь хочу отметить одну черту Василия Макаровича — исключительно уважительное отношение к актерам. Может быть, потому что он сам всегда себя чувствовал в актерской шкуре, знал, как равная душа лился, как зависит игра от самых вроде бы незначительных обстоятельств, от нюансов настроения. Он не любил актерских пробы, считал их оскорбительными, пустой формальностью. Ну что может сказать фотография, снятая сценка? Если режиссер приглашает актера на свой фильм, значит, видит его в роли, доверяет ему.

Однажды ему все-таки пришлось представить актеры пробы художественному совету «Мосфильма», когда готовилась к постановке картина «Калина красная». Шукшин чувствовал себя крайне неловко, потому что предлагал людей, которых хорошо знал, снимал, был в них уверен, и отказ воспринимал бы как личную обиду. Шукшин показал фотографии актеров

и сказал: «Вот пробы актерам и прощайте утверждать». — Когда читается шукшинские рассказы, видишь его фильмы, буквально физически ощущаешь его нетерпимость к несправедливости, к любым проявлениям неуважения к человеческому нерву. — Эта черта характера была у него самого, и отразилась в его книгах. Он глубоко возмущался проявлениями несправедливости, неискренности, лжи, даже в самых пустяковых дозах. Его герои не отступали от себя, особенно когда на съемочной площадке выпадали минуты свободного времени. «Еще уходи далеко», — просил он. Ему не разговаривать было надо, а просто чувствовать, что кто-то рядом. И я садился где-нибудь в сторонке. Иногда думал: может, забил обо мне и отошел. Нет, спиной чувствовал, что я рядом или нет. В пылу работы обо мне он, понятно, забывал. Но чтобы работа спорилась, он должен был быть уверен, что я где-то рядом.

— Были вы вроде талисманом?
— Наверное. «Калину красную» Шукшин снимал в вологодской деревне Белозерское. К месту съемок ездил на автотомбсе — километра три. Василий Макарович ездил со всеми. Однажды он заметил, что в преддверии ходить пешком: туда и обратно. Вокруг русские березки, деревянный воздух, не то, что в Москве. Отдыхаешь душой и телом. Однажды, когда мы собирались домой со съемок, Василий Макарович спросил: «Ты пешком ходишь? Хорошо?» — «Хорошо», — ответил. «Возьми меня с собой», — попросил Шукшин, как будто бы надо было испрашивать разрешение. «Ну, пошли?» — «Пошли». Всею душой мы не переживали ни словечком, — я видел, что Василий Макарович весь погружен в свои замыслы, идет, что-то шепчет сам себе, и я ему не мешал. А на следующий день Лида меня спрашивает: «О чем вы с Васей говорили? Он пришел такой радостный, возбужденный...» — «Да ни о чем не говорили. Я сказал: пошли». Он ответил: пошли. А оказалось, что можно идти вдвоем, не проронив ни слова, и молча разговаривать.

За шестнадцать дней до окончания своей работы Макарович был у меня в гостях. Говорил о фильме «Позови меня в даль светлую...», отложившем из-за «Степана Разина». «Будем вместе играть», — говорил Шукшин, — ты, Буржюк и я... Василий Макарович хотел сыграть «гуся» Владимира Николаевича, примерял уже на себя роль. В фильме я снялся, но уже без Шукшина...

— Характер у Шукшина был не сахар: колючий, взрывоопасный, резкий, он умел наживать врагов своей бескомпромиссностью, нетерпимостью к любому злу, несправедливости. Он сам натерпелся напраслины, насмешек, а порой и откровенных издевательств, начиная с учебы во ВГИКе. Смогли ли над проблемами жизни, в культуре, которые легко объяснимы, потому что Шукшин приехал в Москву из глубинки Рос-

си. А во ВГИКе унылась лиричная молодежь, с молоком матери всадыла они то, на что Шукшин убивал годы. Конечно, такое отношение исходило далеко не от всех. Любил его и пестовал, например, Михаил Ильич Ромм и не ошибся, разглядев в нем талантливого человека. Шукшин оные болезненно воспринимал любые уколы — вот в чем была его беда. Был он легко раним, но и сам чужое страдание и обиду воспринимал как свои.

Тяготился он одиночеством. На съемках ему всегда был необходим кто-нибудь из близких людей. Мы с ним служились, луд соли съели на съемках, поэтому он не отступал от себя, особенно когда на съемочной площадке выпадали минуты свободного времени. «Еще уходи далеко», — просил он. Ему не разговаривать было надо, а просто чувствовать, что кто-то рядом. И я садился где-нибудь в сторонке. Иногда думал: может, забил обо мне и отошел. Нет, спиной чувствовал, что я рядом или нет. В пылу работы обо мне он, понятно, забывал. Но чтобы работа спорилась, он должен был быть уверен, что я где-то рядом.

— Характер у Шукшина был не сахар: колючий, взрывоопасный, резкий, он умел наживать врагов своей бескомпромиссностью, нетерпимостью к любому злу, несправедливости. Он сам натерпелся напраслины, насмешек, а порой и откровенных издевательств, начиная с учебы во ВГИКе. Смогли ли над проблемами жизни, в культуре, которые легко объяснимы, потому что Шукшин приехал в Москву из глубинки Рос-

си. А во ВГИКе унылась лиричная молодежь, с молоком матери всадыла они то, на что Шукшин убивал годы. Конечно, такое отношение исходило далеко не от всех. Любил его и пестовал, например, Михаил Ильич Ромм и не ошибся, разглядев в нем талантливого человека. Шукшин оные болезненно воспринимал любые уколы — вот в чем была его беда. Был он легко раним, но и сам чужое страдание и обиду воспринимал как свои.

Тяготился он одиночеством. На съемках ему всегда был необходим кто-нибудь из близких людей. Мы с ним служились, луд соли съели на съемках, поэтому он не отступал от себя, особенно когда на съемочной площадке выпадали минуты свободного времени. «Еще уходи далеко», — просил он. Ему не разговаривать было надо, а просто чувствовать, что кто-то рядом. И я садился где-нибудь в сторонке. Иногда думал: может, забил обо мне и отошел. Нет, спиной чувствовал, что я рядом или нет. В пылу работы обо мне он, понятно, забывал. Но чтобы работа спорилась, он должен был быть уверен, что я где-то рядом.

— Характер у Шукшина был не сахар: колючий, взрывоопасный, резкий, он умел наживать врагов своей бескомпромиссностью, нетерпимостью к любому злу, несправедливости. Он сам натерпелся напраслины, насмешек, а порой и откровенных издевательств, начиная с учебы во ВГИКе. Смогли ли над проблемами жизни, в культуре, которые легко объяснимы, потому что Шукшин приехал в Москву из глубинки Рос-

си. А во ВГИКе унылась лиричная молодежь, с молоком матери всадыла они то, на что Шукшин убивал годы. Конечно, такое отношение исходило далеко не от всех. Любил его и пестовал, например, Михаил Ильич Ромм и не ошибся, разглядев в нем талантливого человека. Шукшин оные болезненно воспринимал любые уколы — вот в чем была его беда. Был он легко раним, но и сам чужое страдание и обиду воспринимал как свои.

Тяготился он одиночеством. На съемках ему всегда был необходим кто-нибудь из близких людей. Мы с ним служились, луд соли съели на съемках, поэтому он не отступал от себя, особенно когда на съемочной площадке выпадали минуты свободного времени. «Еще уходи далеко», — просил он. Ему не разговаривать было надо, а просто чувствовать, что кто-то рядом. И я садился где-нибудь в сторонке. Иногда думал: может, забил обо мне и отошел. Нет, спиной чувствовал, что я рядом или нет. В пылу работы обо мне он, понятно, забывал. Но чтобы работа спорилась, он должен был быть уверен, что я где-то рядом.

— Характер у Шукшина был не сахар: колючий, взрывоопасный, резкий, он умел наживать врагов своей бескомпромиссностью, нетерпимостью к любому злу, несправедливости. Он сам натерпелся напраслины, насмешек, а порой и откровенных издевательств, начиная с учебы во ВГИКе. Смогли ли над проблемами жизни, в культуре, которые легко объяснимы, потому что Шукшин приехал в Москву из глубинки Рос-

си. А во ВГИКе унылась лиричная молодежь, с молоком матери всадыла они то, на что Шукшин убивал годы. Конечно, такое отношение исходило далеко не от всех. Любил его и пестовал, например, Михаил Ильич Ромм и не ошибся, разглядев в нем талантливого человека. Шукшин оные болезненно воспринимал любые уколы — вот в чем была его беда. Был он легко раним, но и сам чужое страдание и обиду воспринимал как свои.

Тяготился он одиночеством. На съемках ему всегда был необходим кто-нибудь из близких людей. Мы с ним служились, луд соли съели на съемках, поэтому он не отступал от себя, особенно когда на съемочной площадке выпадали минуты свободного времени. «Еще уходи далеко», — просил он. Ему не разговаривать было надо, а просто чувствовать, что кто-то рядом. И я садился где-нибудь в сторонке. Иногда думал: может, забил обо мне и отошел. Нет, спиной чувствовал, что я рядом или нет. В пылу работы обо мне он, понятно, забывал. Но чтобы работа спорилась, он должен был быть уверен, что я где-то рядом.

си. А во ВГИКе унылась лиричная молодежь, с молоком матери всадыла они то, на что Шукшин убивал годы. Конечно, такое отношение исходило далеко не от всех. Любил его и пестовал, например, Михаил Ильич Ромм и не ошибся, разглядев в нем талантливого человека. Шукшин оные болезненно воспринимал любые уколы — вот в чем была его беда. Был он легко раним, но и сам чужое страдание и обиду воспринимал как свои.

Тяготился он одиночеством. На съемках ему всегда был необходим кто-нибудь из близких людей. Мы с ним служились, луд соли съели на съемках, поэтому он не отступал от себя, особенно когда на съемочной площадке выпадали минуты свободного времени. «Еще уходи далеко», — просил он. Ему не разговаривать было надо, а просто чувствовать, что кто-то рядом. И я садился где-нибудь в сторонке. Иногда думал: может, забил обо мне и отошел. Нет, спиной чувствовал, что я рядом или нет. В пылу работы обо мне он, понятно, забывал. Но чтобы работа спорилась, он должен был быть уверен, что я где-то рядом.

— Были вы вроде талисманом?
— Наверное. «Калину красную» Шукшин снимал в вологодской деревне Белозерское. К месту съемок ездил на автотомбсе — километра три. Василий Макарович ездил со всеми. Однажды он заметил, что в преддверии ходить пешком: туда и обратно. Вокруг русские березки, деревянный воздух, не то, что в Москве. Отдыхаешь душой и телом. Однажды, когда мы собирались домой со съемок, Василий Макарович спросил: «Ты пешком ходишь? Хорошо?» — «Хорошо», — ответил. «Возьми меня с собой», — попросил Шукшин, как будто бы надо было испрашивать разрешение. «Ну, пошли?» — «Пошли». Всею душой мы не переживали ни словечком, — я видел, что Василий Макарович весь погружен в свои замыслы, идет, что-то шепчет сам себе, и я ему не мешал. А на следующий день Лида меня спрашивает: «О чем вы с Васей говорили? Он пришел такой радостный, возбужденный...» — «Да ни о чем не говорили. Я сказал: пошли». Он ответил: пошли. А оказалось, что можно идти вдвоем, не проронив ни слова, и молча разговаривать.

За шестнадцать дней до окончания своей работы Макарович был у меня в гостях. Говорил о фильме «Позови меня в даль светлую...», отложившем из-за «Степана Разина». «Будем вместе играть», — говорил Шукшин, — ты, Буржюк и я... Василий Макарович хотел сыграть «гуся» Владимира Николаевича, примерял уже на себя роль. В фильме я снялся, но уже без Шукшина...

— Характер у Шукшина был не сахар: колючий, взрывоопасный, резкий, он умел наживать врагов своей бескомпромиссностью, нетерпимостью к любому злу, несправедливости. Он сам натерпелся напраслины, насмешек, а порой и откровенных издевательств, начиная с учебы во ВГИКе. Смогли ли над проблемами жизни, в культуре, которые легко объяснимы, потому что Шукшин приехал в Москву из глубинки Рос-

си. А во ВГИКе унылась лиричная молодежь, с молоком матери всадыла они то, на что Шукшин убивал годы. Конечно, такое отношение исходило далеко не от всех. Любил его и пестовал, например, Михаил Ильич Ромм и не ошибся, разглядев в нем талантливого человека. Шукшин оные болезненно воспринимал любые уколы — вот в чем была его беда. Был он легко раним, но и сам чужое страдание и обиду воспринимал как свои.

Тяготился он одиночеством. На съемках ему всегда был необходим кто-нибудь из близких людей. Мы с ним служились, луд соли съели на съемках, поэтому он не отступал от себя, особенно когда на съемочной площадке выпадали минуты свободного времени. «Еще уходи далеко», — просил он. Ему не разговаривать было надо, а просто чувствовать, что кто-то рядом. И я садился где-нибудь в сторонке. Иногда думал: может, забил обо мне и отошел. Нет, спиной чувствовал, что я рядом или нет. В пылу работы обо мне он, понятно, забывал. Но чтобы работа спорилась, он должен был быть уверен, что я где-то рядом.

— Были вы вроде талисманом?
— Наверное. «Калину красную» Шукшин снимал в вологодской деревне Белозерское. К месту съемок ездил на автотомбсе — километра три. Василий Макарович ездил со всеми. Однажды он заметил, что в преддверии ходить пешком: туда и обратно. Вокруг русские березки, деревянный воздух, не то, что в Москве. Отдыхаешь душой и телом. Однажды, когда мы собирались домой со съемок, Василий Макарович спросил: «Ты пешком ходишь? Хорошо?» — «Хорошо», — ответил. «Возьми меня с собой», — попросил Шукшин, как будто бы надо было испрашивать разрешение. «Ну, пошли?» — «Пошли». Всею душой мы не переживали ни словечком, — я видел, что Василий Макарович весь погружен в свои замыслы, идет, что-то шепчет сам себе, и я ему не мешал. А на следующий день Лида меня спрашивает: «О чем вы с Васей говорили? Он пришел такой радостный, возбужденный...» — «Да ни о чем не говорили. Я сказал: пошли». Он ответил: пошли. А оказалось, что можно идти вдвоем, не проронив ни слова, и молча разговаривать.

За шестнадцать дней до окончания своей работы Макарович был у меня в гостях. Говорил о фильме «Позови меня в даль светлую...», отложившем из-за «Степана Разина». «Будем вместе играть», — говорил Шукшин, — ты, Буржюк и я... Василий Макарович хотел сыграть «гуся» Владимира Николаевича, примерял уже на себя роль. В фильме я снялся, но уже без Шукшина...

— Характер у Шукшина был не сахар: колючий, взрывоопасный, резкий, он умел наживать врагов своей бескомпромиссностью, нетерпимостью к любому злу, несправедливости. Он сам натерпелся напраслины, насмешек, а порой и откровенных издевательств, начиная с учебы во ВГИКе. Смогли ли над проблемами жизни, в культуре, которые легко объяснимы, потому что Шукшин приехал в Москву из глубинки Рос-

си. А во ВГИКе унылась лиричная молодежь, с молоком матери всадыла они то, на что Шукшин убивал годы. Конечно, такое отношение исходило далеко не от всех. Любил его и пестовал, например, Михаил Ильич Ромм и не ошибся, разглядев в нем талантливого человека. Шукшин оные болезненно воспринимал любые уколы — вот в чем была его беда. Был он легко раним, но и сам чужое страдание и обиду воспринимал как свои.

Тяготился он одиночеством. На съемках ему всегда был необходим кто-нибудь из близких людей. Мы с ним служились, луд соли съели на съемках, поэтому он не отступал от себя, особенно когда на съемочной площадке выпадали минуты свободного времени. «Еще уходи далеко», — просил он. Ему не разговаривать было надо, а просто чувствовать, что кто-то рядом. И я садился где-нибудь в сторонке. Иногда думал: может, забил обо мне и отошел. Нет, спиной чувствовал, что я рядом или нет. В пылу работы обо мне он, понятно, забывал. Но чтобы работа спорилась, он должен был быть уверен, что я где-то рядом.

— Были вы вроде талисманом?
— Наверное. «Калину красную» Шукшин снимал в вологодской деревне Белозерское. К месту съемок ездил на автотомбсе — километра три. Василий Макарович ездил со всеми. Однажды он заметил, что в преддверии ходить пешком: туда и обратно. Вокруг русские березки, деревянный воздух, не то, что в Москве. Отдыхаешь душой и телом. Однажды, когда мы собирались домой со съемок, Василий Макарович спросил: «Ты пешком ходишь? Хорошо?» — «Хорошо», — ответил. «Возьми меня с собой», — попросил Шукшин, как будто бы надо было испрашивать разрешение. «Ну, пошли?» — «Пошли». Всею душой мы не переживали ни словечком, — я видел, что Василий Макарович весь погружен в свои замыслы, идет, что-то шепчет сам себе, и я ему не мешал. А на следующий день Лида меня спрашивает: «О чем вы с Васей говорили? Он пришел такой радостный, возбужденный...» — «Да ни о чем не говорили. Я сказал: пошли». Он ответил: пошли. А оказалось, что можно идти вдвоем, не проронив ни слова, и молча разговаривать.

За шестнадцать дней до окончания своей работы Макарович был у меня в гостях. Говорил о фильме «Позови меня в даль светлую...», отложившем из-за «Степана Разина». «Будем вместе играть», — говорил Шукшин, — ты, Буржюк и я... Василий Макарович хотел сыграть «гуся» Владимира Николаевича, примерял уже на себя роль. В фильме я снялся, но уже без Шукшина...

— Характер у Шукшина был не сахар: колючий, взрывоопасный, резкий, он умел наживать врагов своей бескомпромиссностью, нетерпимостью к любому злу, несправедливости. Он сам натерпелся напраслины, насмешек, а порой и откровенных издевательств, начиная с учебы во ВГИКе. Смогли ли над проблемами жизни, в культуре, которые легко объяснимы, потому что Шукшин приехал в Москву из глубинки Рос-

си. А во ВГИКе унылась лиричная молодежь, с молоком матери всадыла они то, на что Шукшин убивал годы. Конечно, такое отношение исходило далеко не от всех. Любил его и пестовал, например, Михаил Ильич Ромм и не ошибся, разглядев в нем талантливого человека. Шукшин оные болезненно воспринимал любые уколы — вот в чем была его беда. Был он легко раним, но и сам чужое страдание и обиду воспринимал как свои.

Тяготился он одиночеством. На съемках ему всегда был необходим кто-нибудь из близких людей. Мы с ним служились, луд соли съели на съемках, поэтому он не отступал от себя, особенно когда на съемочной площадке выпадали минуты свободного времени. «Еще уходи далеко», — просил он. Ему не разговаривать было надо, а просто чувствовать, что кто-то рядом. И я садился где-нибудь в сторонке. Иногда думал: может, забил обо мне и отошел. Нет, спиной чувствовал, что я рядом или нет. В пылу работы обо мне он, понятно, забывал. Но чтобы работа спорилась, он должен был быть уверен, что я где-то рядом.

— Были вы вроде талисманом?
— Наверное. «Калину красную» Шукшин снимал в вологодской деревне Белозерское. К месту съемок ездил на автотомбсе — километра три. Василий Макарович ездил со всеми. Однажды он заметил, что в преддверии ходить пешком: туда и обратно. Вокруг русские березки, деревянный воздух, не то, что в Москве. Отдыхаешь душой и телом. Однажды, когда мы собирались домой со съемок, Василий Макарович спросил: «Ты пешком ходишь? Хорошо?» — «Хорошо», — ответил. «Возьми меня с собой», — попросил Шукшин, как будто бы надо было испрашивать разрешение. «Ну, пошли?» — «Пошли». Всею душой мы не переживали ни словечком, — я видел, что Василий Макарович весь погружен в свои замыслы, идет, что-то шепчет сам себе, и я ему не мешал. А на следующий день Лида меня спрашивает: «О чем вы с Васей говорили? Он пришел такой радостный, возбужденный...» — «Да ни о чем не говорили. Я сказал: пошли». Он ответил: пошли. А оказалось, что можно идти вдвоем, не проронив ни слова, и молча разговаривать.

За шестнадцать дней до окончания своей работы Макарович был у меня в гостях. Говорил о фильме «Позови меня в даль светлую...», отложившем из-за «Степана Разина». «Будем вместе играть», — говорил Шукшин, — ты, Буржюк и я... Василий Макарович хотел сыграть «гуся» Владимира Николаевича, примерял уже на себя роль. В фильме я снялся, но уже без Шукшина...

— Характер у Шукшина был не сахар: колючий, взрывоопасный, резкий, он умел наживать врагов своей бескомпромиссностью, нетерпимостью к любому злу, несправедливости. Он сам натерпелся напраслины, насмешек, а порой и откровенных издевательств, начиная с учебы во ВГИКе. Смогли ли над проблемами жизни, в культуре, которые легко объяснимы, потому что Шукшин приехал в Москву из глубинки Рос-

си. А во ВГИКе унылась лиричная молодежь, с молоком матери всадыла они то, на что Шукшин убивал годы. Конечно, такое отношение исходило далеко не от всех. Любил его и пестовал, например, Михаил Ильич Ромм и не ошибся, разглядев в нем талантливого человека. Шукшин оные болезненно воспринимал любые уколы — вот в чем была его беда. Был он легко раним, но и сам чужое страдание и обиду воспринимал как свои.

Тяготился он одиночеством. На съемках ему всегда был необходим кто-нибудь из близких людей. Мы с ним служились, луд соли съели на съемках, поэтому он не отступал от себя, особенно когда на съемочной площадке выпадали минуты свободного времени. «Еще уходи далеко», — просил он. Ему не разговаривать было надо, а просто чувствовать, что кто-то рядом. И я садился где-нибудь в сторонке. Иногда думал: может, забил обо мне и отошел. Нет, спиной чувствовал, что я рядом или нет. В пылу работы обо мне он, понятно, забывал. Но чтобы работа спорилась, он должен был быть уверен, что я где-то рядом.

Вести из Караганды

«Абай и современность»

Так назвали музыкальный фестиваль, посвященный 150-летию со дня рождения Абая Куняйбаева, при аншлаге прошедший в Концертном зале «Шалкыма» Карагандинского концертно-эстрадного объединения.

Государственный симфонический оркестр имени Жамбыла под управлением дирижера Ж. Жумабекова исполнил песни и музыкальные импровизации великого казахского акына и композитора, поэта-переводчика, мыслителя и педагога Абая (Ибрагима) Куняйбаева, детство которого прошло в уездном городе Карагандинской области. Члены Союза композиторов Казахстана — народный артист Республики Казахстан Б. Жуманазов, заслуженные деятели искусств Казахстана М. Мангатаев, С. Ермакбаев и Б. Лучинский познакомиться с любителями казахской музыки со своими новыми произведениями крупных форм, посвященными грядущему юбилею великого Абая, который в будущем году по решению ЮНЕСКО будет отмечать весь цивилизованный мир. Эти музыкальные дебютные новинки прозвучали в исполнении народных артистов Казахстана Г. Есминова, Р. Жубатурова, Л. Косгулы и З. Койшыбаева, лауреата Международного конкурса вокалистов

У. Кенжебекова и других ведущих исполнителей Алма-Аты.

В подготовке и проведении музыкального фестиваля «Абай и современность» участвовали ученые-абаеведы филологического и исторического факультетов Карагандинского государственного университета имени Е. А. Букетова, член Международного союза немецкой культуры историк-абаевед Тейхис Маттис, активисты секции «Абай и Гете» Карагандинского областного Общества «Союз российских немцев» и члены музыкально-этнографической комиссии Абайского городского Общества российских немцев «Видеребургт».

В Абайском городском Доме культуры горняков состоялся литературно-музыкальный вечер «Наш современник Абай», организованный при активном участии местного общества «Видеребургт». «Книгу слов» Абая прокомментировал член Международного союза немецкой культуры Виктор Кепп. Оркестр казахских народных инструментов избранный член этого оркестра немалую лепту внес депутат областного мажлисата Андрейас Райш.

В областном немецком молодежном центре проведены лекция-концерт «Наш земляк

Абай», Абаевские литературные чтения, библиографический обзор «Абай глазами иностранцев», беседа «Новое прочтение романа-эпопеи Мухтара Ауэзова «Путь Абая», диспут «Абай и современность». Перед немецкой молодежью выступил гражданин Германии Валерий Церр, в недавнем прошлом член Совета Межгосударственного союза российских немцев, рассказавший об участии Международного института германской культуры имени Гете в юбилейных мероприятиях, посвященных великому Абая. Заслуженный учитель Казахстана, кандидат педагогических наук, известный в Сары-Арке историк и философ Багдаулет Урбисович обучает немецкую молодежь государственному языку, в доступной форме рассказывает об истории культуры и географии расселения казахов, знакомит юную и девушек с легендарными батарирами и акынами казахского народа, поэтическим, философским, музыкальным и педагогическим наследием Абая Куняйбаева.

Юлия АНТИПОВА, Наталья ВАЛДЗЕР, Эльвира ШПИЛЬМАН члены творческой секции «Абай и Гете» Карагандинского областного Общества «Союз российских немцев»

Сергию Радонежскому посвящается

В выставочном зале Карагандинского межобластного отделения Союза художников Казахстана состоялся тематический вечер, посвященный иту-лену Земли Русской Преподобному Сергию Радонежскому. О жизни православного подвижника, чьим именем названы Троице-Сергиева Лавра и районный город Сергиев Посад в Подмосковье, рассказал бывший помощник начальника участка Карагандинской шахты имени Костенко, ныне священник Михаил Александрович Патрикеев.

Были исполнены православные духовные песнопения. Искусствовед Карагандинского музея изобразительных искусств Н. Иванова познакомила любителей прекрасного с неповторимой архитектурой Троице-Сергиевой Лавры, паломничества в которую совершают многие казахстанцы различных религиозных конфессий.

М. А. Патрикеев не имеет духовного образования, но он стремится расширить наше секуляризованное общество,

приобщить своих земляков к вечным духовным ценностям, которые в застойное время были преданы заслуженному забвению. В роли спонсора Сергиевского вечера выступила областная ассоциация «Согласие и содействие», объединяющая этнических русских.

Нина АНДРЕЕВА, прихожанка Михаило-Архангельского православного храма Караганды, член ассоциации «Согласие и содействие»

Спорт в почете

Правление областного немецкого молодежного центра считает одной из приоритетных задач популяризацию и развитие юношеского спорта. Немечья молодежь активно участвует в спортивных праздниках, соревнованиях и спартакиадах, организуемых областными и Карагандинским городским управлениями по делам молодежи, туризма и спорта.

Правление областного немецкого молодежного центра считает одной из приоритетных задач популяризацию и развитие юношеского спорта. Немечья молодежь активно участвует в спортивных праздниках, соревнованиях и спартакиадах, организуемых областными и Карагандинским городским управлениями по делам молодежи, туризма и спорта.

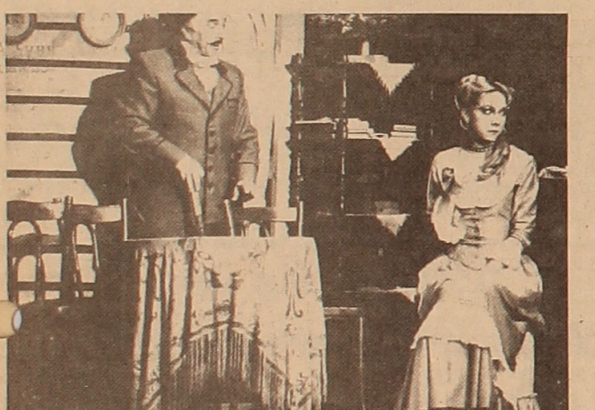
Старшеклассница Елена Шти-

кельмаер недавно стала двукратной победительницей юношеского первенства Караганды, посвященного 60-летию шахтерской столицы Казахстана, в спринтерском беге на 100 метров. Александр Киссе завоевал титул чемпиона Караганды среди легкоатлетов — знаменитый по метанию копья и диска. Старшеклассник Иоганн Гауб занимался в Карагандинском профессиональном клубе кик-

боксинга «Е. Куат» под руководством заслуженного тренера Казахстана Елтыя Балтабекова. И таких примеров можно привести бесчисленное множество.

Спортом ребят увлекают личным примером президент и вице-президент областного Общества «Союз российских немцев» Константин Зейвальд и Питер Деккер.

Лариса ЕГЕР, член правления Карагандинского областного немецкого молодежного центра



С успехом прошли в Алматы с 15 июля по 14 августа гастроли Государственного академического орден Дружбы народов русского театра драмы Бишкека. Хорошо знакомый и любимый алматинцами коллектив из соседней Киргизии привез на этот раз 9 спектаклей по пьесам русских и зарубежных драматургов. Актеры русского драматического театра им. Лермонтова, гостеприимно предоставившие своим коллегам сцену, по доброму

завидуют им. У театра из Бишкека есть местный меценат Борис Воробьев, благодаря поддержке которого коллектив под руководством Владислава Пази смог выехать на гастроли. А наши актеры так и не смогли никуда поехать этим летом...

Сцена из спектакля «Таланты и поклонники».

Татьяна ВАИС Фото Владимира ВАКОЛКИНА

Немецкий камерный ансамбль солистов

ГЕНДЕЛЬ — соната для скрипки и баса континуо Ре мажор № 4

БАХ — Ария сопрано № 12 из оратории «Страсти по Матфею»

—

Bevölkerungswachstum und Familienplanung

DAS WACHSTUM DER WELTBEVÖLKERUNG

Wenn sich im September 1994 Hunderte von Regierungsvertretern und Sprecher von Nichtregierungsorganisationen in Kairo zur dritten Weltbevölkerungskonferenz zusammenfinden, dann haben sie es mit einem der folgenschwersten Probleme unserer Zeit zu tun: der raschen und sich sogar noch beschleunigenden Zunahme der Bevölkerung vor allem in der Geschichte der Menschheit ist die Weltbevölkerung so schnell gewachsen. Wer um die letzte Jahrhundertwende geboren wurde, konnte bis 1965 eine Verdoppelung von etwa 1,65 Milliarden auf 3,3 Milliarden Menschen miterleben. Und wer nach 1945 geboren wurde, wird eine Verdreifachung der Weltbevölkerung von etwa 2,4 Milliarden auf über 7,5 Milliarden erleben. Für das Jahr 2100 rechnet der Weltbevölkerungsfonds der Vereinten Nationen mit ca. zehn Milliarden Menschen. Derzeit leben ca. 5,5 Milliarden Menschen auf der Erde; bis zur Kalroer Konferenz werden es vermutlich 60-70 Millionen mehr sein. In der Öffentlichkeit wird reißerisch von einer wahren „Bevölkerungsexplosion“, sogar von der „Bevölkerungsbombe“ gesprochen.

Bevölkerungswachstum: die Folgen

Das schnelle Bevölkerungswachstum in der Dritten Welt wird für den ganzen Globus, vor allem aber für die betroffenen Regionen selbst, wirtschaftliche, soziale und ökologische Auswirkungen bisher unbekanntem Ausmaßes haben. Der mancherorts mühsam errungene bescheidene Wohlstand könnte von der zu rasch wachsenden Bevölkerung wieder aufgezehrt werden; auch die Entwicklungschancen der Zukunft wären beeinträchtigt. Zwar haben auch in der Vergangenheit Menschen immer wieder die Problematik regionaler „Überbevölkerung“ erfahren; sie reagierten darauf mit ökonomischen Anpassungen, mit Veränderungen der Sozialstruktur und vor allem mit Wanderungsbewegungen. Ohne lokalen und regionalen Bevölkerungsdruck hätte sich der Mensch kaum über die ganze Welt bis in die unwirtlichsten Regionen ausgebreitet. Heute jedoch ist die Erde bis in den letzten Winkel bewohnt. Hohe Zuwanderungsraten können in den Aufnahmeregionen soziale Konflikte auslösen, wenn die Einwanderer z. B. den Arbeitsmarkt zusätzlich belasten oder ethnische, sprachliche und kulturelle Unterschiede zu Spannungen führen.

Schon immer haben Menschen auf der Suche nach einem besseren Leben ihre Heimat verlassen. Expandierende Volkswirtschaften etwa haben seit jeher eine große Sogwirkung gehabt. Niemals zuvor aber haben Wanderungsbewegungen ein solches Ausmaß angenommen. Hundert Millionen Menschen, rund zwei Prozent der Weltbevölkerung, leben nach Angaben des Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen derzeit in einem anderen Land. Diese Zahl umfaßt politisch verfolgte Flüchtlinge, Kriegsflüchtlinge, ganz legale Arbeitsmigranten sowie insbesondere Menschen, die im Ausland nach besseren Lebensperspektiven suchen. Noch findet Migration hauptsächlich zwischen Entwicklungsländern statt. Ein immer größerer Teil jedoch drängt aus den Entwicklungsländern in die reicheren Zentren des Nordens.

Bevölkerungsdruck und die damit verbundene Überbeanspruchung natürlicher Ressourcen sind eine Ursache. Kriegerische Auseinandersetzungen, politische Verfolgung sowie das sich verstärkende Wohlstandgefälle zwischen Entwicklungs- und Industrieländern sind weitere. Aber während in den fünfziger und sechziger Jahren die meisten Zuwanderungsländer in der Regel noch ausländische Arbeitskräfte nachgefragt haben, ist ihre Aufnahmebereitschaft und -fähigkeit in den letzten Jahrzehnten zusehends gesunken.

Schließlich werden durch das schnelle Bevölkerungswachstum in Entwicklungsländern des Südens zunehmend Umwelterstörungen verursacht. Die Übernutzung der natürlichen Ressourcen gefährdet nicht nur die Erhaltung der Lebensgrundlagen der kommenden Generationen in den Entwicklungsländern selbst, sondern trägt auch mit einem immer größeren Anteil zur weltweiten „Klimakatastrophe“ bei.

Armutsbekämpfung

Wegen des engen inneren Zusammenhangs und ihrer Wechselwirkungen mit der Bevölkerungsexplosion in den Ländern des Südens, der Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen, der existenziellen Bedrohung durch Hunger und Wassermangel und der durch diese Phänomene verursachten Wanderungsbewegungen wird die Massenarmut zu einer Überlebensfrage für alle. Die deutsche Entwicklungspolitik muß sich in weitestgehend fundamentale Anstrengungen einordnen, um die Chancen zum Überleben und der Bewahrung der Schöpfung in allen Regionen der Erde sichern zu helfen.

Die Vermindungen der Massenarmut in den Entwicklungsländern wird international mehr und mehr als zentrale Aufgabe der Entwicklungszusammenarbeit angesehen. Wir wissen heute besser als früher, daß die Armut sich nicht automatisch mit dem erhofften wirtschaftlichen Fortschritt der Entwicklungsländer verringert, sondern daß gezielte und differenzierte Maßnahmen erforderlich sind. Dazu gehört der ernsthafte Erfolgswille aller Beteiligten (Politiker, Fachleute, der Arme selber) im Norden und im Süden, denn es handelt sich nicht um eine bloße technische Frage.

Die Zahl der Menschen in den Entwicklungsländern, die unterhalb der Armutsgrenze leben — d. h., die nicht über das Minimum Einkommen verfügen,

Wenn es gelingt, die Armut zu vermindern, wird gleichzeitig eine der wichtigsten Ursachen der Überbevölkerung und damit der weltweiten Flüchtlings- und Wanderbewegungen sowie eine Quelle von Umwelterstörungen eingedämmt.

BEVÖLKERUNGSWACHSTUM UND GESUNDHEIT

Der Wunsch nach geplanter Elternschaft ist keineswegs nur eine aus der modernen westlichen Kultur exportierte Vorstellung. In fast allen vorkolonialen Kulturen gab es einst gesellschaftsspezifische Regelungen zur Geburtenbegrenzung. So lernen Mädchen beispielsweise bei Initiationsriten, ihre fruchtbaren Tage zu erkennen; lange Stillzeiten verhindern zu häufig aufeinanderfolgende Schwangerschaften.

Säuglingssterblichkeit, Lebenserwartung

Es gibt allerdings immer noch erhebliche Unterschiede zwischen einzelnen Regionen. Verbesserte gesundheitliche und hygienische Verhältnisse sowie eine bessere Ernährung haben in den meisten Entwicklungsländern zu einem deutlichen Anstieg der Lebenserwartung geführt. Die Kindersterblichkeit sank; gleichzeitig blieb die Geburtenrate nahezu konstant bzw. ging nur geringfügig zurück.

Müttersterblichkeit und Bedeutung der Kinder

Die rasche Vermehrung der Bevölkerung, die unter anderem aufgrund der segensreichen Wirkungen der modernen Medizin erst möglich wurde, geht ihrerseits mit schlechten Gesundheitsverhältnissen, mit Mütter- und Kindersterblichkeit einher. Etwa eine halbe Million Mütter sterben alljährlich während der Schwangerschaft oder im Kindbett. Alljährlich sterben in Süd- und Westasien 300 000 Frauen, in Afrika 150 000, in Lateinamerika 31 000 und in Ostasien 12 000, ohne daß die Welt Notiz davon nimmt. Die ganze Tragödie wird deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß heute in den Industrieländern nur ein bis zwei Prozent aller Todesfälle von Frauen zwischen 15 und 44 Jahren im Zusammenhang mit Schwangerschaft und Geburt stehen, in Afrika jedoch 45 Prozent.

Kinder haben im Alltag der Familien in den Entwicklungsländern zumeist einen besonderen Status. Eng damit verknüpft ist auch der Status der Frau. In manchen Gegenden Afrikas gilt beispielsweise: Hat etwa eine Frau durch eine Fehlgeburt mehrfache „versagt“, erfährt sie die Mißachtung ihrer unmittelbaren Umgebung. Besonders in den ärmsten Bevölkerungsgruppen bedeutet eine große Familie nicht nur Ansehen sondern auch ökonomische Überlebenssicherung. Schon im Alter von fünf bis acht Jahren müssen Jungen und Mädchen leichte Aufgaben wie Brennholzsammeln und Wasserholen übernehmen. Als Erwachsene werden sie einmal für den Lebensunterhalt ihrer Eltern verantwortlich sein.

Wenn es gelingt, die Armut zu vermindern, wird gleichzeitig eine der wichtigsten Ursachen der Überbevölkerung und damit der weltweiten Flüchtlings- und Wanderbewegungen sowie eine Quelle von Umwelterstörungen eingedämmt.

Der Wunsch nach geplanter Elternschaft ist keineswegs nur eine aus der modernen westlichen Kultur exportierte Vorstellung. In fast allen vorkolonialen Kulturen gab es einst gesellschaftsspezifische Regelungen zur Geburtenbegrenzung. So lernen Mädchen beispielsweise bei Initiationsriten, ihre fruchtbaren Tage zu erkennen; lange Stillzeiten verhindern zu häufig aufeinanderfolgende Schwangerschaften.

Es gibt allerdings immer noch erhebliche Unterschiede zwischen einzelnen Regionen. Verbesserte gesundheitliche und hygienische Verhältnisse sowie eine bessere Ernährung haben in den meisten Entwicklungsländern zu einem deutlichen Anstieg der Lebenserwartung geführt. Die Kindersterblichkeit sank; gleichzeitig blieb die Geburtenrate nahezu konstant bzw. ging nur geringfügig zurück.

Die rasche Vermehrung der Bevölkerung, die unter anderem aufgrund der segensreichen Wirkungen der modernen Medizin erst möglich wurde, geht ihrerseits mit schlechten Gesundheitsverhältnissen, mit Mütter- und Kindersterblichkeit einher. Etwa eine halbe Million Mütter sterben alljährlich während der Schwangerschaft oder im Kindbett. Alljährlich sterben in Süd- und Westasien 300 000 Frauen, in Afrika 150 000, in Lateinamerika 31 000 und in Ostasien 12 000, ohne daß die Welt Notiz davon nimmt. Die ganze Tragödie wird deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß heute in den Industrieländern nur ein bis zwei Prozent aller Todesfälle von Frauen zwischen 15 und 44 Jahren im Zusammenhang mit Schwangerschaft und Geburt stehen, in Afrika jedoch 45 Prozent.

Kinder haben im Alltag der Familien in den Entwicklungsländern zumeist einen besonderen Status. Eng damit verknüpft ist auch der Status der Frau. In manchen Gegenden Afrikas gilt beispielsweise: Hat etwa eine Frau durch eine Fehlgeburt mehrfache „versagt“, erfährt sie die Mißachtung ihrer unmittelbaren Umgebung. Besonders in den ärmsten Bevölkerungsgruppen bedeutet eine große Familie nicht nur Ansehen sondern auch ökonomische Überlebenssicherung. Schon im Alter von fünf bis acht Jahren müssen Jungen und Mädchen leichte Aufgaben wie Brennholzsammeln und Wasserholen übernehmen. Als Erwachsene werden sie einmal für den Lebensunterhalt ihrer Eltern verantwortlich sein.

Wenn es gelingt, die Armut zu vermindern, wird gleichzeitig eine der wichtigsten Ursachen der Überbevölkerung und damit der weltweiten Flüchtlings- und Wanderbewegungen sowie eine Quelle von Umwelterstörungen eingedämmt.

Der Wunsch nach geplanter Elternschaft ist keineswegs nur eine aus der modernen westlichen Kultur exportierte Vorstellung. In fast allen vorkolonialen Kulturen gab es einst gesellschaftsspezifische Regelungen zur Geburtenbegrenzung. So lernen Mädchen beispielsweise bei Initiationsriten, ihre fruchtbaren Tage zu erkennen; lange Stillzeiten verhindern zu häufig aufeinanderfolgende Schwangerschaften.

liegt die Müttersterblichkeit mit 420 Frauen auf 100 000 Lebendgeburtten weit unter dem landesweiten Durchschnitt. In dem armen Stadtteil Bé mit seinen schwierigen Lebensbedingungen und nur einem einzigen Gesundheitszentrum für seine 160 000 Bewohner liegen die Werte jedoch beträchtlich darüber. Hier führt die GTZ das Projekt „Mutter-Kind-Fürsorge im Gesundheitszentrum Bé“ durch. In den ersten Phasen des Projektes hat sie einen Neubaufinanziert und ein Entbindungszentrum eingerichtet. Derzeit soll hauptsächlich die Gesundheitsversorgung für Mutter und Kind verbessert werden, etwa die Schwangerenvorsorge, ambulante Geburtshilfe, Gewicht- und Wachstumskontrollen, Routineuntersuchungen, Ernährungsberatung und Impfkampagnen. Während der stationären Entbindung werden die Wöchnerinnen außerdem mit dem Thema Verhütung vertraut gemacht und dazu motiviert, die Abstände zwischen den Geburten zu verlängern.

BEVÖLKERUNGSWACHSTUM UND UMWELT, LANDWIRTSCHAFT, ERNÄHRUNG

Umwelterstörung ist in der Geschichte der Menschheit kein neues Phänomen. Menschen haben immer schon in ihrem Streben nach einem „besseren“ Leben Ökosysteme geschädigt und ganze Arten ausgerottet. Doch heute befindet sich die Menschheit in einer ungleich dramatischeren Lage. Die Zerstörung der natürlichen Umwelt vollzieht sich aufgrund des wissenschaftlichen Fortschritts, der technisch-industriellen Möglichkeiten und des Bevölkerungszuwachses schneller, tiefergreifender und großflächiger als je zuvor. Die Gefahr ist groß, daß eine exponentiell wachsende Weltbevölkerung sich ihrer eigenen Lebensgrundlage beraubt.

Zwar richten die Menschen in den industrialisierten Ländern besonders im Hinblick auf die Veränderung der Erdatmosphäre und den Treibhauseffekt per Kopf erheblich größere Schäden an als die Menschen in den Entwicklungsländern, doch zwei Trends in den Entwicklungsländern verschärfen die Gefährdung der natürlichen Umwelt zusätzlich: Einerseits ist vielerorts eine nachholende Industrialisierung mit umweltschädigenden Techniken zu beobachten. Veraltete Kohlekraftwerke oder Stahlwerke ruinieren ganze Landschaften durch schädliche Emissionen. Andererseits sind wegen des Bevölkerungsdrucks die Ärmsten in vielen Ländern dazu gezwungen, die natürlichen Ressourcen zu übernutzen, um zu überleben.

In der Sahelzone etwa, einer der ökologisch empfindlichsten Regionen der Erde, hat der wachsende Bevölkerungsdruck zu verstärkter Abholzung und Überweidung geführt, was Grundwasserabsenkungen nach sich zog und die Bodenfruchtbarkeit verringerte, womit dann der Vormarsch der Wüste begann. Alarmierend für die Weltöffentlichkeit ist vor allem der Raubbau an den tropischen Regenwäldern. Schon fast die Hälfte der ursprünglichen 1,5 Milliarden Hektar Tropenwald wurde in diesem Jahrhundert vernichtet; allein in den 80er Jahren gingen jährlich 17 Millionen Hektar verloren. Dabei wirken die Interessen von Holzhändlern, Kleinbauern und armen Leuten auf der Suche nach Brennholz unterschiedlich zusammen. Das Ergebnis sind Bodenerosion, Verkarstung, Schlammlawinen, Überschwemmungen und die Zerstörung der grünen Lunge des Planeten. Der entscheidende Faktor bei der weltweiten Vernichtung der Tropenwälder ist dabei das starke Bevölkerungswachstum: der Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen schätzt, daß zu 79 Prozent der erhöhte Bevölkerungsdruck und die damit notwendige Erweiterung landwirtschaftlicher Nutzflächen Ursache der Abholzung ist.

Genug Nahrung für alle?

Als „Wettlauf zwischen Storch und Pflug“ bringt der deutsche Agrarsoziologe und FAO-Experte Ernst Zurek das Ernährungsproblem für die wachsende Weltbevölkerung auf den Punkt. Dieser Wettlauf ist noch nicht verloren, denn derzeit werden — global gesehen — noch genügend Nahrungsmittel erzeugt, um damit theoretisch alle Menschen versorgen zu können. Daß Millionen von Menschen unter dauernder Unter- und Mangelernährung leiden und auch immer wieder Opfer von Hungersnöten werden, ist auch ein Verteilungsproblem. Doch zwingt das rasche Bevölkerungswachstum nicht nur regional, sondern auch global eine deutliche Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion. Die Wege dazu sind teils unsicher, teils unstritten. Ob die Erfolge der „Grünen Revolution“, die in den vergangenen Jahrzehnten eine erhebliche Steigerung vor allem der Reiserzeugung in Asien bewirkte, fortgesetzt werden können, ist noch offen. Eine wesentliche Ausweitung der landwirtschaftlichen bearbeiteten Flächen stößt an natürliche Grenzen. Im Jahr 2050 werden pro Kopf der Bevölkerung nur noch 1,165 Hektar Anbaufläche zur Verfügung stehen. Und erst die Zukunft wird zeigen, ob sich eher die Befürchtungen oder die Hoffnungen, die in die Gentechnologie gesetzt werden, bewahrheiten.

Gerade wegen der wachsenden Weltbevölkerung, die auf nachhaltige gesicherte Nahrungsgrundlagen angewiesen ist, ist es auf Dauer nötig, Landwirtschaft im Einklang mit der Natur zu betreiben. Umso wichtiger sind Versuche, standortgerechte landwirtschaftliche Betriebssysteme zu entwickeln, wie es die Deut-

Wachstum und geographische Verteilung

„Die Bevölkerungswachstumsrate ist seit 1975 weltweit mit jährlich etwa 1,7 Prozent im wesentlichen gleich geblieben. Die Fertilität war sogar rückläufig. Sie ging von 3,8 Geburten pro Frau im gebärfähigen Alter im Zeitraum zwischen 1970 und 1975 auf 3,3 Geburten pro Frau im gebärfähigen Alter im Zeitraum zwischen 1990 und 1995 zurück. Auf Grund des bisherigen Wachstums jedoch, steigt die Zahl der jährlich hinzukommenden Menschen immer noch. Im Jahr 1975 betrug der jährliche Zuwachs etwa 72 Millionen. 1992 waren es 93 Millionen. Die größte Zunahme ist mit ca. 98 Millionen jährlich für den Zeitraum zwischen den Jahren 1995 und 2000 zu erwarten.“

Die Geschwindigkeit des Bevölkerungswachstums ist deshalb nach wie vor der zentrale Aspekt der globalen Bevölkerungsproblematik und wird dies — zumindest in den nächsten 30 Jahren — auch bleiben. Die Weltbevölkerung, die im laufenden Jahr 1993 noch 5,57 Milliarden beträgt, wird für das Jahr 2000 auf 6,25 Milliarden, für das Jahr 2025 auf 8,5 Milliarden und für das Jahr 2050 auf 10 Milliarden vorausgeschätzt. Wahrscheinlich wird es auch anschließend noch bedeutende Zuwachsraten geben, und erst ab dem Jahr 2150 wird sich eine relativ stabile Zahl von etwa 11,6 Milliarden Menschen einstellen.

Der Anteil der Entwicklungsländer an diesem Zuwachs stieg von 77 Prozent im Jahr 1950 auf 93 Prozent im Jahr 1990. Von heute an bis zum Ende des Jahrhunderts wird er bei 95 Prozent liegen. Auf Afrika und Asien allein entfällt ein Anteil von 53 Prozent.

In Asien werden Mitte des Jahres 1993 3,3 Milliarden Menschen leben. Bis zum Jahr 2025 werden es 4,9 Milliarden sein, eine Zahl, die der gesamten Weltbevölkerung des Jahres 1986 entspricht. In Afrika, das derzeit 700 Millionen Menschen zählt, werden dann 1,6 Milliarden leben. Lateinamerikas Bevölkerung von heute 466 Millionen wird dann 700 Millionen Menschen zählen.

Hinter dieser weltweiten Übersicht verbergen sich allerdings große Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern und Regionen. Dies verdeutlichen die folgenden Beispiele: Im Zeitraum zwischen 1990 und 1995 wird für Afrika mit einem jährlichen Zuwachs von 3 Prozent, für Asien von 1,9 Prozent und für Lateinamerika von 2,1 Prozent gerechnet. Die größten Wachstumsraten werden ganz überwiegend in den ärmsten Ländern verzeichnet.

In den 47 Ländern, die von den Vereinten Nationen offiziell als „am wenigsten entwickelt“ eingestuft werden, betrug der Anteil am weltweiten Bevölkerungswachstum im Jahr 1950 7 Prozent, im Jahr 1990 jedoch schon 13 Prozent.

Die Lebenserwartung hat sich in Ostasien während der letzten vier Jahrzehnte um 30 Jahre, in Afrika dagegen, wo sich 30 der 47 „am wenigsten entwickelten“ Länder der Welt befinden, nur um 15 Jahre erhöht.

Die Fertilität ist während des gleichen Zeitraums in Ostasien um 60 Prozent, in Südasien dagegen nur um 25 Prozent und in Afrika fast überhaupt nicht zurückgegangen.

Die Müttersterblichkeit ist in Ostasien um die Hälfte zurückgegangen, bleibt jedoch in Südasien und Afrika im wesentlichen konstant.

Unter den Entwicklungsländern wiesen diejenigen in Ostasien und in der Karibik mit 1,3 Prozent die niedrigsten Wachstumsraten auf. Die Wachstumsraten Ostasiens reflektieren im wesentlichen die Situation in China, das 85 Prozent der Region ausmacht. In Mittel- und Südamerika, Südost- und Südasien ebenso wie im südlichen Afrika liegen die Wachstumsraten zwischen 2 und 2,5 Prozent, in Westasien und Nordafrika zwischen 2,5 und 3 Prozent und im übrigen Afrika bei mehr als 3 Prozent.

Die größten Unterschiede in der Entwicklung überhaupt zeigen sich zwischen den Industrieländern Europas und Nordamerikas einerseits und dem Rest der Welt andererseits. In den Industrieländern hat sich das Bevölkerungswachstum verlangsamt oder ist ganz zum Stillstand gekommen. Die Fertilität ist auf das Reproduktionsniveau oder sogar darunter gesunken. Zwischen 1950 und 1990 wuchs die Bevölkerung dieser Länder um 43 Prozent, die der am wenigsten entwickelten Länder um 162 Prozent und die der anderen Entwicklungsländer um 149 Prozent. Diese Kluft wird sich weiter vergrößern: Die Bevölkerungszahlen in Europa und in Afrika südlich der Sahara, die noch im Jahr 1985 mit jeweils 480 Millionen Menschen ungefähr gleich waren, werden im Jahr 2025 bei 500 Millionen beziehungsweise 1,5 Milliarden liegen.

In Asien leben heute 59 Prozent, in Lateinamerika 9 Prozent und in Afrika 12 Prozent der Weltbevölkerung. Den Schätzungen zufolge wird der auf Afrika entfallende Anteil bis zum Jahr 2025 auf 19 Prozent gestiegen sein, während die auf die anderen Regionen entfallenden Anteile ungefähr gleich bleiben werden. Innerhalb Asiens verschieben sich allmählich die Proportionen: Während derzeit 37 Prozent der asiatischen Bevölkerung in China leben, werden es im Jahr 2025 nur noch 31 Prozent sein. Indiens Anteil dagegen wird von 27 Prozent auf 29 Prozent steigen.“

Aus: Weltbevölkerungsbericht der Vereinten Nationen, UNFPA, 1993.

Auszüge aus den Weltbevölkerungsberichten

„Ein dauerhafter Rückgang der Fruchtbarkeit kann nur durch die massenhafte Anwendung moderner Verhütungsmittel auf freiwilliger Basis erreicht werden. Daher ist die Erweiterung des Angebots an Familienplanungsdiensten zu einem vorrangigen Ziel internationaler Entwicklungsprogramme geworden, und zwar einerseits als eigenständiges Ziel, andererseits aber auch, um andere Entwicklungsmaßnahmen voranzutreiben.“

„Familien und Haushalte bilden die Grundlage für Wirtschaftswachstum, soziale Entwicklung und persönliche Erfüllung. Die persönliche Entscheidung von Frauen und Männern über Ehe, Familie und den Ort, an dem sie sich niederlassen wollen, gestalten das Schicksal von lokalen Gemeinwesen und Staaten. Nationale Politiken und internationale Rahmenbedingungen bilden den Kontext für die Entscheidungen von Individuen. Eine wirkungsvolle Entwicklungspolitik, die auch Bevölkerungsfragen, Sexualmedizin und Familienplanung miteinschließt, setzt sich mit dieser Realität auseinander.“

„Auch wenn die Fertilität morgen durch den Wunder überall auf das Reproduktionsniveau zurückgehen würde, würde die Weltbevölkerung immer noch um 2,5 bis 3 Milliarden anwachsen, denn die Kinder von heute (die größte Altersgruppe in der Geschichte) werden erwachsen werden und selber Kinder haben. Dies bedeutet einen Zuwachs in der Größenordnung der gesamten Weltbevölkerung von 1960.“

„Wettlauf zwischen Storch und Pflug“ bringt der deutsche Agrarsoziologe und FAO-Experte Ernst Zurek das Ernährungsproblem für die wachsende Weltbevölkerung auf den Punkt. Dieser Wettlauf ist noch nicht verloren, denn derzeit werden — global gesehen — noch genügend Nahrungsmittel erzeugt, um damit theoretisch alle Menschen versorgen zu können. Daß Millionen von Menschen unter dauernder Unter- und Mangelernährung leiden und auch immer wieder Opfer von Hungersnöten werden, ist auch ein Verteilungsproblem. Doch zwingt das rasche Bevölkerungswachstum nicht nur regional, sondern auch global eine deutliche Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion. Die Wege dazu sind teils unsicher, teils unstritten. Ob die Erfolge der „Grünen Revolution“, die in den vergangenen Jahrzehnten eine erhebliche Steigerung vor allem der Reiserzeugung in Asien bewirkte, fortgesetzt werden können, ist noch offen. Eine wesentliche Ausweitung der landwirtschaftlichen bearbeiteten Flächen stößt an natürliche Grenzen. Im Jahr 2050 werden pro Kopf der Bevölkerung nur noch 1,165 Hektar Anbaufläche zur Verfügung stehen. Und erst die Zukunft wird zeigen, ob sich eher die Befürchtungen oder die Hoffnungen, die in die Gentechnologie gesetzt werden, bewahrheiten.

BEVÖLKERUNGS- ENTWICKLUNG UND URBANISIERUNG — WIRTSCHAFT — BESCHÄFTIGUNG

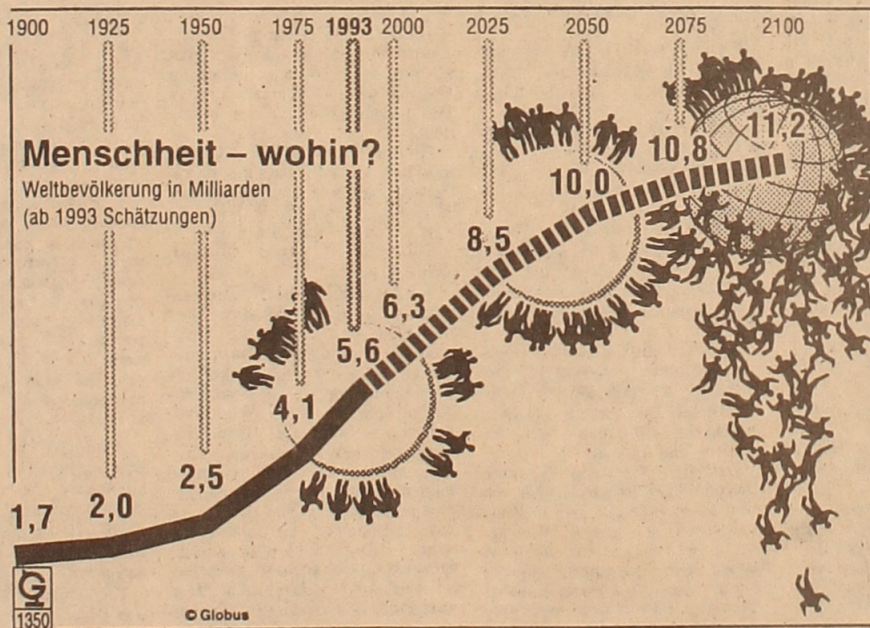
Eines der deutlichsten Zeichen für wirtschaftliche und soziale Fehlentwicklungen in der Dritten Welt ist die rapide zunehmende Urbanisierung, das unkontrollierte Anwachsen der Megastädte mit ihren riesigen Gürteln von Elendsvierteln fast ohne jede Infrastruktur. Ob sie nun „favelas“, „Clongs“, „bidonvilles“ (Kantasterstädte), oder „shantytowns“ heißen, die Städte der Dritten Welt wachsen doppelt bis dreimal so schnell wie die Gesamtbevölkerung, und dieses Wachstum ist fast ausschließlich dem Wuchern dieser ausgedehnten Slums und Elendsvierteln zu verdanken. 72 Prozent der in den achtziger Jahren gegründeten städtischen Haushalte in den Entwicklungsländern lagen in Elendsvierteln. So leben vier Fünftel der Ein-

wohner Addis Abebas und Kalros unter ärmlichsten Bedingungen; in Dar es Salaam und Lagos, Bombay und Neu Delhi sind es über die Hälfte. Weltweit fristen so 1,2 Milliarden Menschen ihr Leben in Elendsquartieren, auf engstem Raum ohne angemessene Trinkwasser- und Elektrizitätsversorgung, hygienische und sanitäre Einrichtungen.

Was treibt die Menschen in die Städte, in denen die Luft schlimmer von Auto- und Industrieabgasen verpestet ist als in Los Angeles und in denen Abwasser und Müll zum größten Teil auf Kosten der Umwelt „entsorgt“ werden? Trotz allem sind die Überlebenschancen besser als auf dem Land, und oft bleibt hungernen Bauern — besonders in Dürreperioden — angesichts der Vernachlässigung der ländlichen Entwicklung gar keine andere Wahl, als in die Städte abzuwandern. Hier konzentrieren sich Krankenhäuser und Schulen, so daß hier die Säuglingssterblichkeit bei weitem unter dem Landesdurchschnitt liegt.

Da sich die Landflucht und die hohen Geburtenraten in den

(Fortsetzung S. 7)



von Struktur- und Sektorprogrammen. Auch bei der Gestaltung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen kommt es darauf an, das Ziel der Armutsminderung zu berücksichtigen.

Neben strukturellen Reformen fördert die Bundesregierung gezielt Entwicklungsvorhaben, die unmittelbar oder mittelbar der Armutsminderung dienen. Ein Kernbereich ist die beteiligungsorientierte Hilfe zur Selbsthilfe. Es werden vor allem in partizipativer Weise Gruppen gefördert, die in Eigeninitiative Selbsthilfeeinheiten starten, häufig durch Nichtregierungsorganisationen unterstützt.

Die Armutsbekämpfung hat einen breiten Anwendungsbereich in allen Fördergebieten. Gute Ansatzmöglichkeiten bestehen u. a. beim Umwelt- und Ressourcenschutz, in der ländlichen Entwicklung, im Bildungswesen und bei der Förderung der privatwirtschaftlichen Entwicklung. Die Bundesregierung führt mit deutschen und ausländischen Nichtregierungsorganisationen einen Dialog über Ziele, Grundsätze und Wege der Armutsbekämpfung, da die Organisationen in diesem Bereich einen reichen Erfahrungsschatz haben.

Kinder, die Kinder bekommen

Nicht zuletzt bedingt durch die Liberalisierung sexueller Normen steigt die Zahl der Teenager-Schwangerschaften und unehelicher Geburten. Aber Schwangerschaften im Schulalter sind besonders risikobehaftet; von den jugendlichen Müttern unter 15 Jahren sterben 1 700 bei 100 000 Lebendgeburten während der Schwangerschaft oder im Kindbett. In der Zentralafrikanischen Republik unterstützt die Bundesrepublik Deutschland im Rahmen ihrer entwicklungspolitischen Zusammenarbeit daher die Bemühungen der Regierung, die Anzahl der Teenager-Schwangerschaften zu verringern und die Ausbreitung von Geschlechtskrankheiten unter Jugendlichen einzudämmen. In Bangladesch, der rasch wachsenden Hauptstadt des Landes, ergab eine Routineuntersuchung der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) — diese führt zahlreiche deutsche Entwicklungsprojekte im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) vor Ort durch — in Abiturklassen, wa-

Kinder hatten, keinen weiteren Nachwuchs. Dort bringen Frauen durchschnittlich 5,4 Kinder zur Welt. Über 70 Prozent afrikanischer Frauen wollen entweder die Intervalle zwischen den Geburten vergrößern oder gar keine Kinder mehr haben. Auf den Philippinen würde die derzeitige Geburtenrate von 4,13 auf 2,73 sinken, wenn die Entscheidung darüber bei den Frauen allein läge. Sie haben die Wechselbeziehung zwischen Familienplanung und Gesundheit erkannt. „Es ist zweifelsfrei erwiesen, daß ein nachhaltiger Rückgang der Kindersterblichkeit fast immer auch zu einem häufigeren Gebrauch von empfängnisverhütenden Mitteln und schließlich zu einem Rückgang der Geburtenrate führt.“

UNICEF/Grant, James P. (Hg.): Zur Situation der Kinder in der Welt 1994, 1993, S. 51f.

Bevölkerungswachstum und Familienplanung

(Schluß, Anfang S. 6)

Städten selbst addieren, sind schon heute die Volkswirtschaften der ärmsten Länder damit überfordert, für die rasch zunehmende Zahl von Menschen Ausbildung und Beschäftigung, Gesundheitsversorgung, Nahrung, Verkehrs- und Sozialinfrastruktur zu Verfügung zu stellen. Für immer mehr Jugendliche wird es schwieriger werden, eine Ausbildungsstelle oder gar einen Arbeitsplatz zu finden. Die Verwahrlosung und Hoffnungslosigkeit der Straßenkinder von Rio und Manila, Prostitution und Bandenkriminalität von Kindern sind erschütternde Anzeichen für die Überforderung der Wirtschaftsgesellschaften vieler Entwicklungsländer, wenn es darum geht, ihrer nachwachsenden Generation Geborgenheit, Erziehung, Gesundheitsfürsorge, Arbeit und damit ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen.

So kommt es in der entwicklungs- und sozialpolitischen Zusammenarbeit von allem darauf an, einerseits bei den Ursachen der Landflucht anzusetzen und durch ländliche Entwicklungsprogramme der dörflichen Bevölkerung Einkommens- und menschenwürdige Lebensperspektiven zu ermöglichen; andererseits ist Familienplanung in den urbanen Zentren wie auch auf dem Lande nötig, um im Zusammenwirken mit Gesundheits- und Stadtentwicklungsprojekten die Lebensqualität von Müttern, Kindern und Jugendlichen langfristig zu verbessern.

Ländliche Entwicklung

In vielen Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas lebt ein Großteil der Menschen auf dem Lande am Rande des Existenzminimums. Projekte zur ländlichen Entwicklung sollen die Menschen aus dem ländlichen Raum in einen bisher häufig auf städtische Zentren konzentrierten wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungsprozess einbeziehen.

Ländliche Entwicklung zielt ab auf eine nachhaltig wirksame Verbesserung der Lebensbedingungen für die Menschen auf der Grundlage:

- einer wirtschaftlichen und sozialen Selbstbestimmung unter Berücksichtigung der kulturellen Eigenständigkeit;
- einer diversifizierten und dortgerechten, d. h. ressourcen-

schonenden Land- und Forstwirtschaft sowie Fischerlei; - leistungsfähiger physischer und sozialer Infrastrukturen; - selbständiger, dezentral angelegelter Handwerksbetriebe kleingewerblicher Produktionsunternehmen.

Möglichkeiten zur Erweiterung produktiver sowie entlohnter Beschäftigungen für einen Teil der ländlichen Bevölkerung zählen auch dazu. Über einen Ausbau nicht-landwirtschaftlicher Arbeitsplätze kann die ländliche Entwicklung ausgleichend auf das wirtschaftliche und soziale Spannungsfeld zwischen Bevölkerungszentren und ländlichen Regionen wirken. Einer eingeschränkten Landflucht soll entgegengewirkt werden.

Für ländliche Entwicklungsvorhaben gibt es keine allgemeingültigen Lösungsmodelle. Jedes Vorhaben wird den jeweiligen örtlichen Gegebenheiten und Strukturen angepaßt. Besonders wichtig sind Maßnahmen, die Beiträge zur Ernährungssicherung aus eigener Kraft leisten und damit zu einer Erhöhung und Diversifizierung der landwirtschaftlichen Erzeugung, der Forstwirtschaft und Fischerlei; dem Aufbau einer leistungsfähigen Infrastruktur, einschließlich Energieversorgung sowie handwerks- und kleingewerblicher Produktionsbetriebe beitragen. Maßnahmen im Gesundheitswesen gehören ebenso zu den Grundsätzen der ländlichen Entwicklung wie der gesamte Bildungsbereich.

Die deutsche Bundesregierung verfolgt auch bei ihren Bemühungen zur Einleitung von Entwicklungsprozessen im ländlichen Raum den Grundsatz der „Hilfe zur Selbsthilfe“. Dabei wird gefordert, daß die Partnerländer selbst die erforderlichen internen politisch-sozialen Voraussetzungen für ländliche Entwicklung schaffen.

Arbeit in Stadt und Land

In vielen Ländern der Dritten Welt ist die regionale Ernährungssicherheit auf dem Land durch die exportorientierte Produktion in landwirtschaftlichen Großbetrieben gefährdet. Diese erwirtschaften zwar Devisen, geben aber oft den Kleinbauern keine Überlebenschance. Zudem werden häufig Nahrungsmit-

telte künstlich niedrig gehalten, um die einkommensschwache städtische Bevölkerung einigermaßen versorgen zu können. Es lohnt sich also für die Kleinbauern nicht, die Produktion zu steigern und Überschüsse zu erwirtschaften. Ein sudanesischer Intellektueller brachte die Agrarpolitik vieler Entwicklungsländer auf den Punkt: „Hungern die Städter, gibt es Revolution; hungern die Bauern, gibt es nur Tote.“

Wie beispielhaft Hilfe zur Selbsthilfe, Frauenförderung, Familienplanung, Umweltschutz und wirtschaftliche Entwicklung miteinander verknüpft werden können, zeigt ein von der deutschen Andheri-Hilfe (eine private deutsche Entwicklungshilfe-Organisation) unterstütztes Frauenprojekt in Mysore (Zentralindien). Die Andheri-Hilfe fördert seit Jahren auf dem indischen Subkontinent Projekte der Sozialarbeit, des Bildungswesens, der landwirtschaftlichen und dörflichen Entwicklung sowie des Gesundheitswesens und orientiert sich dabei an den Bedürfnissen der ärmsten Bevölkerungsschichten. Aber weder die Andheri-Hilfe noch Mitarbeiter des Projektträgers, der „Organisation for the Development of People in Mysore“, sondern die Frauen in der Andheri-Hilfe fördern die Selbsthilfe-Initiative MAHLODAYA formulierten 12 Selbstverpflichtungen, in denen es unter anderem heißt: „Wir wollen in unseren Familien nicht mehr als zwei Kinder haben, ob Jungen oder Mädchen. Kein Mädchen soll vor dem 18. kein Junge vor dem 21. Lebensjahr heiraten. Zum Schutz der Umwelt und im Kampf gegen Dürre müssen für jeden gefällten Baum zehn neue gepflanzt und gepflegt werden. Jede Frau bemüht sich um Einkommen aus handwerklichen Tätigkeiten, um unabhängig zu werden.“ Über 5000 Frauen haben sich bislang freiwillig zu diesen Grundsätzen verpflichtet.

Auf den Philippinen wächst die Stadtbevölkerung jährlich um 3,9 Prozent; bis zum Jahr 2000 wird jeder zweite Filipino in einer Großstadt wohnen. Angesichts dieser Entwicklung hat die philippinische Regierung 1990 ein neues Familienplanungsprogramm verabschiedet, das mit internationaler Unterstützung in die Praxis umgesetzt werden soll.

genorganisation ins Leben gerufen, aus dem dann der VDAV hervorging. Kein preußisch-zentralistischer Staatsaufbau, wie vom ADAV propagiert, sondern eine großdeutsche-föderalistische Struktur, Verzicht auf politische Aufklärung und Klassenkampf, Beschränkung auf Bildungsprogramme, Selbsthilfe an Stelle von Staatshilfe, so lauteten die gegensätzlichen Positionen.

Einigen weniger Jahre änderte sich jedoch das Bild. Im VDAV gewannen die Kräfte die Oberhand, die für eine wirksamere Wahrnehmung der Arbeiterinteressen plädierten. Dazu gehörte auch Bebel (1840-1913), der zunächst sogar das allgemeine Wahlrecht ablehnte, da er die Arbeiter dafür noch nicht reif genug hielt. Der Einfluß von Wilhelm Liebknecht (1826-1900), einem Kämpfer der Revolution von 1848, brachte Bebel auf den Weg zum Sozialismus und zu den Theorien von Karl Marx. Auf der anderen Seite veranlaßte die diktatorische Führung des selbstherrlichen Lassale-Nachfolgers Johann Baptist von Schweitzer immer mehr Mitglieder dazu, sich vom ADAV abzuwenden.

genorganisation ins Leben gerufen, aus dem dann der VDAV hervorging. Kein preußisch-zentralistischer Staatsaufbau, wie vom ADAV propagiert, sondern eine großdeutsche-föderalistische Struktur, Verzicht auf politische Aufklärung und Klassenkampf, Beschränkung auf Bildungsprogramme, Selbsthilfe an Stelle von Staatshilfe, so lauteten die gegensätzlichen Positionen.

Einigen weniger Jahre änderte sich jedoch das Bild. Im VDAV gewannen die Kräfte die Oberhand, die für eine wirksamere Wahrnehmung der Arbeiterinteressen plädierten. Dazu gehörte auch Bebel (1840-1913), der zunächst sogar das allgemeine Wahlrecht ablehnte, da er die Arbeiter dafür noch nicht reif genug hielt. Der Einfluß von Wilhelm Liebknecht (1826-1900), einem Kämpfer der Revolution von 1848, brachte Bebel auf den Weg zum Sozialismus und zu den Theorien von Karl Marx. Auf der anderen Seite veranlaßte die diktatorische Führung des selbstherrlichen Lassale-Nachfolgers Johann Baptist von Schweitzer immer mehr Mitglieder dazu, sich vom ADAV abzuwenden.

Die weitaus meisten Opfer forderte das Virus bislang aber in Afrika. Von den etwa vier Millionen Aids-Fällen weltweit seit Anfang der 80er Jahre entfallen mehr als 2,5 Millionen auf die Länder südlich der Sahara. Am schlimmsten betroffen sind unter anderem Malawi, das ohnehin von Bürgerkrieg gebeutelte Ruanda, Uganda, Sambia und Simbabwe. Zwischen sieben und neun Prozent der Bevölkerung sollen in diesen Staaten infiziert sein, in den Großstädten sogar 25 Prozent. Im Jahr 2000 wird „Aids zum Beispiel die Lebenserwartung der Ugander um elf Jahre verkürzen“, ergab eine Studie der Vereinten Nationen.

Olpreise zu vermeiden, erwartet Habubi, daß Saudi Arabien und Kuwait ihre Ölförderung zurückfahren. Der Irak müßte ein Drittel seiner Ölexporteinkünfte für Kriegsschadensersatzungen für die Opfer des Golfkrieges an die UNO abgeben. Bisher sind Schadenersatzansprüche von 100 Milliarden Dollar gestellt worden.

Der Ölminister gab sich im Hinblick auf die Aufhebung des Embargos optimistisch, weil Bagdad sämtliche UNO-Auflagen erfüllt habe. Der Welt sicherheitsrat hatte die Aufhebung aber kürzlich noch abgelehnt. Doch hatten sich Frankreich und Ruanda dafür ausgesprochen, wenn der Irak weiterhin mit den UNO-Beobachtern kooperiert. Diese sollen sicherstellen, daß der Irak keine Massenvernichtungswaffen mehr besitzt oder entwickelt.

Die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) engagiert sich im Auftrag der deutschen Bundesregierung vor allem in den Elendsvierteln der Städte Bacolod (364 000 Einwohner) auf der Insel Negros, Iloilo (309 000 Einwohner) auf Panay und Zamboango (442 000 Einwohner) auf Mindanao dafür, die Gesundheitsdienste auszubauen, ein bedarfsgerechtes städtisches Basissgesundheitswesen zu entwickeln und ein gemeingestütztes Dienstleistungsangebot zur Familienplanung zu schaffen. Die GTZ-Experten arbeiten dabei eng mit lokalen Gruppen und örtlichen Vertretern landesweit arbeitender Gruppen und Organisationen zusammen, die in den Bereichen Familienplanung, Gesundheit und auch Stadtentwicklung tätig sind.

FAMILIENPLANUNG: Ansätze - Probleme - Aussichten

Vor dem Hintergrund des sich beschleunigenden Wachstums der Weltbevölkerung ist die Einsicht in die Notwendigkeit und Dringlichkeit einer aktiven Familienplanungspolitik in der Dritten Welt über die letzten Jahrzehnte ständig gewachsen. Ständen in den frühen 60er Jahren bei vielen Politikern der Entwicklungsländer noch Ressentiments gegen Bevölkerungspolitik im Vordergrund - vor allem afrikanische Regierungen lehnten jede Politik zur Geburtenbeschränkung als „Neokolonialismus“ und „Genozid mit blutigen Mitteln“ ab, so wurde die immer schnellere Zunahme ihrer Bevölkerung in der Folgezeit zunehmend als Problem erkannt.

1974 fanden sich in Bukarest die Vertreter von 136 Staaten zur ersten Weltbevölkerungskonferenz zusammen. Ein Weltbevölkerungsaktionsplan wurde verabschiedet, der das Recht jedes souveränen Staates betonte, Grundsätze für eine nationale Bevölkerungspolitik aufzustellen. Dabei sollten die jeweiligen politischen, sozialen, kulturellen, religiösen und ökonomischen Bedingungen berücksichtigt werden. Leitlinie der Bevölkerungspolitik war das erklärte Ziel, die Lebensqualität der Menschen zu verbessern. In Bukarest hatten viele Delegationen der Entwicklungsländer noch die Ansicht vertreten,

daß „Entwicklung die beste Verhütung“ sei. Auch das Problem des raschen Bevölkerungswachstums wurde noch ganz im Rahmen der „nachholenden Entwicklung“ gesehen.

Orientiert am Modell der westlichen Industriegesellschaften war man der Auffassung, daß durch Entwicklung von Infrastruktur und durch Industrialisierungsprojekte auch in der Dritten Welt ein dem reichen Norden entsprechendes Wirtschaftswachstum erreichbar sei. Mit dem damit verbundenen Wohlstand würde sich auch das Fruchtbarkeitsverhalten ändern, die Geburtenziffern würden sich ebenfalls denen der Industrieländer anpassen. Die zweite internationale Weltbevölkerungskonferenz, die zehn Jahre später, 1984, in Mexico-City stattfand, fand sich jedoch mit der Tatsache konfrontiert, daß die Weltbevölkerung seit Bukarest um 770 Millionen Menschen, 90 Prozent davon in den Entwicklungsländern, angewachsen war.

Diese bestürzende Erkenntnis trug dazu bei, daß Vorbehalte gegen eine aktive Familienplanungspolitik schwinden; die Grundsätze des Weltbevölkerungsaktionsplans wurden bekräftigt, und es wurde mit Nachdruck empfohlen, Ursachen und Folgen des Fruchtbarkeitsverhaltens sozialwissenschaftlich zu erforschen, um effiziente Familienplanungsdienste einzurichten. „Unerwünscht hohe Fruchtbarkeit beeinträchtigt die Gesundheit und das Wohlergehen von Einzelpersonen und Familien (...) und behindert in vielen Ländern den sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt“, hieß es nun. Man war sich bewußt geworden, daß auch eine erfolgreiche wirtschaftliche und soziale Entwicklungspolitik eine entschlossene Strategie zur Senkung der Geburtenrate nicht ersetzen kann.

Familienplanung und Bevölkerungspolitik in der Entwicklungszusammenarbeit der Deutschen Bundesregierung

Auch für die deutsche Bundesregierung ist Bevölkerungspolitik zu einer Priorität ihrer Entwicklungspolitik geworden. Im Jahresbericht 1992 „Entwicklungspolitik“ des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung heißt es: „Die Bundesregierung

hat den Sektor Bevölkerungspolitik/Familienplanung... zu einem Schwerpunkt ihrer Entwicklungszusammenarbeit... erklärt.“ Von 1990 (74 Millionen DM) bis 1993 (ca. 160 Millionen DM) hat die deutsche Bundesregierung ihre Leistungen für den Bereich Familienplanung mehr als verdoppelt. Die Hilfe setzt dort an, wo die eigentlichen Ursachen für das schnelle Bevölkerungswachstum liegen, nämlich beim Mangel an Angeboten zur Familienplanung und bei der schlechten wirtschaftlichen und sozialen Lage der Bevölkerung. Dabei wird besonders darauf geachtet, daß die Maßnahmen auf Freiwilligkeit beruhen und die Menschenwürde gewahrt wird.

Entsprechend ihrem 1991 vorgelegten „Förderkonzept Bevölkerungspolitik und Familienplanung“, das auch international hohe Anerkennung gefunden hat, unterstützt und fördert die deutsche Bundesregierung bevölkerungspolitische Eigenanstrengungen vieler Entwicklungsländer, um deren wirtschaftliche, soziale und nicht zuletzt auch ökologische Überlebensfähigkeit zu sichern. Im Mittelpunkt aller bevölkerungspolitischen Maßnahmen steht das Individuum. Maßnahmen der Bevölkerungspolitik sind darauf ausgerichtet, das reproduktive Verhalten zu verändern; Indirekte und direkte Maßnahmen ergänzen sich dabei zu einer „Doppelstrategie“.

Indirekt, aber durchaus wirksam, kann das reproduktive Verhalten der Menschen durch die Orientierung an ihren Grundbedürfnissen wie Gesundheit, Bildung und Nahrungsmittelversorgung beeinflusst werden. Besonders wichtig dabei ist die Stärkung der Rolle der Frauen und die Verbesserung ihrer Lage, denn von ihrer Selbstbestimmungsfähigkeit und ihrem Selbstbewußtsein hängt die Anzahl der Geburten letztlich ab.

Direkte Familienplanungsprojekte, die die „freie und eigenverantwortliche Entscheidung eines informierten Paares über die Zahl und die Geburtenabstände seiner Kinder“, (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit 1991) fördern sowie deren Verwirklichung durch die Anwendung effektiver Verhütungsmethoden ermöglichen, sind meist in Gesundheits-, seltener in Bildungs-, Ernährungs- oder Frauenprojekten eingebettet, um ihre Wirksamkeit zu erhöhen. Familienplanung ist von dieser Gesundheitsinfrastruktur auch abhängig, da die meisten

Empfangnisverhütungsmethoden medizinische Untersuchungen und Betreuung notwendig machen.

Mit den Maßnahmen zur Bevölkerungspolitik verfolgt die deutsche Bundesregierung zusammen mit ihren Partnern in der Dritten Welt eine ganze Reihe von Zielen, die zwar nicht unabhängig voneinander, aber auf unterschiedlichen Ebenen angesiedelt sind. Globales und regionales Ziel der Politik zur Begrenzung des Bevölkerungszuwachses ist beispielsweise der Umweltschutz. Die Verbesserung der Entwicklungsbedingungen der Länder ist vornehmlich ein jeweils nationales Ziel. Die bevölkerungspolitische Doppelstrategie der deutschen Bundesregierung zielt aber auch direkt darauf ab, die individuellen Lebensmöglichkeiten der Menschen zu verbessern. Projekte zur Familienplanung dienen unmittelbar der Selbstverwirklichung des Menschen im Sinne verantwortlicher Elternschaft und entsprechen unter anderem dem in der UN-Menschenrechts-Deklaration 1968 formulierten Selbstbestimmungsrecht des Menschen, das auch das Recht auf Familienplanung umfaßt.

AUSBLICK AUF KAIRO

In ihrem Forderungskatalog an die Weltbevölkerungskonferenz in Kairo verbindet die 1991 gegründete Deutsche Stiftung Weltbevölkerung einerseits „notwendige, länger dauernde Einstellungs- und Verhaltensänderungsprozesse (...) hinsichtlich des Lebens- und Produktionsstils in den wohlhabenden Nationen“ voranzutreiben; andererseits kurzfristig die 10-20 Milliarden Dollar zur Verfügung zu stellen, „die zur Befriedigung der steigenden Nachfrage nach Familienplanungsdiensten notwendig sind.“ In der Tat, am Geld könnte manches scheitern; denn die Industrieländer weigern sich bislang, sich auf bestimmte Summen für Bevölkerungsprogramme festzulegen. So faßt Charlotte Höhn, die Direktorin des deutschen Bundesinstitutes für Bevölkerungsforschung skeptisch zusammen: Die Entwicklungsländer werden in Kairo nur zwei Fragen an die Industrieländer richten, „nämlich: wieviele Zuwanderer sind sie bereit zu welchen Konditionen aufzunehmen und wieviel Geld werden sie in bevölkerungspolitischen Aktivitäten investieren?“ (INTER NATIONES)

Unter Tumulten fand Deutsche Arbeiterbewegung zur Einheit

Es ging turbulent zu. Als die Delegierten am 7. August 1869 im Gasthof „Zum Löwen“ in Eisenach zusammenkamen, fielen sie übereinander her. Die rivalisierenden Lager warfen sich gegenseitig Mandatsschwindel vor. Wegen der hochgehenden Leidenschaften mußte die Veranstaltung an den folgenden beiden Tagen in den Gasthof „Zum Mohren“ verlegt werden. Dort gab es erregte lautstarke Auseinandersetzungen. Einer Reihe von Abgeordneten wurde einfach der Zutritt verwehrt.

Unter solchen Geburtswehen kam vor 125 Jahren schließlich die Gründung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SDAP) zustande. Es war ein Zusammenschluß des Verbandes der deutschen Arbeitervereine (VDAV) unter Führung von August Bebel

mit Teilen des von Ferdinand Lassalle (1825-1864) gegründeten Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins (ADAV). Der Kongreß in Eisenach gilt als wichtiger Meilenstein in der Geschichte der SPD. Erst sechs Jahre später, auf dem Kongreß in Gotha, gelang es endgültig, durch die Gründung der Sozialistischen Arbeiterpartei alle politischen Strömungen der Arbeiterbewegung zu vereinen.

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands, die ihren heutigen Namen erst auf dem Parteitag 1891 in Erfurt erhielt, führt ihre Existenz nicht auf die „Eisenacher“, sondern auf die Gründung des ADAV durch Lassalle am 23. Mai 1863 zurück. Doch bereits zwei Wochen später wurde von bürgerlichen Liberalen eine Ge-

Die Zukunft - nur im Miteinander

Obwohl Guyana auf dem südamerikanischen Festland liegt, kann man es zur Karibik zählen - die gemeinsame Geschichte der kolonialen Erschließung verbindet das Land mit den Inselstaaten der Antillen. Hier wie dort machte es die von den frühen Siedlern eingeführte Plantagenwirtschaft erforderlich, für die Arbeit auf den Zuckerrohrfeldern Sklaven aus Westafrika zu importieren. Nach der Abschaffung der Sklaverei im 19. Jahrhundert kamen Arbeitskräfte aus anderen Teilen der Welt hinzu. So entstand ein Bevölkerungsgemisch, das bis auf den heutigen Tag das Land nicht zur Ruhe kommen läßt. Die strikte Trennung der sozialen Gruppen lähmte die gesellschaftliche Entwicklung, ethnische Gegensätze wurden künstlich hochgehalten und politisch mißbraucht. Die Zukunft Guyanas - darin sind aufgeklärte Bürger einig - kann jedoch nur im Miteinander von Afro- und Indo-Guyanern gemeistert werden.

Armut in einem Land der vielen Möglichkeiten

Gegen Mitternacht landet die Maschine der Guyana Airways auf dem Flughafen Timehri, 40 Kilometer von Georgetown entfernt. Der launige Pilot, der mit flotten Sprüchen eher einem Animateur als einem Flugzeugführer gleicht, hat das betagte Vehikel glatt auf die regennasse Piste gesetzt und steuert es auf das spärlich beleuchtete Flughafengebäude zu. Um diese Uhrzeit haben sich nur wenige Taxifahrer eingefunden, um deren Dienstleistung sich bald Dutzende von Passagieren balgen, die schwerbeackte von Barbados zurückgekehrt sind. Vor allem Lebensmittel, dringend benötigte Ersatzteile für Maschinen und Konsumgüter für den gehobenen Bedarf haben sie mitgebracht - Dinge, die in Georgetown seit Jahren nicht mehr oder nur unter besonderen Umständen zu bekommen sind. Das Flugzeug hat sich gelehrt, ein paar Reisende, die an Bord auf den Weiterflug nach Paramaribo warten, beobachten, wie die Stewardessen an Techniker und Reinigungsfrauen übriggeliebene Bordverpflegung verteilen. Als die Maschine nach einer Stunde erneut abhebt, in Richtung Suriname, sind alle Sitze wieder belegt. Wer sich die Reise ins karibische Einkaufsparadies Barbados nicht leisten kann, der versucht zumindest, sich im Nachbarland mit dem Nötigsten einzudecken.

Als Cheddi Jagan, ein Zahnarzt indischer Abstammung, 1950 die linksorientierte Fortschrittliche Volkspartei (PPP) gründete, begann sich der latente Rassenkonflikt zwischen Bewohnern afrikanischer und indischer Herkunft in politischen Organisationsformen zu manifestieren. Fünf Jahre später spaltete sich die Partei Jagens, eine Fraktion um For-

müse- und Obstsorten gedeihen - einst galt das Land als „Brotkorb der Karibik“. Vor der Küste bieten reiche Fischgründe Einkommen für die Küstenbevölkerung. Die Fangmenge an Garnelen beträgt Jahr für Jahr Tausende von Tonnen.

Hinter einem schmalen Küstensaum im Norden, wo teilweise über 100 Menschen auf einem Quadratkilometer leben - im übrigen Land sind es etwa fünf, - erstreckt sich ein dichter tropischer Regenwald, durchschlingelt von unzähligen Flüssen.

Die Last des kolonialen Erbes

Bei allem natürlichen Reichtum - ein Land im Überfluß ist Guyana dennoch nicht. Die „Kooperative Republik“, so die offizielle Bezeichnung dieser karibischen Spielart des Sozialismus, trägt noch immer schwer an dem kolonialen Erbe eines Vielvölkerstaates. Seit die niederländische Westindien-Kompanie zu Beginn des 17. Jahrhunderts die Kontrolle über Handelsposten in der Region des Essequibo und später des Berbice-Flusses gewonnen hatte, machten England und Frankreich den holländischen Siedlern das Gebiet streitig. Zunächst ohne Erfolg, doch 1814 erhielt England die Oberhoheit und schloß knapp zwei Jahrzehnte darauf die beiden Landesteile mit der Region Demerara zur Kolonie Britisch-Guyana zusammen. Zu diesem Zeitpunkt hatten englische Pflanzler bereits afrikanische Sklaven zur Arbeit auf ihren Zuckerrohrplantagen importiert. Nach Beendigung der Sklaverei im Jahre 1838 erreichten portugiesische Einwanderer um die Mitte des 19. Jahrhunderts die Kolonie, nahezu zeitgleich mit Kanton-Chinesen und angeheuertem indischen Arbeitskräften, deren Nachkommen später die Bevölkerungsmehrheit des Landes bilden sollten.

Als Cheddi Jagan, ein Zahnarzt indischer Abstammung, 1950 die linksorientierte Fortschrittliche Volkspartei (PPP) gründete, begann sich der latente Rassenkonflikt zwischen Bewohnern afrikanischer und indischer Herkunft in politischen Organisationsformen zu manifestieren. Fünf Jahre später spaltete sich die Partei Jagens, eine Fraktion um For-

bes Burnham schloß sich zum Nationalen Volkskongreß (PNC) zusammen. Zwei einflußreiche Parteien, die eine führende auf der wirtschaftlich aktiven indischen Landbevölkerung, die andere auf die in Politik und Verwaltung dominierende afrikanische Stadtbevölkerung gestützt, standen sich gegenüber. Nachdem Jagens PPP dank der zahlenmäßigen Oberlegenheit der Indo-Guyanesen bei zwei Wahlen siegreich geblieben war, kam es zu Streiks, bei denen die afro-guyanesischen Staatsbediensteten eine Führungsrolle einnahmen und die in den sechziger Jahren in Rassenauseinandersetzungen mündeten. London weigerte sich, das Land unter einer PPP-Regierung in die Unabhängigkeit zu entlassen, zumal die vornehmlich aus Afro-Guyanern bestehenden Sicherheitskräfte Front gegen Jagan machten. Durch ein neues Wahlverfahren gelang es 1964, der PPP trotz Stimmenmehrheit die Regierungsverantwortung zu entreißen und den PNC zur Regierungspartei zu erklären. Zwei Jahre später erlangte Guyana die volle Souveränität innerhalb des Commonwealth. Reglerschuf wurde und blieb bis zu seinem Tod im August 1985 Forbes Burnham.

Eigentümliche Allianzen

Unter der Doktrin „Vorherrschaft der Partei“ schuf Burnham ein autoritäres Regime, das internationale Juristen- und Menschenrechtsorganisationen immer wieder zu Protestaktionen veranlaßte. Etwa 80 Prozent der Wirtschaft sowie das gesamte Bildungswesen gerieten unter staatliche Kontrolle. Paramilitärische Organisationen standen der Partei zur Seite, verstärkt durch ausländische Sektoren, denen Burnham bedingungslose Unterstützung abforderte. In die Schlagzeilen der Weltpresse geriet das südamerikanische Land im November 1978, als der Prediger Jim Jones einen Massenselbstmord unter den 900 Anhängern seiner Kultgemeinde People's Temple inszenierte. Erst die neue Regierung von Desmond Hoyte, der nach Burnhams Tod Staatspräsident wurde, ging gegen das Sektentumwesen vor und schuf Bedingungen, die eine demokratische Rückbesinnung des Landes anzeigten.

Doch zwei Jahrzehnte, in denen die Wirtschaft an den Rand des Kollapses gebracht, das Miteinander der Menschen erschwert und Rassengegensätze zum Regierungsprogramm erhoben wurden, sind nur langsam zu überwinden. Nicht beseitigt ist zudem eine andere Belastung, die in der Vergangenheit von der Regierung genutzt wurde, um gesellschaftliche Gegensätze zu über-

tünchen: der Territorialkonflikt mit Venezuela. Das Nachbarland beruft sich mit seiner Forderung auf Eingliederung des Gebiets westlich des Essequibo - immerhin zwei Drittel des Staatsgebietes von Guyana - auf historisches Recht. 1970 einigten sich beide Länder auf der Antilleninsel Trinidad, ihren Streit nicht mit militärischen Mitteln auszutragen, sondern auf dem Verhandlungsweg eine Lösung zu suchen. Im Protokoll von Port of Spain räumten sich die Vertragspartner dafür einen Zeitraum von zwölf Jahren ein. In der Zwischenzeit versuchte Guyana jedoch, vollendete Tatsachen zu schaffen, forcierte den Goldbergbau in dem umstrittenen Gebiet und verstärkte die Streitkräfte. Obwohl die Differenzen nicht ausgeräumt sind, halten sich beide Länder unausgesprochen an ein Stillhalteabkommen. Venezuela elite gar zu Hilfe, als 1986 eine Erdölknappheit Guyanas Wirtschaft in den Ruin zu drängen drohte, und traf mit dem Nachbarland umfangreiche Handels- und Beistandsarrangements.

Unklarer Neubeginn

Erdöl als Energiequelle ist für Guyana derzeit noch unverzichtbar, obwohl reiche Wasserkraftreserven zur Stromgewinnung geradezu einladen. Erst in jüngster Zeit hat man in Georgetown diese Möglichkeit in Erwägung gezogen und sucht mit Unterstützung internationaler Geldgeber nach Standorten für Wasserkraftwerke. Helmsche Anleger zogen bislang Investitionen im Ausland vor. Erst langsam gewinnt die Regierung das Vertrauen des Inlandskapitals zurück. Die Sprachbarriere zum spanisch- und portugiesisch-sprachigen Teil Südamerikas, aber auch die entfernte Lage zu den „natürlichen“ Wirtschaftspartnern in der Karibik machen es den Exportbranchen im englisch-sprachigen Guyana ohnehin schwer, Absatzmärkte zu finden. Mit der neuerlichen Annäherung an die Vereinigten Staaten, die zu Burnhams Zeiten eher Zurückhaltung zeigten, bieten sich Chancen. So sollen im Innern des Landes Wirtschaftszonen für die Exportproduktion errichtet werden. Dadurch, so hofft man, könnte der Strom der Auswanderer eingedämmt werden, der jährlich Tausende von Guyanesen in die Fremde zieht. Denn die Löhne, die bei den Staatsbetrieben zu verdienen sind, liegen heute um mehr als die Hälfte unter denen der siebziger Jahre. Viele mußten ihre Arbeit aufgeben, weil die Fahrtkosten zum Arbeitsplatz so stark gestiegen sind, daß sie höher waren als der Lohn. Das einstige „Land im Überfluß“ hat noch einen langen Weg vor sich, wenn es seinen früheren Ruf wiedererlangen will. Ulrich STEWEN

Asien - neuer Aids-Brennpunkt

Nirgends breitet sich der Aids-Erreger derzeit so schnell aus wie in einigen Regionen Asiens. „Schon bald werden sich jährlich insgesamt mehr Asiaten als Afrikaner anstecken“, warnt Michael Merson von der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Die Süd- und Südostasiaten erleben nun das, was vor zehn Jahren südlich der Sahara begonnen hatte: Das HIV-Virus wütet wie ein Steppenbrand. Darauf will auch der 10. Welt-Aids-Kongreß in Yokohama (Japan) aufmerksam machen - es ist der erste in Asien.

Explosionsartig hat sich der Aids-Erreger gerade dort verbreitet, wo viele Frauen ihr Geld durch Prostitution verdienen: in einigen Bundesstaaten Indiens, in den Städten Birmas sowie in großen Teilen Thailands. Ärzte haben infizierte Prostituierte auch in Kambodscha entdeckt, das der WHO bislang keinen einzigen Aids-Fall gemeldet hat. Auch viele indonesische Fischer, die für ihre Fänge zum Teil weite Bootreisen unternehmen, haben

sich mit HIV angesteckt. In Thailand hat der Erreger schon längst Risikogruppen verlassen und grassiert nun praktisch in der ganzen Bevölkerung. So waren 1992 über 3,5 Prozent aller Militär-Rekruten infiziert. In Chiang Rai im Norden des Landes trägt sogar jeder fünfte Soldat das Virus in sich. Hier im „Goldenen Dreieck“, berühmtberühmt für seinen Opiumbau, werden 40 Prozent der Aids-Toten Thailands registriert. Den Behörden macht große Sorge, daß viele Frauen gerade aus dieser Region nach Bangkok gehen, um dort ihr Geld als Prostituierte zu verdienen. Gefährdet sind dadurch auch die vielen Sextouristen.

Der Drogenmißbrauch bietet auch in anderen Ländern Asiens der Immunschwächekrankheit einen idealen Nährboden. Nach WHO-Angaben hat sich in Hanoi-Tschin-Minn-Stadt (Vietnam) schon jeder dritte Fixer durch verbrauchte Spritzen angesteckt. Bis zu 50 Prozent der Süchtigen sind

in Bangkok, im indischen Manipur und in Birmas Hauptstadt Rangün HIV-positiv. „Innerhalb eines Jahres sind die Aids-Fälle in Asien von 30 000 auf heute über 250 000 gestiegen“, sagt Merson. „Wer einen Beweis wollte, daß es die Epidemie auch in Asien gibt, braucht nicht länger zu suchen.“

Die weitaus meisten Opfer forderte das Virus bislang aber in Afrika. Von den etwa vier Millionen Aids-Fällen weltweit seit Anfang der 80er Jahre entfallen mehr als 2,5 Millionen auf die Länder südlich der Sahara. Am schlimmsten betroffen sind unter anderem Malawi, das ohnehin von Bürgerkrieg gebeutelte Ruanda, Uganda, Sambia und Simbabwe. Zwischen sieben und neun Prozent der Bevölkerung sollen in diesen Staaten infiziert sein, in den Großstädten sogar 25 Prozent. Im Jahr 2000 wird „Aids zum Beispiel die Lebenserwartung der Ugander um elf Jahre verkürzen“, ergab eine Studie der Vereinten Nationen.

Olpreise zu vermeiden, erwartet Habubi, daß Saudi Arabien und Kuwait ihre Ölförderung zurückfahren. Der Irak müßte ein Drittel seiner Ölexporteinkünfte für Kriegsschadensersatzungen für die Opfer des Golfkrieges an die UNO abgeben. Bisher sind Schadenersatzansprüche von 100 Milliarden Dollar gestellt worden.

Der Ölminister gab sich im Hinblick auf die Aufhebung des Embargos optimistisch, weil Bagdad sämtliche UNO-Auflagen erfüllt habe. Der Welt sicherheitsrat hatte die Aufhebung aber kürzlich noch abgelehnt. Doch hatten sich Frankreich und Ruanda dafür ausgesprochen, wenn der Irak weiterhin mit den UNO-Beobachtern kooperiert. Diese sollen sicherstellen, daß der Irak keine Massenvernichtungswaffen mehr besitzt oder entwickelt.

Armut in einem Land der vielen Möglichkeiten

Gegen Mitternacht landet die Maschine der Guyana Airways auf dem Flughafen Timehri, 40 Kilometer von Georgetown entfernt. Der launige Pilot, der mit flotten Sprüchen eher einem Animateur als einem Flugzeugführer gleicht, hat das betagte Vehikel glatt auf die regennasse Piste gesetzt und steuert es auf das spärlich beleuchtete Flughafengebäude zu. Um diese Uhrzeit haben sich nur wenige Taxifahrer eingefunden, um deren Dienstleistung sich bald Dutzende von Passagieren balgen, die schwerbeackte von Barbados zurückgekehrt sind. Vor allem Lebensmittel, dringend benötigte Ersatzteile für Maschinen und Konsumgüter für den gehobenen Bedarf haben sie mitgebracht - Dinge, die in Georgetown seit Jahren nicht mehr oder nur unter besonderen Umständen zu bekommen sind. Das Flugzeug hat sich gelehrt, ein paar Reisende, die an Bord auf den Weiterflug nach Paramaribo warten, beobachten, wie die Stewardessen an Techniker und Reinigungsfrauen übriggeliebene Bordverpflegung verteilen. Als die Maschine nach einer Stunde erneut abhebt, in Richtung Suriname, sind alle Sitze wieder belegt. Wer sich die Reise ins karibische Einkaufsparadies Barbados nicht leisten kann, der versucht zumindest, sich im Nachbarland mit dem Nötigsten einzudecken.

Armut in einem Land der vielen Möglichkeiten

Dabei ist Guyana wie kein anderes Land der Region geeignet mit natürlichen Reichtümern. Der Boden birgt enorme Vorkommen an Bauxit, Gold und Diamanten; Zuckerrohr, Reis, etliche Ge-

Armut in einem Land der vielen Möglichkeiten

zwischen einem und 20 Jahren verurteilt worden. Die beiden „Höchststrafen“ verhängte das Gericht gegen die Offiziere Santiago Rivas und Carlos Pichilingue. Sie wurden auch zu Geldstrafen von jeweils umgerechnet 1,2 Millionen Mark verurteilt. Vier Unteroffiziere erhielten Strafen von

Je 15 Jahren. Die Verurteilten wollen in die Berufung gehen.

Brasilien's Staatspräsident Itamar Franco gerät wegen seiner skandalumwitterten Teilnahme am Karnevalsumzug in Rio de Janeiro zunehmend unter politischen Druck des Militärs. Nach einer

Meldung der Zeitung „Jornal do Brasil“ (Rio de Janeiro) fordern hochrangige Offiziere der Rücktritt von Justizminister Mauricio Correa, der sich am Karnevalssonntag in Begleitung des Präsidenten stark angetrunken auf dem Sambodrom, der Öffentlichkeit gezeigt hatte.

Irak hofft auf Aufhebung des UNO-Ölembargos

Der Irak hofft, daß die Vereinten Nationen in den ersten Monaten 1995 das im Golfkrieg gegen das Land verhängte Ölembargo aufheben. Anfangs sollen wieder etwa zwei Millionen Barrel Öl (je 159 Liter) pro Tag exportiert werden. Diesen Plan zur Rückkehr an den globalen Ölmarkt legte der irakische Ölminister Safa Hadi Jawad Habubi in einem Interview der US-Tageszeitung „New York Times“ vor.

Barrel pro Tag anheben, sobald Ersatzteile zur Reparatur der während des Golfkrieges beschädigten Ölanlagen geliefert werden. Innerhalb von sechs bis acht Jahren soll dann die Ölförderung auf sechs Millionen Barrel pro Tag aufgestockt werden.

Die Verdreifachung der Ölproduktion in den kommenden Jahren will der Irak nach Angaben des Ölministers mit Hilfe ausländischer Ölkonzerne verwirklichen, wobei neue Offfelder im Süden des Landes erschlossen werden sollen. Um nach Rückkehr an den Ölmarkt einen Druck auf die

dpa meldet

Zehn peruanische Soldaten sind im Zusammenhang mit dem Tod eines Hochschuldozenten und neun Studenten von einem Militärgericht zu Freiheitsstrafen



Zum zweiten Mal werden die Grenzschutzbeamten des souveränen Kasachstan in diesem Jahr ihr Berufsfest begehen. Im Ausbildungszentrum, welches in der Nähe von Almaty liegt, werden die Fachleute des Nachrichtenwesens zum

Dienst für alle Grenztruppen Kasachstans ausgebildet. Junge Leute erlernen hier Berufe, die sie auch nachher im Zivilleben erfolgreich verwenden können. Unsere Bilder: Der Kommandeur der Gefechtsstation

Unteroffizier Grigori Nakrasow und der Soldat Jerbol Nukubajew; Am Steuerpult sind Sergeant Alexej Kononenko, Hauptmann Igor Possadski und Tastfunker Soldat Jerlan Alymkanow. (KasTAG)

Konstantin Ehrlich

Massenhafte Übersiedlung der Deutschen nach Rußland

Die erste Ansiedlungsperiode

Die Niederlassung der Ansiedler im Gouvernement Saratow geschah unter dem Woiwoden von Saratow Wassilij Grigorjewitsch und den von der Vormundschafts-Canzellei bestellten Beisitzer Hofrath Reis. (Unterhaltungsblatt für deutsche Ansiedler im südlichen Rußland. Zitiert nach: "Magazin für die Kunde des geistigen und sittlichen Lebens in Rußland, Wissenschaftliche Mitteilungen aus den Beilagen der St. Petersburgischen Zeitung". Herausgegeben von Dr. Clemens Friedrich Meyer. 2. Jahrgang, St. Petersburg 1854, S. 289).

Das Siedlungsgebiet der deutschen Mutterkolonien, d.h. der Ansiedlungen, die von den Ersteinwanderern gegründet worden waren, ließ sich geographisch und administrativ in vier Gruppen einteilen. Die erste Gruppe bildete vier Kreise, bestehend aus 41 Kolonien, und lag 35 Meilen nordöstlich von Saratow. Die Kreise

Krasnojarsk, Katharinenstadt und Paninskoje erstreckten sich nordöstlich von Saratow am linken Ufer Wolga — bis bei hin nahe an die Kreisstadt Wolsk, der Kreis Tonkoschurówka stieß südlich vom Kreis Krasnojarsk den Karaman, den Nebenfluß der Wolga, entlang in die Uralsteppe hinein. Später wurden die Kreise Katharinenstadt und Paninskoje administrativ zum Kreis Nikolajewsk und die Kreise Krasnojarsk und Tonkoschurówka dem Kreis Nowousensk angegliedert.

40 Meilen südlich von Saratow, die Salzstraße (vom Eltonsee nach Saratow) entlang zogen sich 15 Kolonien des Kreises Tarklyk hin, welche die zweite Gruppe der wolgadeutschen Mutterkolonien bildeten.

Die dritte und größte Gruppe bestand aus 43 Siedlungen, die sich aus vier Kreisen zusammensetzte: Sosnowka, Norka, Ka-

menka und Ust-Kulalinka, und an das Gebiet der Kreisstadt Kamyschn grenzte, lag gegenüber den Tarklykschen deutschen Dörfern an der Bergseite der Wolga. Der Kreis Norka reichte hingegen bis an die Kreisstadt Atkarsk hin. Nördlich von Saratow lag der Kreis Jagodnaja Poljana mit 3 Kolonien an der Zahl.

Die deutsche Gemeinde in Saratow und die 1765 bei Zarizyn angelegte Kolonie Sarepta dürften sich, wie gesagt, einer besonderen Selbstverwaltung erfreuen.

Konfessionell ließen sich die wolgadeutschen Kolonien wie folgt einteilen: evangelischen waren 73, Kolonien, katholisch 32, die deutsche Gemeinde in Saratow war von exangelsch-katholischen Siedlern bewohnt.

Hier ras Verzeichnis der Kolonien an der Wolga, die in der Zeit von 1764 bis 1767 gegründet worden sind:

НЕМЕЦКИЙ КАМЕРНЫЙ АНСАМБЛЬ СОЛИСТОВ

- ГЕНДЕЛЬ** — Соната для скрипки и баса континуо Ре мажор № 4
- БАХ** — Ария сопрано № 12 из оратории "Страсти по Матфею"
- Ария сопрано № 3 из "Магнификата"
- БЕТХОВЕН** — Дуэт и минуэт для альта и виолончели
- ШНИТКЕ** — Фортепианный квартет на тему Г. Малера (первое исполнение)
- БРАМС** — Фортепианный квартет № 3 до минор ор. 60
- Два романса для сопрано, виолончели и фортепиано, ор. 91
- ШУБЕРТ** — Серенада из цикла "Лебединая песнь"
- БАХ-ГУНО** — Аве Мария
- КАЧЧИНИ** — Аве Мария

ИСПОЛНИТЕЛИ:

- И. ТКАЧЕНКО** — скрипка
- А. РИДЕР** — альт
- В. НОР** — виолончель
- А. ВОЗНЕСЕНСКАЯ (ШМИДТ)** — сопрано
- Н. ДИК-ФЕРЕНБАХ** — фортепиано

Художественный руководитель — лауреат Всесоюзного конкурса музыкантов-исполнителей — **НИКОЛАЙ ДИК-ФЕРЕНБАХ**.

КОНЦЕРТЫ

24, 25 августа, 19.00 в немецком театре (ул. Сатпаева 64/Д, угол ул. Розыбакиева)
26 августа, 19.00 в зале Государственной консерватории (пр. Абылай Хана 90)

Luftbrücke GmbH

Reguläre Flüge nach Deutschland
Wir vereinen die Welten

Die Generalvertretung der deutschen Firma „Luftbrücke GmbH“ in Kasachstan verkauft Flugtickets aus den kasachstanischen Städten Almaty, Shambul, Karaganda, Pawlodar, Sempalatsinsk, Kokschetau, Kostanal und Aktobe nach Düsseldorf und zurück (Route Karaganda—Kostanal—Berlin und zurück).

Am 21. August — zusätzlicher Flüge Karaganda—Düsseldorf und zurück.

Die Firma leistet außerdem Dienste bei der Beförderung von Gütern und bei ihrer Transportierung in eine beliebige Stadt Deutschlands für die Bevölkerung sowie auch für Betriebe und Einrichtungen.

Auskünfte über Telefonnummern: 8(3212) 56-67-86, 51-41-07 und 57-84-98

Мы объединяем миры

Генеральное представительство германской фирмы «Luftbrücke GmbH» в Казахстане реализует авиабилеты из городов Казахстана: Алматы, Жамбыл, Караганда, Павлодар, Семипалатинск, Кокшетау, Костанай и Актобе в город Дюссельдорф и обратно по маршруту Караганда — Костанай — Берлин и обратно.

Организован дополнительный рейс Караганда — Дюссельдорф и обратно 21 августа.

Билеты можно приобрести в малом предприятии «Круз» (гостиница «Турист»).
Фирма оказывает услуги по перевозке грузов населения и доставке в любой город Германии, а также перевозке грузов предприятий и организаций.

Обращаться по телефонам: 8 (3212) — 56-67-86, 51-41-07 и 57-84-98.

Deutsche Schnapsbrenner im Produktionsrausch

Durch den gesellschaftlichen Umbruch dürstet es viele Bürger Osteuropas und der GUS-Staaten offensichtlich nach harten Getränken. Nie zuvor sei die Nachfrage aus diesen Ländern so groß gewesen wie in den vergangenen zwei Jahren, sagte Dieter Misch, Chef des Bundesverbandes der Deutschen Spirituosen-Industrie, in Frankfurt am Main.

1993 habe die Ausfuhr von Spirituosen nach Osteuropa um 174 Prozent auf 234 Millionen Flaschen zugenommen. Und im ersten Quartal 1994 hätten die Mitgliedsfirmen seines Verbandes erneut ein knappes Drittel mehr exportiert als im Vergleichszeitraum des Vorjahres. Die meisten Bestellungen

kämen aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion, sagte Misch.

Bemerkenswert sei, daß noch bis vor zwei Jahren hauptsächlich reiner Alkohol in diese Länder exportiert worden sei, während nun gezielt, bestimmte Markenprodukte verlangt würden. Am gefragtesten unter den deutschen Spirituosen sei Wodka, von dem im vergangenen Jahr knapp 800 000 Hektoliter ausgeführt worden seien. Das entspräche im Vergleich zu 1992 einem Zuwachs von 380 Prozent.

Allein wegen des starken Ost-Exports, so Misch, hätten seine Schnapsbrenner ihren Jahresumsatz um 4,8 Prozent auf etwa 8 Milliarden Mark steigern können.

Поздравляем

Дорогого Эдуарда Хамитовича МАТРОСОВА — мэтра большого бокса, заслуженного тренера Казахстана — с золотым юбилеем!

Желаем семейного счастья и процветания, здоровья, всеобщей радости в судьбе, продолжения в учениках.
Дорогого Рината МАТРОСОВА с присвоенным звания «Мастер спорта»!

Желаем счастья, новых успехов в достижении мастерства на мировом ринге!
Карагандинское областное общество «Союз российских немцев»
Абайское городское общество «Видергебурт»
Областной Татарский национальный культурный центр

I. KRONKOLONIEN

a) Bergseite

Nr.	Benennung	Gründungs-jahr	Einwohnerzahl (1772)				Relig.	Gouv.	Usted	
			Fam.	männl.	weibl.	Insges.				
1	Nishnaja Dobrinka	29.06.	1764	83	185	168	353	evang.	Saratow	Kamyschn
2	Galka (Ust-Kulalinka)	12.08.	1764	57	124	116	240	ev.	—	—
3	Dreispietz (Werchnaja Dobrinka)	16.09.	1766	35	83	68	151	ev.	—	—
4	Holstein (Werchnaja Kulalinka)	26.05.	1765	43	114	88	202	ev.	—	—
5	Schwab (Bujdakow Bujerak)	08.07.	1767	45	102	115	187	ev.	—	—
6	Stscherbakowka (Stucker)	15.06.	1765	49	114	115	229	ev.	—	—
7	Kraft (Werchnaja Grjasnucha)	18.08.	1767	45	80	86	166	ev.	Samara	Nikolajewsk
8	Röthling (Semjonowka)	24.06.	1767	43	76	68	144	kath.	Saratow	Kamyschn
9	Köhler (Karaulny Bujerak)	10.08.	1767	95	151	131	282	kath.	—	—
10	Hildmann (Panowka)	14.05.	1767	45	64	70	134	kath.	—	—
11	Göbel (Ust-Grjasnucha)	25.05.	1767	72	131	99	230	kath.	—	—
12	Kamenka (Bähr)	06.07.	1765	42	73	75	148	kath.	—	—
13	Hussaren (Jelschanka)	13.06.	1765	14	19	20	39	kath.	—	—
14	Leichtling (Ilawlja)	14.05.	1767	49	67	76	143	kath.	—	—
15	Pfeller (Gniluschka)	15.06.	1767	104	179	149	328	kath.	—	—
16	Müller (Krestowoi Bujerak)	16.08.	1767	35	69	73	142	ev.	—	—
17	Stephan (Wodjanoi Bujerak)	24.08.	1767	32	70	74	144	ev.	—	—
18	Frank (Medwedtzki Krestowoi Bujerak)	16.05.	1767	115	282	243	525	ev.	—	Atkarsk
19	Hussenbach (Linjowo Osero)	16.05.	1767	115	282	243	525	ev.	—	Kamyschn
20	Walter (Gretschinnaja Luka)	25.08.	1767	99	224	207	431	ev.	—	Atkarsk
21	Kolb (Peskowatka)	13.05.	1767	31	83	60	143	ev.	—	—
22	Jagodnaja Poljana (Beerenfeld)	16.09.	1757	85	206	196	402	ev.	—	Saratow
23	Grimm (Lesnoi Karamysch)	01.07.	1767	171	402	367	769	ev.	—	Kamyschn
24	Dönnhof (Alt-Gololobowka)	21.07.	1766	105	238	233	470	ev.	—	—
25	Norka (Weigand)	15.08.	1767	215	501	456	957	ev.	—	—
26	Huck (Splawnucha)	01.07.	1767	80	195	183	380	ev.	—	—
27	Balzer (Goly Karamysch)	28.08.	1765	98	257	222	479	ev.	—	—
28	Anton (Sewastjanowka)	07.09.	1764	59	127	143	270	ev.	—	—
29	Mohr (Kljutschki)	01.07.	1766	61	149	127	276	ev.	—	—
30	Messer (Ust-Solicha)	07.07.	1766	87	206	191	397	ev.	—	—
31	Kutter (Behnring, Pfaffenchutor, Neumann, Popowka)	08.07.	1767	79	184	169	353	ev.	—	—
32	Beideck (Talowka)	10.09.	1764	75	185	175	360	ev.	—	—
33	Schilling (Sosnowka)	14.08.	1764	95	215	214	429	ev.	—	—

b) Wiesenseite

1	Krasnojarsk (Krasny Jar, auch Krasnojarsk, seltener Walter)	20.07.	1767	115	218	242	460	ev.	Samara	Nowousensk
2	Rosenheim (Podstepnoje)	27.07.	1765	65	139	135	274	ev.	—	—
3	Fischer (Teljausa)	25.07.	1765	35	73	69	142	ev.	—	—
4	Enders (Ust-Karaman)	27.07.	1765	32	53	55	108	ev.	—	—
5	Stahl (Swonarewka)	09.07.	1766	43	91	80	171	ev.	—	—
6	Schwed (Swonarewka)	27.07.	1765	25	47	45	92	ev.	—	—
7	Reinwald (Stariza)	14.07.	1767	57	132	131	263	ev.	—	—
8	Schultz (Lugowaja Grjasnucha)	08.09.	1765	32	75	58	133	ev.	—	—

c) bei Zarizyn

1	Sarepta	03.09.	1765			350		ev.	Saratow	Zarizyn
---	---------	--------	------	--	--	-----	--	-----	---------	---------

II. PRIVATKOLONIEN

a) Kolonien des Direktors de Boffe:

1	Rossoschl (Franzosen)	28.07.	1765	58	86	74	160	ev.	Saratow	Kamyschn
2	Volmar (Kopjonka)	18.07.	1766	47	80	78	158	k.	—	—
3	Schuck (Grasnowatka)	18.07.	1766	29	50	41	91	k.	—	—
4	Bauer (Karamyschewka)	20.07.	1766	54	124	107	231	ev.	—	—
5	Kautz (Werschinka)	20.05.	1767	30	74	67	141	ev.	—	—
6	Seewald (Werchowje)	20.08.	1767	41	80	62	142	k.	—	—
7	Dittel (Ditel, russ. Oleschna)	01.07.	1767	72	202	149	351	ev.	—	—
8	Kamenny Owrag (Degott)	18.07.	1766	12	15	19	34	k.	—	—
9	Merkel (Makarowka)	28.08.	1766	36	83	58	141	ev.	—	—
10	Kratzke (Potschnoje)	07.08.	1767	34	76	61	137	ev.	—	—
11	Rothammel (Pamjatnoje)	21.08.	1767	28	51	49	100	k.	—	—

b) Kolonien des Barons Caneau de Beauregard:

1	Katharinenstadt (Baronsk)	27.06.	1766	83	160	123	283	ev.	Samara	Nikolajewsk
2	Beauregard (Borgard)	27.06.	1766	58	94	80	174	ev.	—	Nowousensk
3	Orlowskoje	07.06.	1767	87	151	133	284	ev.	—	Nikolajewsk
4	Hockerberg (Bohn)	15.08.	1767	24	55	55	110	ev.	—	—
5	Hummel (Brochhausen)	14.07.	1767	22	35	51	86	ev.	—	—
6	Kümdel (Baskakowka)	03.08.	1767	35	75	65	140	ev.	—	—
7	Nab (Rjasanowka)	13.07.	1767	36	75	73	148	ev.	—	—
8	Winkelmann (Susannental)	03.08.	1767	36	60	38	98	ev.	—	—
9	Unterwalden (Meinhard)	12.06.	1767	36	72	78	150	ev.	—	—
10	Gut (Gattung, Marinskoje)	10.08.	1767	43	84	73	157	k.	—	—
11	Luzern (Remmler)	20.06.	1767	44	90	98	188	k.	—	—
12	Glarus (Biberstein)	20.08.	1767	46	102	74	176	ev.	—	—
13	Basel (Krats, Wassiljewka)	20.08.	1767	45	80	86	166	ev.	—	—
14	Bettlinger (Barajewka)	03.08.	1767	31	46	28	74	ev.	—	—
15	Schönchen (Paninskoje)	03.08.	1767	54	98	100	198	k.	—	—
16	Bern		1767						—	—
17	Bürlch (Eckardt, Sorkino)	01.08.	1767	56	104	89	193	ev.	—	—
18	Wittmann (Solothurn)	03.08.	1767	54	93	93	186	k.	—	—
19	Boisrou (Iles: Boaro)	07.06.	1767	109	152	129	281	ev.	—	—
20	Cäsarsfeld	03.08.	1767	16	24	20	44	ev.	—	—
21	Ernestendorf (Beckerdorf, Bäckerdorf)	03.08.	1767	45	73	69	142	ev.	—	—
22	Schaffhausen (Michaells)	13.08.	1767	49	74	79	153	ev.	—	—
23	Caneau (Iles: Kano)	07.06.	1767	87	140	143	283	ev.	—	—
24	Ober Monjou (Krlwowskoje)	05.03.	1767	82	160	139	299	k.	—	—
25	Nieder Monjou (Bobrowka)	07.06.	1767	88	143	136	279	ev.	—	Nowousensk
26	Paulskoje	07.06.	1767	87	144	136	280	ev.	—	—
27	Philippfeld	03.08.	1767	45	79	61	140	ev.	—	Nikolajewsk

(Fortsetzung, Anfang Nrn. 23—29, 32, 33)

(Fortsetzung folgt)